3.

Dt.L.912,2

30.1324
2

2 Th:

F: Weber Sculp:

Nro 3.

Leben und Meinungen

auch

seltsamliche Abenteuer

Paul Ysops,

eines

reduzirten Hofnarren.

Vom

Verfasser des Erasmus Schleicher.

Zweyter Theil.

Neue durchgesehene Auflage.

Halbig

Leipzig, 1802.

Dt.L.912,2

Stadt
Bamberg

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Leben und Meinungen

auch

seltsamliche Abenteuer

Paul Ysops,

eines reduzirten Hofnarrn.

Zweyter Theil.

Ergebenstes Promemoria.

an

das Publikum.

Endlich! — und ich bitte mir aus, meine Damens und Herrn! daß sie nun aufhören zu schimpfen und zu mahnen; — da sitz' ich wieder hinter meinen Ofen, wie angenagelt, hab mir meinen beßten Gänsekiel geputzt und ein Fäßel Rheinwein gezapft, der unserm Herr Gott, der ihn wachsen ließ, und meinen Freunde der mir ihn geschenkt hat, Ehre macht, und will nun dir — nach Standes Gebühr und Würden, höchst- und hochgeehrtestes,

auch innigst und vielgeliebtes Publikum! — noch allerhand artige Sächlein von unsern Paul Ysop erzählen. —

Hast freylich etwas lang auf diese Fortsetzung der Geschichte dieses seltsamen Narren warten müssen, und ich kann dir deine Ungeduld darüber gar nicht verargen, sondern muß sie vielmehr, auch wenn du noch ärger geschimpft hättest, für eine gütige Schmeicheley ansehn, und mich recht schön dafür bedanken; aber überlege nur selbst was seit der Zeit alles vorgefallen ist — nicht etwan jenseits dem Rheine; denn was geht mich der Rhein und Champagne und Bourgogne an? wenn ich nur ihren Wein kann in Fried' und Ruhe trinken! — das andere mögen die gereizten Herrscher der Erde, ausfechten. — Ich meine in der Geschichte unsers seligen Ysop, der sich just noch zur rechten Zeit aus dieser kuriösen Welt hinausmachte; was da derweilen alles vorgefallen ist, wie du beym

Umwenden jeder Seite finden wirst — das überlege, liebes Publikum! und du wirst mir in der Stille wenigstens, Recht geben: daß man eine dergleichen Historia nicht in einem Athem an den Fingern hererzählt. Ich hoffe noch mehr! — Du wirst mir die dir verursachte Ungeduld nicht nur bey jedem Blatte williger vergeben, sondern es mir sogar am Ende danken: daß ich dir diesen sonderbaren Mann, den du vor der Hand bloß als Knabe, Jüngling, und angehenden Mann hast kennen lernen, gleichsam wieder ganz neu mache: denn nun erinnerst du dich erst, ganz wie aus der Ferne eines alten Bekannten, bey jeder neuen Handlung an ihn, erinnerst dich der Meinungen des Mannes, der Gefühle des Jünglings, und der Streiche des Knaben, siehst wie sich dieses alles nach und nach in dem reifen Manne fester und immer fester ordnete, so daß er endlich als Greis werden konnte, was er ist, und der unangenehme mir und deinem eigenen Vergnügen, so feindselige Gedanke: als hätt ich dir unter dem Ysop bloß einen Idealmenschen

aufgestellt, wird sich verlieren, und du wirst mit Freuden ihn nehmen, wie er ist, nicht wie er, nach einem künstlich zusammengebauten Ideale, seyn sollte.

Glücklich wirst dann du seyn, und ich. Du wirst seine Fehler erkennen, und finden, daß ich sie dir nicht als Tugenden aufdrängen wollte; wirst aber auch Gelegenheit haben, sie gegen seine wirklichen Tugenden, bis vielleicht auf einen unbedeutenden Bruch, aufzuheben, und ich —- die Freude deines Beyfalls. Ist das nicht alles Mögliche was man in dieser verwirrten Welt hoffen kann? — Mußt du dich nicht oft, in Büchern und Handschriften, auf den Lehrstühlen und in den Zeitungen, durch prächtige Scheintugenden täuschen und in deinen Begriffen von wahrer Menschentugend irre machen lassen? Und ich — o! wie oft muß sich nicht unsereins von unbärtigen Knaben und mürrischen Maschinenmenschen um Dinge lästern lassen, die nur darum nicht gut seyn sollen und müssen, weil

sie nicht in ihr Einmahleins passen, in das sie so gern uns mit Haut und Haar zwingen möchten? — Ich werde mich trösten, wenn lichtscheue Schleichhändler oder steife kalte Politiker über Wahrheiten mich lästern, die doch so klar und unveränderlich sind wie die Strahlen der Sonne — werde mich trösten mit deinem Beyfall, den du bereits dem romantischen Scharlatan, nicht aber dem Manne versagst, der unter Scherz und Ernst dich auf dich her aufmerksam zu machen sucht; tröste du dich mit der Uiberzeugung: einmahl in einen Spiegel gesehn zu haben, in den man nicht eben gar zu oft sieht, da diejenigen, denen daran gelegen ist, ihn immer mit einen feinen angenehmen Flor zu überziehn pflegen, der, so durchsichtiger im Grunde für den kalten Beobachter ist, dennoch die meisten unbefangenen Augen bis an ihr seliges Einschlafen blendet. — Indeß wird sich noch so mancher in meinem Ysop betrügen; am meisten diejenigen, die die Menschen alle nach der Kap-

pe zu beurtheilen pflegen, und also in ihm einen ausgemachten Narren zu finden hoffen. Bey diesen bitte ich um Vergebung.

Geschrieben, im Herbste,

1792.

Jonas Imbauche.

Erstes Kapitel.

Triumph!

Ja, ja! — der fatale Hofnarre war weg, und in ganz Obersbergen gabs einen schier allgemeinen Triumph; denn mit der Geliebten glaubten die wohl eingehetzten Höflinge schon fertig zu werden. Nur der Fürst trauerte, mit einigen Edeln. Der gute Conrad hatte gehofft, nun alles zu haben, in dessen Besitz man sich über so manches Uibel dieser Erde beruhigen kann, einen Freund und ein Mädchen, beyde so ganz nach seinen Ideal und Herzen, als hätt' er sie der Natur, als sie diese bildete, vorgezeichnet; jetzt hatt' er das Mädchen — ganz Lieb' und Güte lag sie in seinem Arm', als müßt' er glücklich seyn; aber er hatte seinen Freund verloren! und das Herz dieses unglücklichen Edeln, war ihn zwey gleiche Theile zerrissen.

Oft sprang er auf aus Emiliens Armen, und

seufzte so herzlich nach seinem Ysop, wie er einst in seinem Arme nach dieser Emilie geseufzt hatte und Emilie trauerte mit ihm, ohne zu wissen über wen. Sie trauerte, weil ihr guter Conrad trauerte; denn daß dieser betrauerte Fürstenfreund ihr alter immer noch unvergeßlicher Geliebter sey, konnt' ihr gar nicht einfallen, da sein Nahme jetzt eben so unstät war als er selbst, und in Minerva, wo man allein seinen alten Nahmen noch hie und da wußte, sie keine Bekanntschaft hatte. Zwar wußte Conrad ihn auch; aber es fiel ihm niemahls ein, ihr ihn zu nennen, weil es ihm eben so wenig einfallen konnte, daß er ihrem Herzen so wichtig sey, und es blieb über diesen Punct unter ihnen also bloß — beym Trauern.

Aber, wie ein gesprengtes Volk Rebhüner unter der wiederkehrenden Stille, durch freundschaftlichen Ruf, sich nach und nach wieder zusammen findet, und in geselligem Hunger von neuen über den einsamen Weinberg herfällt; so fanden sich bald die gescheuchten Harpyen von Obersbergen unter dieser tragisch liebevollen Stille wieder zusammen, und fielen von allen Seiten mit neuem Heißhunger das arme Land an. Bald sah man hie und da das alte Kopfschütteln der redlichen Volksfreunde — die Vorbothen der Seufzer und Klagen; — leise scholl nach und nach ein Seufzer — eine Thräne stahl sich hin und wieder über die bleichen Wangen; lauter wurden die Seufzer, häufiger und unver-

haltner die Thränen, und endlich schrie die gemeine Klage laut auf — Conrad schlummerte sanft in den Armen der Liebe. So sanft, daß er nimmer erwachen zu können schien; und die Volksfreunde trauerten. Aber Emilie — wußte, wie man zu sagen pflegt, nicht, ob sie verrathen oder verkauft sey. Wo sie hin kam, da sah sie nichts als in sich gekehrte schüchterne Gesichter — alles floh sie; denn alles hielt sie für eine gewöhnliche Geliebte — für eine Landplage mehr, und für eine Mitverschworne seiner Harpyen. Das that der guten Emilie weh! denn sie wollte ja nur glücklich machen. Und konnte dieses nicht geschehn, ohne das Volk oder w enigstens einen Theil desselben zu betrüben, o! dann mußte sie jede Minute verfluchen, in der sie sich selbst bisher glücklich gefühlt hatte. Sie war völlig unbekannt mit den Intriken des Hoflebens, hielt also sich selbst für die unglückliche Ursache von jedem trüben Auge, von jedem Seufzer, und von jeder stillen Klage, und dieses Gefühl untergrub sogar ihre Ruhe. Oft warf sie sich weinend in den Arm ihres Conrad, und klagt es ihm; aber Conrad der es wieder aus einem andern Gesichtspuncte nahm, und es bloß für eine natürliche Folge von den gegenwärtigen Veränderungen in seiner Staatswirthschaft hielt, lächelte über das redliche Landmädchen herzlich, und suchte sie zu trösten. — Einst, als ihr Conrad auf der Jagd war, fuhr sie ganz allein spazieren. Ein melancholisches Eichenwäld-

chen, ganz, wie es schien, für die Stimmung ihrer Seele geschaffen, lud sie zu noch einem einsamen Spaziergang' ein; sie ließ ihren Wagen halten, und ging. Es war ihr nicht anders als müßte jetzt ihre volle Seele sich ergiessen, und doch sah sie rings um sich her nichts als flatternde Vögel und spielende Mücken. In der tiefsten Mitte des Wäldchen kam ein Mann ihr entgegen. Ernst und gedankenvoll, wie es schien, ging er mit übereinandergeschagenen Armen still und langsam vor sich hin, und schien die Grashalme zu zählen; aber als er sie erblickte, bog er aus, und ging mit schnellern Schritten einen Seitengang hin. „Warum flieht er mich!" dachte sie, und es gab ihr einen schmerzhaften Stich ins Herz, Schnell entschloß sie sich, rief, und befahl ihm zu stehn. Er stand in männlicher Entschlossenheit, und sah sie so fest und unerschrocken an, daß sie den demüthigenden Gedanken des Uibergewichts seines Werths tief fühlte, ob gleich nagender Gram aus seinem Auge sprach. — „Was ist euch? Lieber Mann! fragte sie freundlich; ich sehe Gramwolken auf eurer Stirn." — Seht ihr so wenig ehrliche Männer in Obersbergen, daß ihr sie erst auf der meinigen entdeckt? sagte er mit einem spöttischen Lächeln; Erzählungen davon gehören nicht für euch! Geht ihr hin, und seyd glücklich, bis wir uns dort wiedersehn." — Nun wußte sie zu viel als daß sie sich damit hätte beruhigen können, und sie drang mit der ehrlichsten

Sorgsamkeit in ihn: ihr sein Herz zu entdecken, ob sie gleich zitterte, sich selbst unter der Ursache dieses Grams zu finden. „Ihr befehlt's, sagt' er, denn ihr herrscht ja in Obersbergen; und so hört denn: ich bin der unglückliche Landrath Tremsky, von dem ihr wohl werdet gehört haben. Weil ich nicht in die Plane der Großen stimmen, und den Fürsten betrügen, und das Land zu Grunde richten helfen wollte, verlor ich meinen Dienst, und schmachte jetzt mit sieben unerzogenen Kindern im Elende; — die zwey ältesten starben für die Sache des Landes und des Fürsten im Kriege. — Jetzt wißt ihr alles! fuhr er nach einem kurzen Schweigen fort, unter dem ihn Emilie mit sichtbarem Staunen angesehn hatte, — nun geht, und sagts eurem Fürsten und seinen Großen, für denen man nicht einmahl ungestraft klagen darf; sagt's! laßt mich ins Gefängniß werfen, und raubt meinen armen Kindern ihren letzten Trost.“ — Emilie raffte schnell alles Geld zusammen, was sie in ihren Taschen hatte; und warf es ihm in den Hut; aber er war im Begriff, es ihr, mit einem Blicke voll edlem Unwillen wieder hin zu schütten. — „Bürgerthränen!“ rief er, mit zusammengebißnen Lippen; ich mag sie nicht auf meine Seele laden! und müßt ich und meine Kinder verhungern.“ — „Nimm! rief sie schnell, und drückt' ihm die Hand; nimm! — und wenn es dich morgen noch reut, und wenn du dich morgen noch schämst, es von mir genommen

zu haben, so komm, und wirf mir's, vor dem ganzen versammelten Hofe wieder vor die Füsse." — Sie sprang fort, und ließ ihn in sprachlosem Staunen; denn eine solche Geliebte hatte sich wohl dieser Redliche, nie unter die Möglichkeiten der Erde gedacht. Aber Emilie flog nach ihrem Wagen, fuhr ihrem Conrad entgegen, und brannte für Ungeduld, diesem ehrlichen Manne wieder Brot für sich und seine Kinder zu schaffen. Edle Thränen des Mitleids flossen aus ihren Augen, auf die glühenden Fürstenwangen hin, und es konnte sie kaum trösten, bis auf den folgenden Morgen. Da ließ er den unglücklichen Tremsky rufen, und hörte mit Schrecken, wie man mit ihm umgegangen war. Seine Sache wurden von neuem untersucht, und er völlig unschuldig gefunden; aber der gute weichherzige Conrad hatte dennoch, wie gewöhnlich, nicht Muth gnug, mit der gebührenden Strenge durchzufahren, und es blieb beym Alten. Der gute Tremsky wurde zwar sehr gut, und ungleich besser als zuvor, wieder versorgt, aber in der weitesten Entfernung vom Hofe, damit er ja nicht mehr mit seiner Ehrlichkeit im Wege stehe, und von Emilien entfernte man mit sichtbarer Aengstlichkeit alles, was wieder einen solchen Auftritt hätte verursachen können. Aber es war auch der arbeitsamsten Vorsicht unmöglich, sie von allem, und alles von ihr so ganz loszureissen, daß es ihr, bey ihrem beßten Willen, an Gelegenheit Gutes zu thun, hätte fehlen sollen; denn ein Retter in der

Zeit der Noth glänzt so hell wie ein Stern in der Nacht. Alles sieht auf diesen Retter, sobald er einmahl bekannt ist, alles sucht ihn, und drängt unaufhaltsam sich nach ihm hin, wie nach dem aufsteigenden Monde, der verirrte Wanderer in der Wüste.

Täglich hörte sie nun neue Klagen; täglich, wo sie ging und stand, war sie umgeben von gedrückten Redlichen, und selbst aus den entferntesten Provinzen strömten sie schaarenweis herbey, um an dem Altare dieser schönen Gottheit zu bethen, und — erhört zu werden. Emilie wurde nicht müde, ihren Conrad zu bitten, und Conrad, in ihrem Arme nicht müde, Gutes zu thun. Bald stand sie da, ganz als angebethete Göttin von Obersbergen; das erste Vertrauen der Redlichen war Gott, das nächste nach diesem — Emilie. Selbst die fürstliche Familie fing an sie zu schätzen, und zu lieben, da sie den gutherzigen Conrad von so manchem Wehe rettete, und in seinem Lande Rosen pflanzte auf zerstörten Wangen. — Und aus der dunkelsten Ferne sah ein Mann ihr mit glühendem Wohlgefallen zu. Mit Wohlgefallen — aber mit blutendem Herzen, je größer und edler sie von Tag zu Tage wurde; denn unmöglich konnt er sie ja nun hassen! unmöglich sie vergessen. Es war Ysop, der jetzt, unter dem Nahmen Albani, beym großen Könige von Alterlan in höchsten Gnaden stand. Aber sorgsam legte er oft den Finger

an die Nase, wenn er hörte, wie sie so keck die Geißel über die Kabale schwang, und dachte: „Emilie! Emilie!“

Zweytes Kapitel.

Der große König von Alterlan.

Ja, das war auch ein gar besonderer König! — Er sucht' und fand seines Daseyns Glück nicht in Essen und Trinken, und rauschenden Lustbarkeiten aller Art, ob er gleich auch nicht von der Luft lebte, noch wie eine Raupe sich einspann. Er hetzte seine Pferde nicht um einen elenden Haasen todt; wohl aber hatt' er seine Freude dran, wenn seine wackern resp. Hunde, seine Feinde hetzten, und er selbst hetzte dann mit, was das Zeug hielt, oder lachte wenigstens hintenher, daß ihm der Bauch wackelte. Gold hatt' er gnug; aber weder auf dem Rocke, noch auf der Weste, sondern — in seiner Schatzkammer, um in der Zeit der Noth, als einleuchtende Beweise seiner Macht und Klugheit, es geltend zu machen. — Er konnte es nicht leiden, daß man ihn anbethe; nur geliebt wollte er seyn! und wer ihn nicht, wie er's verdiente, vermöge der Verfassung seines Herzens und Charakters, oder

aus besondern politischen Ursachen, lieben konnte, der mußte freylich — ihn fürchten; denn ihn, wie man sagt, laufen zu lassen, für was er gut war, das ging bey ihm nicht an. Er hing den Kopf nicht wenn er bethete, aber in seinem Kopf' und in seinem Herzen hatt' er seinen Gott — den allein wahren — schuf Glück unter den Nationen, wie dieser durch seinen Sonnenschein und Früh- und Spatregen, und verherrlichte ihn täglich durch seine Handlungen, als sein irdisches Bild. Er wußte weise zu nehmen und zu geben; und Niemand hat je von seinen Unterthanen eine Klage über ihn gehört, ob sie gleich viel geben mußten, und überdieß noch oft durch Kriege erschöpft wurden; denn alles was sie gaben oder verloren, floß zur rechten Zeit und am rechten Orte wieder aus der Quelle zurück, und nur das Mark von allem blieb darinnen, von dem sie wußten daß es die Blühte des Staats und die wahre Größe der Nation unterhielt. Kurz, der große König von Alterlan wußte warum er da war, und zeigte es der Welt täglich, indem er alles just so braucht' und benutzte, wie ein wahrer König es brauchen und benutzen muß. — Aber er hatte dabey auch seine ganz besondern Grillen, die freylich oft seinen Großen schrecklich warm unter den Perücken machten; das heißt: er bekümmerte sich um alles, und wollte schlechterdings um alles wissen, was geschah oder nicht geschah. Ein wah-

rer politischer Topfgucker war er also! nicht allein in seinem Lande, sondern auch in der ganzen Welt umher, und wenn er seinen Kopf schüttelte, so wackelten Kronen und Fürstenhüte; schlug er an seinen Degen, so lagen Hunderttausende schon mit den nervigen Händen daran, und sahn mit Flammenblicken sich um, wo's Feinde zu schlagen gäb; rief er: Marsch! so huckte jeder getrost sein Flintchen auf, und ging, ohne zu fragen: wohin? — denn jeder wußte, daß der große König von Alterlan nie sein Schwert zog, ohne Ursache: nie es einsteckte ohne Ruhm und Sieg. Das war denn freylich den Großen der Welt, und besonders auch den Großen seines Reichs nicht allemahl gelegen; denn es verderbte ihnen natürlicherweise so manches vortheilhafte Plänchen; aber was halfs? er hing einmahl so fest an dieser Grille, wie der Bauer am Exorcismus, und so mußten sie sich darein fügen, und — wollten sie was extra für sich haben, die Sachen auf die mühvollste Weise drehn und wenden; und doch juckt' es ihnen aller Augenblicke dabey an den Gurgeln; denn vor seinem Adlerauge war auch die feinste Kabale nicht sicher. Darauf that er sich denn aber auch ausserordentlich viel zu gute, und rühmte sehr oft: daß er in seinen Einrichtungen nicht hintergangen werden könne. Schier glaubt' auch dieses die ganze Welt, oder that's ihm wenigstens zu Gefallen, es zu glauben; besonders seine Großen — o, die hätten sich für diesen Glauben todschlagen lassen;

nur einer hatte einst bey einer gewissen Gelegenheit den Kopf geschüttelt, und das war — unser Ysop gewesen. Es hatten ihm dieses seine Geschäftsmänner, die den Ysop in Obersbergen kennen gelernt, bloß als einen Hofnarrenstreich von ihm erzählt; aber der große König von Alterlan dachte darüber nach, und als er diese Sache näher beleuchtete, fand sichs, zu seinem größten Erstaunen, daß der Hofnarr recht hatte. Das war ihm doch zu toll! denn es war just eine Sache worinnen er am allersichersten zu seyn glaubte, da sie von ihm und den beßten Köpfen seines Landes seit Jahren schon überdacht, und nach den feinsten Staatsmaximen abgewogen worden war. Er war ganz stille bey dieser Entdeckung, änderte das Nöthige darinnen in aller Geschwindigkeit ab, und niemand wußte woher es kam, als jene Geschäftsmänner, die ihm vom Kopfschütteln des Ysops erzählt hatten. In der Stille schlugen sich diese vor die Köpfe, und zogen zu spät die Lehre daraus: daß man dem großen König von Alterlan auch gar nichts erzählen dürfe. — Man wollte sagen, es habe nun mancher Große von Alterlan sein neues Rittergut nicht ausbauen können, und sich sehnlich das alte wieder hergewünscht, das er vor kurzem so verächtlich niederreissen lassen; manche Dame habe mit Thränen in den Augen, den Herrn Gemahl ihrem Kammermädchen den Abschied schrei-

ben sehn, und sich hinführo gütigst selbst ankleiden, — ach! und manche sogar ihren allerliebsten Jockey abschaffen müssen. Mancher Kopist, der noch vor kurzem sich in prächtiger Equipage, trotz seiner Minister, gebläht hatte, ging jetzt stolz zu Fuß einher, und mancher *** sah sich genöthigt, dann und wann zu seiner alten Profession zu greifen, und — seine Stiefeln sich selbst zu wischen. — Der große König von Alterlan, dessen Adleraugen solche Sachen nicht entgingen, hatte seine herzliche Freude darüber; denn jede solche Bemerkung war ihm ein neuer Beweis: daß der Obersberger Hofnarre mit seinem Kopfschütteln vollkommen recht gehabt hatte, und er wünschte sehnlich: ihn kennen zu lernen.

Drittes Kapitel.

Ysop, Marktschreyer, und Gassenbuben. Endlich ein Uhrmacher.

Ysop lief fort aus Obersbergen, wie er an der Thür stand mit seiner Cither, die Geliebte seines Conrads durch ein recht herzbrechendes Liedel zu bewillkommen; er lief fort, ohne dran zu denken,

daß er wenigstens einen Magen im Leibe habe, der versorgt seyn wollte; denn er lief, von seinem Herzen gescheucht, und wer kann da noch an mehr denken, wenn dieses seine Rechte über den Kopf und Arm' und Beine geltend macht? — Er war schon lange gelaufen, hatte schon lange die Grenzen von Obersbergen im Rücken, als seine Kniee steif wurden und der Magen sich zu melden anfing. Da stand er! — Ein einziger Blick zurück — ein einziger Seufzer — und er warf ruhig seinen Kopf wieder in die Höh', und ging muthig auf das nächste Dorf zu; denn sein Herz war ja nur unruhig, nicht ein fürchterlicher Ankläger seiner Handlungen; und wegen seinem Unterhalt'? — je nun, er fühlt an seine Tasche, und fühlte doch wenigstens so viel, daß er in einigen Tagen noch nicht werde verhungern müssen, und damit war er, wie gewöhnlich, vollkommen zufrieden. —

Trotz dem beßten Fuchse schnürt' er sich in kurzer Zeit ein großes Zickzack in die Welt hinein, ohne seiner Kasse sonderlichen Schaden zu thun; denn wer hätte nicht mit Freuden für ihn bezahlt, wenn er in eine Dorfschenke kam und den Bauern seine Schnurren vormacht' und ihnen Geschichtchen erzählte? Nach und nach aber wurde sie denn doch erschöpft, und er mußte sehn wie und woher der liebe Gott was Neues bescheeren werde. Ruhig lächelnd betrachtete er sich im Spiegel, als er über seinen künftigen Lebensunterhalt Rath hielt, und

dachte: für was ist man wohl am geneigtesten dich in diesem Aufzuge zu halten? Für einen Narren! — und willst du den Menschen so geschwind was anders weismachen, und in diesem Aufzuge dich in ein gescheites Fach werfen? so lachen sie dich aus, und jagen dich, wo du hinkommst, zum Teufel; also — fein beym Kostüm geblieben, Ysop, so weiß doch der gemeine Mann woran er ist, und für den Klugen bist du noch immer am Ende Zeit genug klug. — So dacht' er, baute sich einen Gukekasten zusammen, mahlte sich Bilder hinein, und zog zufrieden seine Straße.

Jetzt war er, ohn' es zu wissen, im Lande des großen Königs von Alterlan; denn was kümmerten jetzt ihn Länder und Könige? Weder Länder noch Könige gaben ihm ja jetzt Brot, sondern seine Cither und sein Gukekasten. Eine große Menge Landvolk strömte nach einem kleinen Städtchen hin, und er mit. — Es war Jahrmarkt in dem Städtchen. Ysop stimmte seine Cither, und zog mit Sang und Klang ein; aber es wollt lange niemand auf ihn hören, denn ein Marktschreyer stand mit seinem Harlekin aus, und alles strömte nur diesem zu. Ysop lächelte, und ging vorüber. „Auch unter den Narrenspossen ist ein Unterschied! dacht' er; aber da sieht man's woran die Menschen hängen.“ — Er hatte sich auf die Seite geschlichen, und sah sich schon nach dem andern Thor' um, als einige Knaben zu ihm heran sprangen, und fragten: was in

seinem Kasten zu sehn sey? — „Der rothröckige Kerl dort, setzte der eine hinzu, hat uns alle für unser baares Geld zu Narren. — „Ja ja, sagte Ysop, indem er seinen Kasten zurecht setzte, das erfährt man immer zu spät! erfährt es oft erst, wenn man schon graues Haar trägt! — Wie wohlfeil seyd ihr dießmahl davon gekommen?" —

Knaben. Mit sechs Pfenningen.

Ysop. Wohlfeil gnug! — und bey mir sollt ihr's noch obendrein um die Hälfte haben.

Knaben. Aber wenn du uns auch betrügst, so schlagen wir dir deinen Kasten kurz und klein.

Ysop. So behaltet ihr eure Dreyer, und ich lasse lieber meinen Kasten zu. Aber, hört, ihr thut sehr unrecht, daß ihr euch beklagt; denn was habt ihr davon? nichts! als das euch der Marktschreyer und sein Kumpan dort, und alle Menschen noch obendrein auslachen. Ihr müßt Wunder thun, was ihr gesehen und gehört hättet, das lockt die andern, und keiner kann endlich euch auslachen, wenn alle, so gut wie ihr, angeführt sind. Das nehmt euch umsonst von mir zur Lehre für euer ganzes Leben, wenn ihr nicht oft noch, wie jetzt, ausgelacht werden wollt. Das Denken steht euch ja frey —

Knaben (ungeduldig). Nun so mache nur mache nur, und thu' deinen Kasten auf; mag auch darin' seyn was will, wir wollen dir ihn nicht entzwey schlagen.

Andere. Mach' nur, mach! — Dort unten ist'n Bär und Affe; die müssen wir auch noch sehen.

Die Knaben pränumerirten ihre Dreyer, und Ysop that also seinen Kasten auf. Das erste was sich ihren Augen da präsentirte, war ein ungeheurer großer Knäul, von dem sich mit ununterbrochener Schnelligkeit ein Faden abwickelte, an dem allerhand Spielwerk und Narrenspossen, in possirlichem Gemisch hingen. „Das ist die Welt!“ sagte er, als die Knaben mit weit aufgesperrten Mäulern umher standen, und wunder dachten, was noch am Ende herauskommen sollte; und indem er's sagte, kugelte sich alles unterst zu oberst, und ein Hanswurst stand auf den Ruinen und lacht' aus vollem Halse. Die Knaben lachten auch — über den Hanswurst. Indem kam ein Dudelsack daher geflogen, und ein Mann mit einer großen Perücke folgte ihm. „Das ist ein Gelehrter!“ sagte Ysop; die Knaben rümpften die Nasen und schrien: „weiter! weiter!“ — Ein Heer bunter Vögel kam geflogen, und schien sich um ein schönes Schloß zu zanken, das in der Luft vor ihnen schwebte. „Das sind Politiker!“ sagte Ysop; „das beständigste Volk unter der Sonne! denn es bekrittelte schon den ersten Tag nach der Schöpfung die Fledermäus nnd Spinneweben, den Fall Adams, die Egyptische Finsterniß, und die Organe des Esels Bileams — (denn damahls war es

noch ein großes Wunder, daß ein Esel sollte reden können) — und werden einst noch ganz gewiß den jüngsten Tag bekritteln, wenn er nicht nach ihrem Geschmack' ist. Ohne sie stieg man sicher jetzt noch auf dem babylonischen Thurm' in den Himmel, und brauchte weder Glauben noch Sakrament, und vielleicht von ihrem Geschrey — nicht von den Trompeten des Josua — stürzten Jerichos Mauern ein." — Die Knaben stierten mit offenen Mäulern ihn an; denn — sie verstanden ihn nicht!

Das Bild floh mit gräßlichem Geräusch, das dem Gekrechze der Raben und Pfauen, oder des Käuzlein in der Wüste glich, vorüber, und ein Nachtstück trat an seine Stelle. Tief unter alten schauerlich rauschenden Eichen lag ein schlummernder Löwe, der in der einen Klau' eine Larve und in der andern einen Dolch hielt. „Stille! stille! sagte Ysop leise; still'! — Er schlummert; aber — seht ihr's dort in der Ferne blitzen? — Wenn dieses Ungewitter näher kommt, und er erwacht — dann sey uns Gott gnädig!" — Die Knaben lachten; denn sie sahen auch nicht die geringste Gefahr.

Eine Menge große und kleine Puppen hüpfte leicht und lustig auf einer schönen Blumenflur einher, neckten einander, zogen einander Gesichter im Rücken, und reichten sich unmittelbar darauf wieder die Hände freundlich wie Brüder, schlugen

und balgten sich um Spielereyen, und söhnten sich in dem Augenblicke wieder aus, und fielen gemeinschaftlich über einen andern her; neckten und verspotteten die Religion, die weinend vorüber schlich, zischten die Sittlichkeit aus, warfen sie mit Koth, und liefen mit den Füßen über die Fezzen zerrißner Gesetze dahin; aber hinterher hinkt' ein lahmes abscheuliches Ungeheuer, mit mehr als hundert Köpfen. „Das ist der Ton unsers Jahrhunderts! sagte Ysop, und das Ungeheuer — man nennt es Elend — ich fürcht' ich fürcht': es wird die leichten lustigen Gaukler bald einhohlen!“ — Die Knaben lachten aus vollen Hälsen über die schönen lustigen Gaukler, und das lahme Ungeheuer. Ysop schüttelte den Kopf, und fuhr fort. Ein schöner großer Baum, mit starken weit ausgebreiteten Aesten und schattigen Zweigen, der zugleich Knospen, Blühten und reife Früchte trug, präsentirte sich prächtig auf einer lachenden Ebene. Menschen von allen Nationen, Alter und Gewerben lagen unter dem Baume umher, und schienen in der süßesten Ruhe sich in seinem Schatten zu erquicken. Die Knaben jauchzten laut auf über den schönen Baum und das Gemisch von Menschen darunter. „Das heißt der Königsbaum! — sagte Ysop; — ein schöner, prächtiger, ein wohlthätiger Baum! — Ein Baum ohne Gleichen! denn seine Früchte sind, nächst der Ruh' ihrer Seelen, für die Menschen der Erde große Wohlthat. Kna-

ben! wenn ihr einen solchen Baum sehet, so beugt eure Kniee dankbar vor Gott, und eure Herzen widmet dem wohlthätigen Baume. Seht! — Menschen aller Nationen, Alter und Gewerbe finden Schatten darunter und Schutz für den drückenden Sonnenstrahlen, und treiben ihre Geschäfte mit Lust, leben zufrieden, und sterben jauchzend. Aber — seht ihr auch dort die grauen Gewebe zwischen den jungen Zweigen? Das sind Raupen, die die Herzblätter der jungen Knospen ausfressen, und die schönste Blüthe verderben! — Seht ihr dort das Geschmeiß und das Ungeziefer, das darum umher schwärmt? Das frißt die übrig bleibenden Blühten ab, und die wachsenden Früchte an, daß ja wenig von dem herrlichen Getriebe zur Reife komme. — Seht ihr jene Raubvögel? Die tragen von dem Guten, das denn wirklich zur Reife kommt, dann auch noch vieles weg, und bald steht der herrliche liebenswürdige Baum, der schönsten Hoffnung zu so wohlthätigen Früchten beraubt, traurig und fast kahl; seine Kraft ist geschwächt, und der Sturmwind spielt mit vielen dürren Zweigen." — Die Knaben sperrten die Mäuler auf; denn sie verstanden ihn nicht. Indeß ging das Bild mit dem Baume vorüber, und eine dürre wüste Gegend erschien, auf der ein alter Mann mit eisgrauen Haaren gebückt und traurig einherging. „Seht ihr? seht ihr? fuhr Ysop fort; das ist ein

König!" — „Ein König? riefen die Knaben lachend; o, Narr! lern' uns doch nicht einen König kennen. Wo ist denn das schöne Kleid? wo der majestätische Blick, der Zittern verbreitet unter den Menschen? wo sind denn die schönen Wagen und Pferde? wo die Laufers, Mohren, Jäger, Heiducken und Adjutanten um ihn herum? und wo — die Geliebten?" — „Buben! rief Ysop unwillig; wer lehrt euch das unter die Insignien der Könige zählen? — Ich weiß, daß es welche gab, und vielleicht noch gibt, die man nur am martialischen Blick', an der Menge von Wagens und Pferden, Mohren, Jägern, Laufern und Heiducken, und all dem Geschmeiß von Höflingen erkannte; doch jenes waren und sind keine Könige, die ihre Hoheit und Würde nur in solchen schönen Spielereyen, und ihr Glück nur in den Armen gemietheter Liebe suchen. Kennt ihr euren König nicht?" — „O! freylich riefen einige, sieht man's dem auch oft nicht an, daß er ein König ist; und wer weiß, ist er nicht heute bey uns zum Jahrmarkt', und höret und sieht da was passirt." „Das ist ein König! fuhr Ysop fort; denn der weiß und fühlt warum er's ist. Und von seiner Art ist dieses einer, den ich euch hier zeige. Die Last der Krone, die er nicht zur Pracht trug, hat ihm vor der Zeit das Haar gebleicht, und sein ehrwürdiges Haupt gebückt. Er wünschte viel Gutes für sein Land,

und erlangte wenig; denn er hatte Menschen um sich, die ihn sollten in der Ausführung unterstüzzen. — Geh, großer König! die Welt ist dich nicht mehr werth." — Der gebückte König verschwand, und an seiner Stelle erschienen drey Figuren in altem, neuem und ganz unbekanntem Kostüm. Die eine lachte, die andere weinte, und die dritte sperrte, wie in stummer Verwunderung, das Maul auf. „Das sind die drey Zeiten! sagte Ysop; die Vergangene lacht über den Unsinn der Zukunft, die Gegenwärtige beweint ihre Thorheiten, und die Zukünftige verwundert sich, daß sie das alles überlebt hat." — „Was gehen uns deine Zeiten an!" schrien einige Knaben; „wieder einen Dreyer umsonst und um nichts weggeschmissen!" andere; — „Kommt! kommt! zum Bär und zum Affen!" endlich alle; und so sprangen sie schimpfend und jauchzend davon. Ysop, der leider fühlte, daß er seinen Kram an den unrechten Mann gebracht hatte, schüttelte den Kopf, und war im Begriff seinen Kasten wieder zuzumachen; indem wurde er einen etwas ältlichen Mann gewahr, der, auf seinen Stock gestützt, hinter ihm lehnte, und ihm mit tiefer Aufmerksamkeit zugesehen und zugehört zu haben schien. „Du hast wohl am meisten gelacht?" sagte Ysop lächelnd. „Nein! aber du meinst wohl ich wär dir auch meinen Dreyer schuldig? sagte der Mann mit tiefem Ernst, und drückt' ihm einen Dukaten in die

Hand; „hier ist er!“ Ysop sah bald das Goldstück bald den Mann an, und schien das eine nicht mit der ganz gemeinen Kleidung des andern zusammen reimen zu können. „Ich kann deinen Dukaten unmöglich nehmen, sagte er endlich; denn ich hab' ihn ja nicht verdient.“ —

Der Mann (lächelnd). Sonderbar! — Was es doch für einen Unterschied unter den Menschen gibt! Eben hat mir einer mit lachendem Muthe im Spiele, wobey ich nicht das geringste Vergnügen fand, mein ganzes Geld abgenommen, wovon dieser Dukaten schier der Rest ist; und du willst diesen nicht nehmen, den ich dir doch so gern gebe, weil du mich diese Minuten so angenehm unterhalten hast? —

Ysop. Nun desto weniger, guter Mann! da du mir sagst, daß es schier der Rest deines Geldes ist, um das du dich hast von einem Betrüger bringen lassen; auch wenn ich glauben soll, daß du Vergnügen an meinen Spielereyen gefunden — (will ihm das Goldstück wieder geben). Da, da! geh hin, lieber Mann! und hüthe dich ein andermahl vor den falschen Spielern; es gibt deren wie ich höre, viel in diesen Gegenden! —

Der Mann (stößt sanft seine Hand mit dem Dukaten zurück). Behalt! — Ich habe nicht weit heim! und dort noch Geld genug.

Ich bin ein Uhrmacher aus der Gegend, besuche diesen Jahrmarkt in meinen Geschäften,

oder vielmehr bloß zum Zeitvertreib, und hab' also nicht das geringste Recht von dir Wahrheit zu fordern; aber dein Kasten da kommt mir so merkwürdig vor, daß ich drauf wetten wollte: du treibst mehr zur Maske dieses Spielwerk als ums Brot.

Ysop (schüttelt bedenklich den Kopf). Wenn ich dich nicht belügen sollte; wenn ich dir meinen wahren Nahmen sagen sollte, — denn müßten wir etwas genauer mit einander bekannt seyn; drum bitt ich dich: nimm lieber deinen Dukaten zurück, und laß mich mit deinen Fragen zufrieden.

Der Mann. Was ich einmahl gegeben habe, nehm' ich schlechterdings nicht wieder! — Aber, daß wir näher mit einander bekannt werden — komm, und laß uns in jenem Kruge dort eine Flasche Wein zusammen trinken! —

Ysop. Auch das bin ich zufrieden! Aber wenn du glaubst der Weingeist werde meine Zunge besser lösen als Gold, so betrügst du dich schrecklich. —

Er huckte seinen Kasten auf, und — sie gingen. Im Gasthofe trafen sie den Spieler wieder an, an den der Uhrmacher sein Geld verloren hatte; dieser kam ihnen gleich entgegengesprungen, munterte den Uhrmacher, unter den gewöhnlichen Vorspieglungen: daß er ja alles wieder gewinnen könne, von neuem zum Spiel auf, ob sich gleich dieser mit seinem Mangel an Geld' entschuldigte,

und zu Ysops größten Erstaunen setzte sich dieser so klug und gut scheinende Mann endlich wieder mit ihm hin, und verspielte in Kurzem an ihn die Uhr aus der Tasche, die silbernen Schnallen aus den Schuhen und Beinkleidern, und endlich sogar den Rock vom Leibe. — Noch ein solcher sauberer Kumpan war indeß dazu gekommen, und ihre Betrügereyen waren so augenscheinlich, daß sie jeder bemerken mußte, der auch nicht so bewandert in allen Arten Taschenspielereyen war, wie unser Ysop, und dieser warnte redlich von Zeit zu Zeit den ruhig spielenden Uhrmacher, erhielt aber immer nur zur Antwort: „ich will doch sehn wie weit sie es treiben!" und endlich, als Ysop dringender wurde und Lärm zu machen drohte, setzte er lächelnd hinzu: „sey ruhig! bald wirst du meine Ursachen erfahren." — Sie hatten es endlich wirklich so weit getrieben, daß sie im völligen Besitz seiner Habseligkeiten zu seyn glaubten, ihre Hände bereits nach den silbernen Schuh- und Beinkleiderschnallen ausstreckten, und von dem schönen Wetter zu sprechen anfingen: daß er ganz füglich in der Weste nach Hause gehn, und ihnen, ohne Sorge für seine Gesundheit, den Rock überlassen könne. „Das wollen wir, hoff ich, alles nicht nöthig haben! sagte der Uhrmacher ruhig lächelnd; ihr kennt doch dem Pfarrer auf dem nächsten Dorfe? Dieser ist ein naher Vetter von mir. Wir schlagen also

eure sämmtlichen Forderungen an mich zu baarem Gelde an, ihr seyd so gut und begleitet mich bis zu ihm, gebt euch für Uhrmacher aus, mit denen ich einen Handel geschlossen, und er schießt mir, das weiß ich, mit Vergnügen das Geld vor." — Die Ruhe, mit der der Uhrmacher sprach, machte diese Menschen ganz sicher; und sie machten also ihre Rechnung so jüdisch als möglich. Ysop staunte über diese Summe, und konnte kaum seinen gerechten Grimm über die offenbaren Spitzbübereyen unterdrücken; aber ruhig und unbefangen forderte der Uhrmacher noch eine Flasche Wein, setzt e sich damit zu ihm, und fing von neuem an ihn dringender um seinen Nahmen zu fragen. Allein jetzt, da er fast nicht mehr wußte was er aus dem unbesonnenen Uhrmacher machen sollte, war er weniger als jemahls geneigt, ihm eins oder das andere zu sagen. „Erst mußt du dich mir von einer andern, und zwar klügern Seite zeigen, sagte er mit einem bedenklichen Kopfschütteln; sonst ist wahrlich alle dein Wein und alle dein Fragen umsonst!" — „Du bist ein kluger Mann! sagte der Uhrmacher lächelnd; aber so begleite mich wenigstens bis aufs nächste Dorf, und übernachte dort mit mir beym Pfarrer; vielleicht lernen wir uns da näher kennen!" — Dieses ging Ysop ein; aber mit dem festen Vorsatze: dem Pfarrer die ganze Sache zu entdecken, und die Betrüger in Verhaft nehmen, und bestrafen zu lassen.

Der Uhrmacher ging indeß noch einige Zeit in der Stube unter den Bauern umher, sprach mit verschiedenen vom Ertrag ihrer Güter, von ihren Abgaben, von ihren Obrigkeiten, und von ihrem Könige, bey dessen Nahmen sie jedesmahl in eine Art von Entzücken geriethen, ihre Hüte und Gläser zufrieden schwenkten, und seine Gesundheit tranken. „Ja, hohls der Teufel! rief einer, dem der Wein die Zunge mehr als den andern gelöst hatte; hohls der Teufel, unser König ist gut! und ich geb' ihm mit Freuden mein letztes Hemde vom Leibe; denn wenns allemahl nach seinen Gedanken und Befehlen ging: so wären wir gewiß alle geborgen. Aber — (mit dem Glase auf den Tisch stoßend) da sind so die großnäsigen Zangen um ihn herum, und auf allen Seiten, die fressen unser einen schier 's Haar vom Kopf herunter. Doch, was schad's? die Haare wachsen ja wieder, und wir haben doch einen guten großen König, (jubelnd) Vivat hoch, unser großer König!" — Er zwang den Uhrmacher, der kein Glas bey der Hand hatte, daß er sich eins geben lassen, und aus seiner Flasche mittrinken mußte. „Fezen! schrie er, und wer nicht mittrinkt, dem werf ich Gläser und Flaschen in die Zähne! (zum Uhrmacher, ihn heftig auf die Achsel schlagend) Schwager! wo du auch her bist — ich verschreibe dir heute noch mein beßtes Viertel Lands, wenn du sagen kannst: ich hab einen so großen König!" —

Uhrmacher. Nun, nun! — Indeß will man doch auch Streiche von ihm wissen, die nicht gar zu gut klingen; aber — ich mag nichts gesagt haben!

Bauer. Da thust du auch recht klug dran; denn du hättest für eine Tracht Schläge nicht zu sorgen. Hast du'n denn gesehn?

Uhrmacher. Nein! aber ich habe mir sagen lassen, er säh eben nicht königlich aus.

Bauer (schlägt giftig mit der Faust auf den Tisch). Nun, da schlags Wetter drein! was das für dumme Reden sind! —

Uhrmacher. Je nun, was kann denn ich dafür? Ich habs so gehört. — Aber kennst du ihn denn so genau?

Bauer. Werde ja! — Kenn ihn so gut wie mich selbst. Und wenn er sich in wer weiß was, so nach seiner Art, verkleidete, mein Seel! ich wollt ihn unter einer Million Menschen — ich weiß zwar nicht wie viel das sind — herausfinden.

„Er soll inkognito hier auf dem Jahrmarkte seyn!" — hörte man am andern Tische sprechen, und alles sprang mit wildem Geschrey: „der König! der König!" von den Stühlen und Bänken auf, und nach der Thür. Der Wirth warf sich mit ausgebreiteten Armen in der Thür den Hinausstürzenden entgegen, und forderte ihnen die Zechen ab; aber umsonst! Niemand hört' oder sah; er wurde

niedergerissen, und alles ging jauchzend: „der König! der König!“ über ihn hin.

Die zwey Spieler, der Uhrmacher, und Ysop, waren nun allein noch in der Stube, und Ysop hatte große Lust den großen König von Alterlan auch zu sehn; aber die Spieler erinnerten jetzt ihren Kundmann sehr dringend an den Pastor auf dem nächsten Dorfe, nahmen ihn — um ihn ja nicht etwan im Getümmel zu verlieren — recht sicher an beyden Armen in die Mitte, und wanderten mit ihm durch den Garten hinaus. „Eins thut nöthiger als das andere! dacht' Ysop also; jetzt mußt du diesem ehrlichen Manne, selbst gegen seinen Willen, einen Liebesdienst erweisen; den großen König von Alterlan kannst du schon ein andermahl sehn!“ — So dacht' er, huckte seinen Kasten auf, und schlich hinterdrein.

Viertes Kapitel.

Ysop sieht den großen König von Alterlan.

Ohnweit dem Dorfe, welches das Ziel der Wünsche dieser zwey Gauner seyn sollte, liegt ein kleines Wäldchen, an dem sie vorüber mußten; und dieses hatten sie bereits zur Hälfte schon im Rücken, als ihnen aus dem Tiefwege, der die andere Hälfte durchschneidet, ein ganzer Trupp Reuter — Offiziers, Jägers, und Bediente, mit ledigen Pferden an der Hand, — entgegengesprengt kamen. Alle stutzten, nur der Uhrmacher war ganz ruhig. Die Reuter hielten, als sie heran kamen, sprangen ab, und zogen die Hüte. „Nehmt diesem hier den Kasten ab! sagte der — Uhrmacher, auf den Ysop zeigend, und gebt ihm ein Pferd! — Diese — (auf die beyden Spieler zeigend) bringt auf die Festung! — Dort mögen sie miteinander spielen bis an ihr Ende nach Herzens Lust; nur keinem ehrlichen Manne sollen sie mehr den Beutel fegen!“ — Jetzt

wars den Herren Gaunern ungleich anders um die Herzen als noch vor einer halben Stunde, da sie dem einfältigen Uhrmacher schon nach den Schuh- und Beinkleiderschnallen griffen; jetzt sahn sie an den Uniformen der Offiziers und Jäger, in wessen Händen sie waren, fielen todtenbleich und zitternd, dem großen furchtbaren Uhrmacher zu Füssen, und bathen um Gotteswillen — um was? das wußten sie selbst nicht! — denn sie mochten wohl fühlen, daß sie ungleich mehr verdient hatten, als — freyes Spielen auf der Festung. Aber der große — Uhrmacher würdigte sie nun auch nicht eines einzigen Blick's mehr, fuhr in einen Uiberrock und in ein Paar Stiefeln, die ihm die Bedienten hin hielten, und schwenkte sich zufrieden auf den Gaul. „Komm, ehrlicher Mann! der du meinen Dukaten nicht nehmen wolltest, weil du ihn nicht glaubtest verdient zu haben; sagte er zum Ysop, der wie im Traume dastand, indeß die Knechte seinen Kasten ihm ab und auf einen Gaul packten; komm! — und nun wirst du mir doch wohl sagen: wer du bist? — und was der schlummernde Löwe bedeutet. — Ich wollte wetten: Du bist der famöse Paul Ysop! —

Ysop. Richtig! — Und ich setze meine Nase gegen eine Sternschnuppe: Du bist der große König von Alterlan! —

König. Gewonnen! Aber — groß? und du hast den Kopf über mich geschüttelt?

Ysop. Hum! schüttelt man doch oft auch so-

gar über den lieben Gott den Kopf, ehe man begreifen lernt, warum er dieses oder jenes so und nicht anders einrichtete, bis man am Ende klug wird, und erkennt, daß man nichts weiß. Uiberdieß hab' ich ihn ja nur über einige Nebendinge geschüttelt, die dich nur mittelbar angehn; vor dir selbst hingegen unmittelbar, hab' ich ihn jederzeit gebeugt.

König. O, pfuy! das ist nicht deine Sprache. Wenn ich Schmeicheleyen hören will, so kann ich sie von meinen Höflingen hören, und erzeige ihnen noch obendrein dadurch eine Gnade. Vergiß immer wer ich bin; aber nie — wer du bist! —

Ysop hatte sich indeß auch auf den ihm vorgeführten Gaul geschwungen, und sie ritten — er unmittelbar neben dem Könige — rechts um das Dorf hinum; die Spieler aber wurden, in einem Gefolge von Bauern aus dem Dorfe, geradewegs in den Ebnen hinunter, nach der bekannten Festung gebracht, wo sie wahrscheinlich — gestorben sind; denn der König war, wie überhaupt bey jeder Art von heimtückischem Betrug, also auch hier, unerbittlich, ob sie gleich, da besonders der eine von sehr guter Familie war, ungemein viel und große Fürsprecher hatten. Lange ritten sie schweigend neben einander hin, und hörten den Offiziers zu, die ihren Witz an den unglücklichen Spielern und ihrem Schicksal' auslieſſen: endlich bog der König aus dem Wege, ließ alles vor, und blieb mit dem Ysop zuletzt. „Du sollst mir sein

Spiegel seyn, in dem ich mich immer sehe, sagte er, und reichte ihm die Hand.

Der König ritt still und gedankenvoll vor sich hin. Jetzt — wie er in der Folge dem Ysop gestand — jetzt durchdacht' und beschloß er einen Plan, der ihm das Glück und die Ruhe seiner Länder unterhielt, und seinen eigenen Ruhm für die spätesten Jahrhunderte befestigte. Sie sprachen noch viel; aber der Inhalt solcher Gespräche nützt freylich nicht für die ungeweihten Ohren des Publikums, da selbst die beßten Fürsten ihre dringendsten Herzensangelegenheiten nicht gern zu laut werden lassen. Eine der dringendsten war die Bitte an den Ysop: bey ihm zu bleiben; und dieses mußte er auch, ehe sie noch eine Stunde mit einander geritten waren, mit Hand und Mund versprechen. Eine Bitte? — des großen Königs von Alterlan? — an einen Mann mit Leyer und Guckekasten? — der den Gassenbubens für ihre blinden Dreyer seine Faxen vormacht? — Nun, wenn das nicht gewindbeutelt ist, wird mancher hier denken oder wohl gar ausrufen, so will ich meine Nase verlieren! — „Verloren! sag' ich. Der große König von Alterlan kannte seine Leute, wußte recht gut was in dem Leyermanne stack, wußte recht gut, daß ihm das Brot für die Dreyer der Gassenbuben in seiner Freyheit besser schmeckte, als die Pasteten von den Dukaten eines Königs oder Fürsten, im Zwange des Hofs, wußte recht gut, daß, hätt' er befohlen, die-

ser in Gottesnahmen seinen Kasten wieder aufgehuckt, und mit Vergnügen ihn über die Grenze, und bis an sein seliges Ende — wenn's hätte seyn sollen — getragen haben, und, wär er auch geblieben, dennoch nicht der geblieben seyn würde der er war und blieb, als er ihn bath. Das wußte der große König von Alterlan, und bath ihn also wirklich. Die Art und Weise seines Daseyns und Bleibens, nebst einer nähern Bestimmung desselben, wurde ganz kürzlich und in Geheim verabredet; aber ich denke doch es soll sich auch dieses uns bald, und nach und nach immer mehr aufklären. Ganz in Geheim steckt' er ihm auch einen Beutel zu, den er sich von seinem Kammerdiener hatte geben lassen — einen Beutel, in dem vermuthlich mehr als sechs Dreyer seyn mochten, und — so waren sie miteinander einig. „Geh denn! sagt' er, als sie mit der Abenddämmerung an den Gärten eines Lustschloßes anlangten, auf dem der König übernachten wollte; geh! denn du kannst freylich in der Stille mir jetzt am meisten nützen, ehe man dich kennt, und auch für dich seine Masken erfindet. Alle die dich hier in meiner Begleitung gesehn haben, sind vertraut; sie haben dich gesehen, und haben dich nicht gesehen; sie kennen dich, und kennen dich nicht. Auch wir kennen einander nicht, wenn sich vielleicht unsre Wege durchkreuzen, und wer weiß wo, und in welchen Gestalten wir uns treffen. Unser geheimer Zusammenkunftsort, ehe wir unsern jetzigen Plan ändern, bleibt die wüste

Burg am Moor-Walde; die Tage derselben — alle Vollmonde! Hier reichte er ihm, wie ein Freund dem Freunde, die große Königshand. Ysop stieg ab, und forderte seinen Kasten und seine Cither wieder. Alle stutzten. Der König erinnerte sie an ihre Pflicht: zu sehn, zu hören, und — zu schweigen, und ritte zufrieden in seine Lieblingsburg ein. Eben so zufrieden huckt Ysop seinen Kasten auf, wünschte wohl zu schlafen, und schlich sich seitwärts nach einem Dörfchen hin. —

So schleicht sich mancher reisende Mechanikus, mancher vazirende Jäger, mancher Romanschreiber in die Welt hinein, und drinnen herum, und der klügste Mann fällt nicht drauf, was eigentlich ihr Wesen ist, das sie treiben. Der Mechanikus dreht seine Puppen, der reisende Jäger stiehlt sich hin und wieder ein Häschen, als wenn er's zum lieben Brot braucht', und der Romanschreiber schwärmt, in den Bädern und auf den Landtagen, an den Toilletten und Spieltischen umher, als wär's ihm bloß drum zu thun, das Bischen Honorarium so recht in seinem Lüstchen und mit Geschmack unter die Leute zu bringen. Höchstens rümpft man die Nase über ihn, da man ihn ohnehin mit den Komödianten in eine Klasse zu setzen pflegt, hofft höchstens zur nächsten Messe von ihm jovialische Badegeschichtchen, oder Bemerkungen und Satyren über den guten Ton zu

lesen, und flieht ihn entweder, oder bemüht sich recht artig gegen ihn zu seyn; weil man ihn fürchtet.

Fünftes Kapitel.

Ysop leyert — sieht — hört — und schüttelt den Kopf.

„Ich habe nicht Zeit!" — schrie verdrüßlich ihm die Frau Justizräthin auf dem Schlosse Kneipenstein entgegen, und er schleuderte seinen Kasten wieder auf den Rücken, und ging; aber die Geschäftigkeit der gestrengen Frau fiel ihm doch auf. Er verweilt' an der Thür bey einigen rüstigen Bubens, die mit neugierigen Fragen um ihn herum sprangen, und hörte bey der Gelegenheit just so viel als er nöthig hatt', um dieses Haus kennen zu lernen. Weiber mit Körben, und Männer mit Quersäcken standen um die Frau Justizräthin herum, und packten aus — Hühner, Enten, Gänse, Würst', und Schinken, und Aepfel und Birn, und dergleichen — „Geht ihr nur zum Registrator!" sagte sie jedem und jeder in's Ohr; ich will's schon meinem Manne sagen! — „Aha!" dacht' Ysop; ist's hier um diese Zeit? — Indem trat ein gebückter Greis herein,

und fragte, mit Thränen in den Augen, nach dem Justizrath'. „Er ist nicht zu Hause! sagte Madam, und schlug ihm die Thür vor der Nase zu. Der Greis schlug die Hände zusammen, blickte zum Himmel, und schlich fort; Ysop folgte ihm. „Du hast gewiß was Großes auf deinem Herzen! fragt' er ihn, als er ihn am Thor' einhohlte." „Kann was Größeres seyn als die Furcht vor dem Hungertode?" rief er mit gepreßter Stimme; Gott! — (mit einem Blicke zum Himmel, an sein Mützchen greifend) O, wenn das unser großer König wüßte! —

Ysop. Denk' einmahl du sprächst mit eurem großen Könige; wie würdest du denn sagen?

Der Greis. Ist das dein Wille? würd' ich sagen: meine zwey ältesten Söhne sind schon für's Vaterland in deinen Schlachten gestorben; den dritten und letzten haben sie mir vor drey Jahren auch vollends zum Soldaten genommen, und weil ich nun meinen Acker nicht mehr ordentlich pflügen, nicht mehr säen und ernten, und also meine Steuern und Gaben nicht mehr geben kann, so wollen sie mir jetzt auch meinen Acker und mein Hüttchen nehmen, und — ich muß verhungern! (mit gefalteten Händen) Lieber Gott! denn wer hier nichts hat zu bringen, der hat auch kein Gehör und kein Recht.

Ysop. Das hab' ich gemerkt! — (zieht eine Schreibtafel aus der Tasche) Wie heißt du?

Der gute Greis stutzte; aber das offene Ge-

sicht des Kastenträgers überzeugte ihn: daß er wenigstens nichts zu befürchten habe, und er sagte ihm seinen Nahmen und Wohnort, welches sich dieser sorgfältig aufschrieb. „Geh in Gottes Nahmen! sagt' er dann, und steckte seine Schreibtafel ein; du sollst deinen Acker und dein Hüttchen behalten, und auch deinen letzten Sohn wieder haben!" — Der Greis staunte ihn an, und ein Strahl von Hoffnung schien seine leidende Seele wieder zu beleben, ob er gleich den Kastenmann und diese Hoffnung nicht zusammenreimen zu können schien. Der Kastenmann, der dieses merkte, schüttelte ihm lächelnd die Hand, und ging, und es war dem alten Manne nicht anders als schied ein Engel von ihm. —

Asop ging zufrieden, wie man nach einer guten That geht, und beklagte nur in seinem Herzen: daß morgen nicht schon Vollmond war, und der gute Greis noch so lange zwischen Furcht und Hoffnung würde schweben müssen. Er war nicht lange gegangen, als ihm aus einem prächtigen Landhause lärmende Musik und rauschender Jubel entgegenschallte. Mit gespanter Aufmerksamkeit schlich er näher, und stellte sich an den einen Eingang zu dem schönen Garten, der an der Westseite sich an diesen Wohnsitz der Freude, wie es schien, anschloß. Leichte Jünglinge neckten sich da mit wollüstig ge-

kleideten Mädchens, deren Flammenaugen zum Genuß einzuladen schienen, und in keinem Baumwipfel gabs so viel sich schnäbelnde Vöglein als unter seinem Schatten Feuerumarmungen. Ysop war ganz Aug' und Ohr, ob er gleich nicht über seine Cyther wegzublicken, und an nichts als an den Verdienst eines guten Abendbrotes zu denken schien; denn selbst Greise verfolgten mit zitternden Knieen lachende Dirnen in einsame Grotten, und schienen nichts zu bedauern, als die bereits schon lange verschwendete Kraft ihrer Jugend, nichts zu besorgen als den bittern Spott dieser Kinder der Freude. Lange schon hatt' er unbemerkt dagelehnt, und immer ein Liedlein nach dem andern geklimpert, um nur erst in eine gewisse Konnexion mit diesem frohen Häuflein zu kommen, und es lief ihm schon zuweilen eiskalt über die Haut, ob er gleich noch nicht wußte was dieses eigentlich für eine Zusammenkunft sey; da rief ihn ein leichtfertiger junger Herr auf die Seite, drückte ihm lachend einen Gul-in die Hand, und bezeichnete ihm eine Laube, hinter welcher er aufspielen sollte. Ysop ging, und spielte in süssester Ruh', ohne zu wissen was es zu bedeuten habe, bis sich ihm endlich die Sache selbst unvermuthet aufklärte. —

Ein wohlgekleidetes Mädchen, mit wild fliegenden Haaren, glühenden Wangen, und funkelnden Augen, stürzt' endlich wild lachend aus der Laube dicht am Ysop vorbey, und gab ihm durch einen

flüchtigen Seitenblick, und ein freundliches Zunicken ihren Beyfall über dieses Bonmot zu erkennen; aber auf dem Fuße folgt' ihr ein alter Herr, dem Tod und Rache aus den Augen funkelten, Himmel! und Ysop, den der erst' und fürchterlichste dieser fürchterlichen Racheblicke ganz unschuld'g traf, hörte jetzt einen Nahmen nennen — einen Nahmen, den er zuvor nie anders als mit Ehrfurcht hatte nennen hören, nie selbst anders als mit Ehrfurcht genannt hatte. — Das war er also? — Er — Indeß zitterte unser Ysop nun auch nicht vor ihm, da er keine Hochachtung und Ehrfurcht mehr für ihm haben konnte. Warum hätt' er auch zittern sollen? Er war ja schon so gut wie ausgestrichen aus den Reihen der Großen in Alterlan. Gedankenvoll schüttelte er den Kopf, und — ging. Eine tiefe schauerliche Stille schien an dieses letzte wilde Gelächter zu grenzen, und alles — selbst die fröhlichsten Mädchen, schlichen sorgsam auf die Seite; denn dieser beleidigte Mann hatt' ein Machtwort ausgesprochen, für dem man freylich gewohnt war zu zittern. Ysop ging ruhig durch sie hin, und sah sich schon am Thore nach dem gebahntesten Wege um, auf dem er sich ein Nachtquartier zu suchen dachte; da hielt ihn eine Wache an und riß ihn unter gräßlichem Fluchen und Stoßen mit sich fort. Er fragte nach der Ursache dieser tumultuarischen Gefangennehmung, provocirte auf seine Unschuld, und drang auf eine Unterredung mit dem Herrn des Hauses; aber es

half alles nichts! Man lachte ihn aus, versicherte: daß er an diesen Spaß alle sein Lebtage denken werde, und schleppte ihn nach einem alten Thurme am äußersten Ende der Gartenmauer. Jetzt fing es doch nach und nach an unserm Ysop ein Bischen warm um's Herz zu werden; denn dieser alte Thurm sah just aus als wenn man ganz füglich darin verhungern könnte, da er an der Ecke der Mauer stand, an die ein großer unwegsamer Wald grenzte. „Buben!" rief eine rauhe Stimme, und ein Mann, in einen grauen Mantel gehüllt, schlich an der Mauer hin. Alles floh zitternd und wie vom Donner gerührt nach beyden Seiten in die Gebüsche, und Ysop — war frey. Sein erster Blick flog nach dem Mann' in dem grauen Mantel; aber er war weder mehr zu hören noch zu sehn. Er kehrte nach dem Eingange zurück, und fand zu seinem größten Erstaunen hier eine sonderbare Veränderung. Alles schien von einem panischen Schrecken ergriffen, und niemand sah doch davon die geringste Ursache. Wagens und Pferde flogen rechts und links nach allen Straßen; allenthalben sah man bleiche zerstörte Gesichter — Hüte, Salloppen, Degens, Fecher, Busenschleifen, und Hosenknöpfe, lagen in seltsamen Gemisch umher, und Ysop schien Herr von diesem ganzen Hause zu seyn, denn keine menschliche Stimme war mehr zu hören, geschweige denn noch jemand zu sehen; aber er hatte keine Lust irgend einen Gebrauch von dieser Herrschaft zu machen, sah sich

im

im Thore noch einige Augenblicke nach dem Manne mit dem grauen Mantel um, und als er auch hier nichts mehr von ihm hört' oder sah, ging er endlich auch seine Straße.

„Narrenspossen! sagte der dicke Zollbereiter zu einen Fuhrmanne, mit dem er gegen Tages Anbruch in die Schenkstube zu Lüdersheim trat — wir beyde werden einander die Hälse doch nicht brechen.“ —

Fuhrmann. Schenk! 'n halb Pfund! — (heimlich zum Dicken) aber ihr machts auch hohls der Teufel jetzt zu toll! — Schier thut man eben so gut man gibt den Herrn das seinige, und läßt euch zum Henker reuten (zieht seinen Beutel, und schüttelt den Kopf). Ihr steigt alle Tage mit euren Preißen! —

Der Dicke (mit einem zufriedenen Lächeln). Ja, da hilft nichts! Der Luxus steigt auch! —

Fuhrmann. Ja, ja! — Verflucht wär eure Lux! oder wie das imfame Dings sonst recht heißt; denn es leidet niemand mehr darunter als der erste und der letzte in einem Lande. Der mittelste sieht immer zu, wie er's dreht und wendet, daß er dabey auskommt; aber der König und der Bauer muß allemahl Haare lassen, er mag's anfangen wie er will.

Der Dicke (lachend). Je Schwagerle! du sprichst ja ordentlich gelehrt? —

Fuhrmann. Ihr lehrts einen wohl! wenn gleich unser eins eben so wenig Zeit hat in Büchern zu lesen, die davon handeln sollen, als — ach, Gott vergib mir meine Sünde! — zu bethen (indem er Geld aufzählt). Da will gewiß deine Frau nicht mehr in ihrem Tellermützchen gehen, sondern auch so'n verfluchtes Storchsnest auf den Kopf haben, oder ihr müßt nun auch den Nachmittag Kaffe trinken, weil der Acciser da welchen trinkt — daß du in dem Monathe gleich um acht Groschen gestiegen bist (schiebt ihm tückisch das Geld hin); da! muß mich, hohls der Teufel! anders einrichten, sonst fahr' ich — ins Zuchthaus.

Der Dicke (steckt zufrieden das Geld ein). Ey meinetwegen richte du dich ein wie du willst; aber du wirst sehn: am beßten fährst du immer mit mir. — Narr! und du mußt auch auf die Fracht schlagen.

Fuhrmann. Das geht bey uns nicht so, wie bey euch; denn wenn ich aufschlagen will, so geht der Kaufmann weiter, oder läßt mich weiter gehen. So lange der Hafer nicht aufschlägt, muß unser eins auch den Preiß halten, und sollte man Steine fressen, und Wasser saufen, denn die Frachtpreiße sind ohnehin schon auf's höchste gestiegen, da die Wagner und Schmiedeweiber jetzt auch

Tressen auf die Mützen und Mäntel haben, und ihre Söhn' und Töchter, auf die Maskeraden gehn wollen. — Ist nun vollends nichts mehr bey euch an einer Extrafuhre zu verdienen, so hohl der Teufel das ganze Wesen! —

Der Dicke (steht auf, und klopft ihn lächelnd auf die Achsel). Aergere dich nicht! Du könntest dir ja, mein Seele! den größten Schaden thun (mit einem spöttischen Kopfnicken). Adjes! — (geht lächend ab)

Fuhrmann (sieht ihm mit geballter Faust und zusammengebissenen Lippen nach). Ja, ja! — Habt ihr Fetzen nur einmahl Geld, so lacht ihr unser einen noch obendrein in's Fäustchen hinein aus; denn ihr wißt all daß unser eins in's Zuchthaus marschirt, indeß ihr mit einem blauen Auge durchwischt. Aber — (klopft giftig mit der Faust auf den Tisch) werd' ich einmahl desperat, so sollst du gewiß an mich denken! —

Ysop, der hinter dem Ofen lag, hatte bereits ausgeschlafen, und dieses ganze erbauliche Gespräch mit angehört. Jetzt, da der dicke Zollbereiter weg war, räusperte er sich, und kam nach und nach hervorgekrochen. Er that anfangs ganz fremd, als wüßt er nicht das geringste von dem allen, was um ihn her vorgegangen; aber nach und nach macht' er den Fuhrmann treuherzig, und erfuhr von ihm, die ganze Verfahrungsart dieser Menschen. Das war ihm sehr lieb; denn

es trug seinem Könige Millionen ein, ohne dem Lande drückend zu werden; so hingegen drückte es bloß die Gewerbschaften des Landes, fütterte bloß die Gaunerseelen einer Schaar habsüchtiger Kreaturen, und brachte dem Könige ein kärgliches Extract von Ach und Weh. Sanft entschlief sodann der offenherzige Fuhrmann über seinem halben Pfunde, womit er sich sein Gewissen und die durch den erhöhten Preiß der steigenden Betrügereyen aufgereitzte Galle beruhigt hatte, sanft entschliefen mit ihm alle seine Sorgen und Entschliessungen für die Zukunft, und er war beym Erwachen ganz wieder — Fuhrmann; aber Ysop war und blieb Ysop, auch als er sich kurz darauf die Gedärme so voll Wein und harte Klöße gefüllt hatte, daß sie sich im Leibe herumwälzten, wie die Fröhnebauern.

„Eine Tasse Wasserchokolade!“ seufzte mit Mitleid erweckender Stimme jemand auf dem Dorfplatze, da er heraustrat, um seinen Stab weiter zu setzen. — Es war der Stallmeister Dümelinsky, der mit der Suite seines Herrn, des Fürsten von Karaffan, hier Quartier machte, und sich in kalten Nächten und anhaltendem Regenwetter den Magen erkältet hatte; denn der Fürst von Karaffan zog leider — nolens volens — mit seinen Lieben

und Freunden in den Krieg wider die wilden Emailler. — „Eine Tasse Wasserchokolade!" seufzt er, und hielt mit beyden Händen seinen armen Bauch, und sah so erbärmlich dazu aus, wie eine verschrumpelte Leichenpredigt, indeß sein gelber Korse mit dem beßten Appetite dem frischen Hafer entgegen wieherte. Der gutherzige Förster des Orts, und sein französischer Koch trugen sich schon geschäftig mit Holz und Stroh, um den kranken Magen des guten Herrn zu Hülfe zu kommen, ob sie gleich einander übrigens eben so wenig verstanden, als die Lappländer und Karaiben; nur konnten sie weder Feuerzeug noch ander Geschirr finden, denn die weibliche Hälfte des Forsthauses war hinausgefahren an die Landstrassen, um — die schönen Uniformen zu sehn, die die wilden Emailler — ausklopfen sollten. Ysop steckte seinen Kasten einstweilen in einen Winkel, und machte sich auch hinaus, um den madennaßen Helden hülfreiche Hand zu leisten: und mit Hülfe des gutmüthigen Völkchens in Lüdersheim gelang es ihnen endlich, sie unter Dach und Fach zu bringen. Auch der Herr Stallmeister hatten endlich durch die so sehnlich gewünschte Tasse Chokolade dero ungezognen Magen befriedigt, und fingen nun an bey einer Pfeife Taback ruhig über die Sache nachzudenken. Da fiel ihm denn auch unter andern der geschäftige Mann wieder ein, der den Bauern die Pferde so gut aufzuschwatzen gewußt hatte — nähmlich unser

Ysop; der Förster und seine Leute, die ihn, da er schon einige Zeit in diesen Gegenden umhergestrichen war, bereits kannten, erzählten ihm so vielerley von diesem kuriosen Manne, daß er immer aufmerksamer wurde, und ihn endlich gar zum Mittagsbrote einladen ließ. Hier berochen sie einander erst. Ysop fand, daß der Mann ungleich besser war, als die harten Klöße, die ihnen der französische Koch auftischte, ungleich besser sein Herz als sein Magen, und indeß dieser nach Wasserchokolade seufzte, dieses nach Mittheilung seines wärmsten edelsten Menschengefühls schmachtete. „Du bist auch einer von denen, die die Großen in der christlichen Geduld geübt haben!" sagt' er zu ihm, als der brave Adjutant seine Gaule, und der junge Aeskulap die Dirnen des Landes zu besehn, ausgegangen waren; da warf der Edle sich in einen Armstuhl, und seine Pfeife dampfte mächtiger unter der Erzählung verschiedener Geschichten, wobey sich dem Ysop die harten französischen Klöße, so fest sie auch lagen, im Leibe umwendeten. Er hatte viel gelitten! am meisten aber um einen gedruckten Redlichen, der, durch einen glücklichen Zufall, unter seiner Hand sich in Freyheit gesetzt, dann aufgetreten war, und sein geraubtes Eigenthum, mit der kühnen Stirn der gerechten Sache, gefordert hatte. Sie sprachen noch viel, was Ysop tief in seinen Busen verschloß, und schieden endlich am andern Morgen, so langsam und

ungern, wie zwey Männer, die unter der vertrautesten Freundschaft mit einander grau geworden sind. „Behüthe dich Gott für den Kugeln der Emailler, wenn sie nicht wenigstens weicher sind, als die Klöße deines Kochs, und bringe dich glücklich in den Arm deines harrenden Weibes!" rief Ysop, als er sich auf den Korsen schwang, und hielt seinen Hut gen Himmel. „Gedenke meiner! — dein werd ich gedenken — auch wenn in meinem Magen deine Klöße verdaut sind!" — Sie schüttelten noch einmahl einander die Hände, und schieden. „Das war ein guter Mann!" sagt' Ysop zum Förster, als er ihnen aus den Augen verschwand; „wills Gott, daß wir ihn wiedersehn!" setzte dieser sorgsam hinzu. Sorgsam schüttelte Ysop den Kopfe, huckte seinen Kasten auf, und schlich gedankenvoll am Bache hinunter.

Vor seinen Blicken erhoben sich Starnos prächtige Thürme; wie Lustgärten streckten Meilenweit die blühenden Auen sich vor ihm hin, und der heitre Himmel selbst schien sich dieser segenvollen Paradiese zu freuen. Ysops Herz schwoll hoch auf für Entzücken über diese königliche Pracht, und seine gutherzige Voreiligkeit hielt dem großen Pfleger dieser glücklichen Gegenden eine prächtige Lobrede; da kam ein einsamer Mann ihm traurig entgegen geschlichen — ein Mann, dem man es ansehn konnte, daß er weder aus natürlichem Hange, noch um irgend eine fehlgeschlagene Hoffnung seiner schwin-

delnden Phantasie trauerte; nur Ysop sah es jetzt nicht auf den ersten Blick; denn sein Herz war ja von Entzücken hingerissen. „Unbilliger Mensch! rief er ihm in edlem Eifer entgegen; wie kannst du trauren in diesen Gefilden der Freude?“ — „Du bist ein Fremder!“ sagte der Mann, mit einem tragischen Lächeln, und wollte vorübergehn; aber Ysop stellte sich ihm in den Weg, denn nun mußt er mehr wissen. „Seyd ihr nicht glücklich? — fragt er; pflanzt nicht euer König täglich mehr Freuden um euch her?“ — „O, der große gute König! rief der Mann mit einem Blicke zum Himmel, und zog seinen Hut ab: segn' ihn Gott! — Er liebt uns wie ein Vater seine Kinder, das wissen wir; er will uns ziehn wie Kinder, aber — o, wenn er es wüßte! seine Diener!“ — Dort ging der traurige Mann hin, und Ysop stand wie eingewurzelt; denn sein System hatt' einen schrecklichen Stoß erlitten. „Er soll's wissen!“ murmelt' er in den Bart, macht eine Faust gegen Starnos prächtige Thürme, und schlich in edlem Unwillen vorüber nach dem flachen Land hin.

Sechstes Kapitel.

Der Kastenmann spuckt.

Wo nur der Kastenmann gewesen war, da trugen sich bald allerhand äußerst unvermuthete seltsame Dinge zu. Da fuhr bald in aller Stille ein Justizrath, der sich vor kurzem erst einen fürstlichen Pallast gebaut hatte, geradewegs — auf die Festung, und sein Weib, dem noch ehegestern der neue hundert Dukaten Wagen nicht hoch genug gewesen war, für ihre Federn und Aufsätze, saß ganz still in den Ecken und — strickte Strümpfchen. Dort erstickte schier für Galle über die Naseweisen Vorstellungen des Referendarius der Chef eines Departements, und wußte nicht wie er schnell gnug seinen Grimm und die Rache des beleidigten Stolzes an ihm auslassen sollte; bald aber hört er von allen Seiten die gutherzigen Ermahnungen: sich ja so schnell als möglich in die Stille des Landlebens auf sein entferntestes Gut zurück zu ziehn, und

Gott andächtig für das blaue Augen zu danken, mit dem er, um der Verdienste seines großen Vaters willen, noch dießmahl davon gekommen, und ihn demüthig um Vergebung seiner Sünden zu bitten, indeß mit jedem Tage der ehrliche Referendarius stieg, und als dieser schied, mit ungleich festerm Fuß an seiner Stelle stand. Hier schrieben weiland unersättliche Beamte der unmittelbaren Domänen des Landesherrn für die Advokaten um's liebe Brot, und ihre stolzen Kreaturen standen an den Schandsäulen, oder karrten. Dort schnitten wackere Kommissarien verschiedenen Dickwänsten unbarmherzig das Fett aus, das sie sich auf ihren faulen Diensten an die Gedärme gefressen hatten, und ehrliche Lastesel der Staatsarbeiten, die bisher kärglich von ihrem Zeusig-Futter hatten leben müssen, erhielten, ohne ihr Ansuchen, die beträchtlichsten Zulagen. Hier erhoben sich Häuser arbeitsamer Bürger auf den Ruinen der Palläste müßiger Fresser. Dort blühten Saaten auf ihren ehemahligen Brunst-Plätzen, und wo einst ihre Springbrunnen in schönen Regenbogenfarben sprudelten, da floßen jetzt Bäche die die Wiesen des Landmannes wässerten, auf denen ihre fröhlichen Rosse wieherten, und ihre fetten Kälber scherzten. Hier sah man nach und nach jene fröhlichen Volksspiele wieder, unter denen einst der alte teutsche Muth verschnaufte, dort hörte man wieder die Stimme der zwanglosen Freude. — Segen wuchs hier

auf dürren Bergen, wo einst nur Thränen quollen, dort wurzelte Glück wieder mitten in harten Steinklüften, die einst nur Dornen getragen hatten, welche der fleißigen Arbeiter Hände verwundet. Sie gingen an ihre eigenthümliche Bestimmung, weckten den Eifer und belohnten den Fleiß. Kurz, es war wie in jenen romantischen Feen-Zeiten. Es schienen Wunder zu geschehen; denn niemand sah von dem allen die bewegende Ursache. — Der Kastenmann ging indeß, so unbedeutend, wie nur immer ein — Kastenmann, unter dem allen umher, schien weder zu hören noch zu sehn, noch von dem allen was zu wissen, und nur zufrieden, wenn er hin und wieder einen guten Jahrmarkt hielt; bis endlich einige Klugen des Landes die Bemerkung machten: daß allemahl da Veränderungen vorgingen, wo der Kastenmann gewesen war. Aufmerksam legten sie die Finger an die Nasen, und beobachteten ihn genauer; richtig! — Man konnte bald ungleich sicherer von seiner Gegenwart auf wichtige Veränderungen, als von der Gegenwart des Lumpenmannes auf Regenwetter schließen *), und alles was nicht mit seinem Herzen und Gewissen vollkommen richtig und in Sicherheit war, zitterte mehr für den süßesten, lustigsten Klange seiner Cyther, als für dem fürchterlichen Donnerwetter. Alles floh

*) Anmerkung. Ein Volks-Aberglaube, im Thüringischen. —

ihn endlich wie die Pest, und bald wurde — wenn er wegs war, und irgend was Unerwartetes geschah — zum Sprüchworte; der Kastenmann spuckt!

Uiberzeugt war man endlich so ganz, daß an alle dem Unheile Niemand als der Kastenmann schuld sey, wie vom Daseyn des wüthenden Heers und den Hexen in der Nacht des ersten May; nur wußte man nicht wie in aller Welt es zugehe; denn man sah auch nicht die geringste Verbindung, in der er auch nur mit einem einzigen Menschen gestanden hätte, vielweniger sonst irgend einen Kanal, durch den er hätte Einfluß — und so wichtigen Einfluß — auf die öffentlichen Angelegenheiten haben, und dergleichen Merkwürdigkeiten hervorbringen können. Das spannte den Scharfsinn der Klugen und — nicht Klugen des Landes auf die Folter, und war den beßten Köpfen, die doch bereits hinter so manches, auch noch so fein und geheim angesponnene Männer- und Weiber-Plänchen gekommen waren, und die höchsten Entwürfe kühn überflogen hatten, eben so unbegreiflich und unauflösbar, wie das Räthsel der Quadratur des Zirkels. Endlich entdeckte man — es war die Krone der Güterbeschauer, der zuerst es entdeckte — man entdeckte, daß er zuweilen um einen einsamen Moor-Wald herum schleiche, zwar nicht immer einerley Gang halte, doch aber allemahl eintreffe. Man spürte der Sache weiter nach, und es fand sich, daß diese gewissen Zeiten seiner Wallfahrten nach dem einsa-

men Moor-Walde richtig allemahl die Zeit des Vollmondes war, und dieses blieb und traf immer so unveränderlich ein, wie die Sonnen- und Mond-Finsternisse. Jetzt hatten sie's weg! — Oha! und was hatten sie denn weg? Nichts, als daß er — in den Moor-Wald ging. Aber — warum er allemahl richtig mit dem Vollmonde dahin ging? und was er dort trieb? das war nun der Knoten, der fein aufgelöst aber nicht voreilig zerhauen werden mußte. Mittlerweile nun, daß die Politiker darüber hin und her disputirten, und über alle den was und warums ihren Mutterwitz und ihre tiefe Weisheit erschöpften, ergriffen die minder Geduldigen und mehr noch Neugierigen den kürzern Weg hinter diese Sache zu kommen, und — schlichen ihm nach. Wirklich hatten sie dieses ihr Nachschleichen so klug und still veranstaltet und eingerichtet, daß sie ihm ganz auf die Spur kamen, und bey dem hellen Mondlichte richtig alles sahn. Aber — was sahn sie denn? Alles! und wußten — nichts! — An einem Baume, tief im Walde, lehnt' ein Männchen, wie ein reisender Jäger gekleidet, und vor ihm stand der Kastenmann, und schien bald heftig bald ganz gelassen mit ihm zu sprechen. So war es richtig einmahl wie das andere. Wer aber das einsame Männchen sey? und was sie mit einander sprachen? das konnten sie freylich nicht wegkriegen. Einer endlich, dem der verdächtige Moor-Wald, und das geheimnißvolle dummstiere Gesicht des

abenteuerlichen Kastenmannes sehr gut zusammen zu passen schien, fiel auf den erhabnen Gedanken: das Männchen ist — ein Geist! Er wurde applaudirt, und bald hieß es schier allgemein: der Kastenmann zitirt Geister im Moor-Walde! — Sollte man's wohl denken? worauf doch nicht alles die Menschen in der Welt fallen können, sobald sie wißbegierig sind! —

Indeß waren doch einige darunter, in deren Philosophie nichts von Geistererscheinungen stand, sondern nur ad marginem angemerkt war: daß man es — einst geglaubt; diese also konnten sich unmöglich bey diesem erhabenen Gedanken beruhigen, da er ihnen überdieß nicht einen Funken mehr Licht gab als sie zuvor hatten, sondern beschlossen, mit dem den Ungläubigen eigenen Heldenmuthe: der Sache noch tiefer nachzuspüren, und — es koste was es wolle — den Geist und den Kastenmann in ihren Gesprächen zu überraschen, sie einzufangen, und so — alles entdeckt zu haben. Beschlossen war's richtig, und sie gingen wirklich mit einem Muthe an die Ausführung, als wollten und würden sie die Welt einreissen. Der Stolz! dann als die alleinigen wahren Entdecker aller dieser Geheimnisse in den weiten Zirkeln der Forscher zu prahlen, beseelte sie mit eben der Kühnheit, wie den Weltumsegler Cook; und sie waren im Grunde nach ihren Gedanken wenigstens, ungleich größere Helden noch als jener. Denn es waren ja nur Stürme und Klippen unbekannter

Meere und wilde Insulaner, die jener nicht scheute; sie hingegen scheueten ja nicht — die Geister im Moor-Walde.

Die Stunde, die große Stunde der Aufklärung aller jener Geheimnisse, worüber sich so lange die großen in Alterlan die Köpfe zerbrochen hatten, nahte sich endlich diesen Helden des Unglaubens in einer stillen schauerlichen Mondnacht; just so wie die Aufklärung dem stilldenkenden Weisen zu überraschen pflegt — nicht in wildem Sturm' und schreckenvollem Ungewitter, wie sie zuweilen unter Völkerschaften durchbricht. Jeder zu thuende Schritt war unter diesen Kandidaten der Aufklärung richtig abgemessen — bis zum Hauptwerke, welches freylich eben so wenig in ihrer Gewalt war, als die Gewißheit der Verbesserung des natürlichen und politischen Zustandes bey jeder Art von neuer Aufklärung; aber wie man dort mit dem festesten Muthe immer das Beßte hofft, und auf diese Hoffnung die wichtigsten Systeme baut, so war es auch hier. Es glückte ja alles so schön und vollkommen, als wär von Ewigkeit her diese große Stunde für sie und sie für diese Stunde bestimmt gewesen, und sie hatten den festesten Bauer-Glauben an die glückliche Vollendung des angefangenen großen Werks, das ihre Nahmen unter den Forschern in Alterlan unsterblich machen sollte. Glücklich hatte sich jeder in der tiefsten Stille auf seinen bestimmten Posten geschlichen, glücklich führte der günstige Westwind die trüben

Wolken vorüber, und der den Verliebten und allen andern Arten von Wanderern der Nacht so liebe Mond, blickte durch die dunkeln Zweige der schauerlich rauschenden Eichen gerade auf den Tummelplatz ihres Muths, und ihrer — Aufklärung; und dort! — dort stand ja der Kastenmann, und vor ihm an der dicken Eiche lehnte das andere Männchen, welches der Pöbel unter den Forschern in Alterlan so geneigt war, für einen Geist zu halten. Dennoch klopft' auch jetzt von unsern Helden manchem das Herz, indem er sich der Erinnerung an verschiedene Mährlein nicht erwehren konnte, mit denen ihn einst die Amme wohlweislich in den Schlaf gescheucht hatte; aber der feste Vorsatz und die Hoffnung der Unsterblichkeit des Nahmens siegten doch endlich, und sie fielen auf das abgeredete Zeichen, welches der letzte Schlag der Mitternachtsstunde auf dem nächsten Kirchthurme war, herzhaft gemeinschaftlich über den Kastenmann und seinen Gesellschafter her. Das Männchen war kein Geist — darinnen hatten sie vollkommen recht gehabt, denn es ließ sich greifen; aber ob es nicht ein ungleich fürchterlicherer — Mensch wär, das wird sich finden. Sie dachten Wunder was sie hätten, und wie fest und sicher sie es hätten; da rief es: „Buben! — just so wie jener Mann in dem grauen Mantel, als sie den gehorsamen Leyermann in den finstern Thurm werfen wollten, und — — ich kann mich hier der Idee von jener gewiß fürchterlich prächtigen Szene im Gar-

ten Gethsemane nicht erwehren: wie da die Knechte der hohen Priester den großen göttlichen Menschen gefangen nehmen wollten, und er mitten unter sie trat, und sie mit den zwey Worten: ich bin's! wie mit eben so viel Donnerschlägen zu Boden schlug — — eben so stürzten bey dem einzigen Worte: Buben! jetzt unsre Helden zu Boden, und das Männchen ging mit dem Kastenmanne ruhig davon.

Nun war es sehr gut, und ihr größtes Glück, daß sie mit dieser ihrer vorhabenden Heldenthat nicht im voraus geprahlt hatten, sonst hätten sie sich mitten in ihrem Elende, das ihnen die Furcht und das Schrecken noch ungleich größer vorspiegelte, noch obendrein müßen auslachen lassen, und ich will jedem, der was Unsicheres vorhat, herzlich rathen: sich an ihnen ein Beyspiel zu nehmen, um wenigstens dem Gelächter zu entfliehn, im Fall' es nicht glücken sollte. Sie rafften sich auf, und flohen; und um aller Welt Schätze willen, hätte keiner ein Wörtchen davon gesagt. Ihr Schreck und ihre Furcht war so groß, daß sie schier ihr Zittern verrathen hätte, welches sie kaum in einigen Jahren durch die heilsamsten Bäder sich aus den Gliedern jagen konnten; aber der Löwe war viel zu großmüthig, als daß er die verwegenen Mäuslein hätte erdrücken sollen, die ihm so unvorsichtig in die Klauen liefen, und es blieb über diesen ganzen Vorfall eine tiefe Stille.

Siebentes Kapitel.

Inter audaces lupus errat agnos,
Spargit agrestes tibi sylva frondes,
Gaudent invisam pepulisse fossor
Ter pede terram.

HOR.

Aber dieser Vorfall gab den Ausschlag zu einer Veränderung, die auf einmahl allen die Augen öffnete. Lange schon hatte der große König von Alterlan dieses tragikomische Maskenspiel satt gehabt; denn ihm thaten die Mühseligkeiten herzlich weh, die der gute Ysop hin und wieder unter dieser Maske zu ertragen hatte; lange schon hatte er auf eine Verbesserung seines Zustandes gedacht. Jetzt, da schon mit Macht der rauhe Herbst einbrach, erwachte sie von neuem, und er fand eine Veränderung mit ihm, der seinem Lande und ihm bereits so wichtige Dienste geleistet hatte, sogar nothwendig. Der komische Vorfall im Moor-Walde bestimmte ihn endlich ganz; indem dadurch der Flor völlig

weggezogen worden war, hinter dem sie gemeinschaftlich agirt hatten, und er dachte nun nur auf eine gute Gelegenheit, den Vorhang ganz aufzuziehn, und ein neues Spiel anzufangen.

Er war kein Liebhaber von eitler Pracht und steifem Zeremoniel, aber einige Tage im Jahre, die ihm selbst und dem ganzen Lande so besonders theuer waren, konnte er doch nicht so ganz ungezeichnet vorüberstreichen lassen, ohne seinem Hause (wozu er denn auch sein Land zu rechnen pflegte) wehe zu thun, und an diesen erschien er denn auch in einer Pracht, die seiner ganz würdig war, in einer Pracht, die dann destomehr auffiel, weil man ihn darinnen nicht zu oft sah, und sich daran gewöhnen konnte. Der eine dieser Tage fiel im Herbst, und wurde besonders durch die vielen Familien aus den entferntesten Provinzen, volkreich und prächtig, die um diese Zeit aus der Stille des Landlebens in der Residenz ankamen, um hier Schutz und Zuflucht für die Langeweile des traurigen Winters zu suchen, und — zu finden. Freylich brachte da manches Weib ihre Treue, manches gute Mädchen ihre Unschuld, mancher Jüngling seine Kraft, mancher Mann seine Ruhe mit, und — mancher und manche — nahmen sie nicht wieder mit nach Hause; denn für diese vier Stücke war Hoida (so hieß die Residenz) ein äußerst gefährlicher Ort; aber — levis una mors est: virginum culpae, sagt Vater Horaz, der es doch wohl am beßten wissen muß, und ich denke

immer, dieser Verlust mußte doch — wenigstens die Weiber und Mädchen — nicht so sonderlich schmerzen, denn es kamen ja trotz der Beyspiele, jährlich immer wieder welche hier an, o, Himmel! und auch die alten kamen ja wieder? — um, wo möglich, das Verlorne — wieder zu finden? Nein! — um es noch einmahl zu verlieren! —

Doch wo gerath' ich hin? — Ich wollte ja nur von dem Tage — von dem schönen, von vielen so sehnlich herbeygewünschten Herbsttage sagen, an dem sich der große König von Alterlan in seiner Pracht zeigte, nicht von den geheimen Triebfedern, die so manches Rittergut den letzten Erben kosteten, um ihn zu verherrlichen, indem es an ihm Gelegenheit die Menge gab, auf verschiedene Weise — zuweilen in einer ganzen Nachkommenschaft — verherrlicht zu werden. — Er erschien endlich, mehr von den raschen und sanften Seufzern der Liebe als frommen Wünschen der Großen des Landes herbeygetragen, da diese schwerlich, unter bekannten und nicht bekannten Umständen, ihre Rechnung so gut wie jene dabey zu finden hoffen konnten — kurz, er erschien! und alle Herzen klopften lauter, und alle Augen waren weit aufgerissen; aber — die wenigsten klopften unter dem eigentlich diesem Tage gebührenden Gedanken lauter, denn die wenigsten waren ja schuldlose Bauren-Herzen, und die wenigsten Augen waren so weit aufgerissen, um einen Vater und Freund fröhlich in der Mitte sei-

ner glücklichen Familie zu sehn; denn die wenigsten waren ja dabey intereßirt, ob sie es gleich alle schienen. Jedes hatte sein eignes und besonders Interesse! folglich war auch jedes Herzklopfen und jedes Augaufsperren just so verschieden und mannigfaltig, wie die ganze zahlreiche Gesellschaft selbst. Ein großer prächtiger Mischmarsch! — Alles hatte die größte Sorge getragen, sich nach der Beschaffenheit und Größe — nicht seines Beutels, sondern seiner Wünsche, Hoffnungen und Bedürfnisse, darzustellen; denn jeder bestrebte sich in diesen Augenblicken ganz sein dürftiges Ich im möglichsten Glanze zu seyn, und man konnt' einmahl mit seltener Zuverläßigkeit vom Dargestellten auf das Nichtdargestellte schließen — so selten war einer was er nicht schien! —

Mancher trug den Rest seines Vermögens auf dem Rocke. Was suchte dieser? Eine reiche Frau! Mancher duftete so süß, daß man ihn für ein lebendiges Flaçon hätte halten sollen. Was suchte dieser unter diesem süßen Dufte zu verbergen? — Seine Sünden! die ihm aus jedem Schweißloche stanken. Mancher fuhr prächtig in einer nagelneuen Equipage daher; und warum denn? — Weil ihm der ungeduldige Jude die alte, bis auf beßre Zeiten, hatte in Beschlag nehmen lassen. Mancher ging ganz einfach daher, und schien so ganz Lamm zu seyn, als wär sein Vater der beßte Stehrbock im Lande gewesen. Warum denn? — Um

dem Herrn Rathe sein Vertrauen abzugewinnen, und dann desto sicherer der Frau Gemahlin — Herders Lieder der Liebe cum notis perpetuis erklären zu können. Manches artige Mädchen ließ nur darum eine Schnur orientalische Perlen um ihren Hals schwimmen, um den Adonis nur auf den passabel konditionirten Busen, nicht aber auf ihre Schwinden- und — Schmutz - Flecken, aufmerksam zu machen. Manche staatliche Dame hatte nur darum ihr holdes Angesicht mit Karmin bepinselt, um ihrer ländlichen Tugend, beym Anblicke verschiedener Herrn und — nicht Herrn, das Erröthen zu ersparen. — Schuster und Schneider und Kaufmann und Modehändlerin krazten sich freylich hinter den Ohren, und berechneten mit Zittern und mit Zagen ihre Kapitale, die in diesem allgemeinen Freudenfeste stacken; aber was kümmerte das alle diese jovialischen Herrn und Damens, in deren Alexanderaugen bereits die prächtigsten Siege flammten?

Unter dieser allgemeinen Fete der natürlichen Menschengefühle wär schier der Hauptzweck dieses Tages ganz und gar in Vergessenheit gerathen, denn die meisten betrachteten diesen Hauptzweck bloß als Gelegenheit; aber es gibt gewisse Dinge in den Schicksalen der Menschen und ihren Krümmungen, die eben so unvermeidlich sind als der Tod, und ein Stundenschlag eilte, der, gleich der Posaune des Weltgerichts, den allgemeinen Jubel unterbrach. — Trompeten und Paucken erschallten,

als würde jetzt eine Monarchie jung, und die prächtigen Flügelthüren am großen Saale thaten sich auf. Da saß der König in seiner ganzen Pracht auf seinem Throne, und ihm zur Seiten stand, — o, Himmel! — ihm zur Seite stand, mit seiner Euher unter dem Arme — der Kastenmann!

Gleich einem electrischen Schlage fuhr der Schreck über diesen Anblick durch die ganze Gesellschaft hin; denn nun war alles am Tage, was die meisten mit Zittern und Zagen nur vermuthet hatten, und keiner glaubte jetzt seine geheimsten Gedanken und Gefühle mehr sicher. Ich habe mit meinen Augen gesehn, daß eine schlafende Schildwache, von der Stimme des Offiziers aufgeschreckt auf der Stelle an der Epilepsie starb; und so hätt' es auch manchem hier gehn können, der durch diesen Anblick aus seiner Sicherheit aufgeschreckt wurde. Wirklich mußten sich einige, kämpfend mit Ohnmachten, nach Hause tragen lassen, einige schwebten nur, wie Schatten, in einem glücklichen Unbewußtseyn umher, und bey andern soll es noch anders durchgeschlagen haben. Die luxurirende Phantasie der Damens war in den erbärmlichsten Umständen, und ihre schönsten Hoffnungen lagen in den letzten Zügen; denn die sorglosesten Schwindelköpfe fingen jetzt an — wenigstens zu denken, hitzige Dummköpfe wurden kalt und vernünftig, und selbst die rüstigsten Springer ließen die Ohren sinken. Die dunkeln Augenbraunen des großen Königs von

Alterlan, der mit einem einzigen Blicke dieses alles übersah, fingen an sich zusammen zu ziehn, und schier wär ein allgemeines fürchterliches Donnerwetter ausgebrochen; aber die ganze Szene kam ihm, ihm allein, endlich lächerlich — und zu lächerlich vor, als daß er jetzt hätt' im Ernste zürnen können, und der tiefe fürchterliche Zug zwischen den dunkeln Augenbraunen, der gewöhnlich exemplarische Strafen ankündigte, verschwand in ein zufriedenes Lächeln. — „Das ist mein Freund! sagte er auf den Kastenmann Ysop zeigend, und reichte ihm zufrieden die Hand; er hat bereits Bürgerkronen um mein Land verdient, aber er will mit der neuen Kappe zufrieden seyn, die ich ihm habe machen lassen." — Alles beugte sich tief vor dem großen Könige von Alterlan, und — seinem kleinen Freunde; alles schien sich herzlich zu freuen, und den wärmsten aufrichtigsten Antheil an dieser, dem großen Könige so wichtig scheinenden Eroberung zu nehmen, und doch wünschte gewiß jeder ihn wenigstens tausend Klaftern tief unter die Erde — das ließ sich denken! denn nun standen gewiß in Alterlan Dinge bevor, die sich noch vor kurzem kein Politiker hätte träumen lassen.

Aber der große König von Alterlan ertrug nicht lange den ekeln Anblick dieser allgemeinen Maskerade. Zufrieden mit einigen neuen Entdeckungen, die er bey dieser Gelegenheit gemacht hatte, ver-

ließ er bald den prächtigen Audienz-Saal, und zog sich mit seinem so schreckbaren Kastenmann nach seinen ruhigen Zimmern zurück. Ich habe wohl nicht nöthig zu erinnern: daß dieser Tag unendlich an seinen sonstigen rauschenden Freuden verlor, und also manches Weib und Mädchen vom Lande, das sich das ganze Jahr lang drauf gefreut hatte, besser gethan hätt' es wäre zu Hause geblieben, und — hätte die Täubchen sich schnäbeln gesehn; denn ob gleich der kluge König sich nicht das geringste weiter merken ließ, auch die Klugen des Landes sämmtlich darinnen übereinkamen: daß es gegen alle Politik sey, sich so betroffen finden zu lassen, so konnte doch unmöglich in dieser allgemeinen Bestimmtheit heute der alte natürlich fröhliche Ton aufkommen, in dem man sonst hier dahingeschwommen war, ob man gleich aus allen Kräften daran arbeitete; und Weiber und Mädchen mußten sich mit der kärglichen Freude begnügen, die es noch hin und wieder in einer traulichen Stille gab. — Desto größer und rauschender war die Freude unter den Edeln und unter dem Landvolke, da diese sahn, und jenes hörte: daß der famöse K a s t e n m a n n, den es nach und nach aus einigen Geschichtchen hatte kennen gelernt, jetzt am Hofe sey, und beym Könige in so außerordentlicher Gnade stehe. — Wo man hin sah, da sah man dort fröhliche Gesichter; wo man hin

horchte, da hörte man unter lautem Jubelgeschrey, vom Kastenmanne sprechen; unter welchen Brustlatz man nur fühlte, da fühlte man ein dankbar klopfendes Herz; denn das ganze gute Land hatte für seinen großen König gleichsam nur ein einziges Herz, und für dergleichen Epochen in seiner Geschichte nur einen Sinn. Bald hörte man laut bey allen Volksfesten in stürmischer Freude den Nahmen Albani nennen (so nannte sich Ysop in Alterlan), und die Männer tranken braver ihre Krüge leer, und die Jünglinge sprangen höher im Tanze mit den feurigen Mädchen. Feuriger küßten für Freuden der Zukunft die Weiber ihre Säuglinge, feuriger ihre Jünglinge die feurigen Mädchen; aber kein Gedanke von unsinniger staatenverwüstender Rebellion kam in ihre redlichen Herzen. —

Achtes Kapitel.

— — — — — — — — — — Adsit
Regula, peccatis quae poenas irroget aequas,
Nec scutica dignum horribili sectere flagello.

Hor.

Der erste Sturm war vorüber, und die nach solch einem Sturm gewöhnliche gedankenvolle Stille kehrte nun zurück. Alles horchte bedachtsam, wo es hinaus wollte, bedachtsam fügte sich jeder in den neuen Ton, um nicht an dem alten erkannt und — ausgemustert zu werden, und hinter jedem flüchtigen Gedanken flog augenblicklich die pünctlichste Vollstreckung her, als hätte sich, unter diesen großen allgemeinen Veränderungen, auch ihr ganzes Wesen verändert. —

Ysop — immer sich selbst gleich und seinem Vorsatze getreu, hatte standhaft alle Vorschläge des großen Königs von Alterlan ausgeschlagen, durch die ihn dieser nach seinen Verdiensten und redlichem Herzen zu erheben gedacht, und —

war zufrieden im Bewußtseyn seines eigenthümlichen Werths, ohne Rücksicht auf Rang und Glanz, und alle dergleichen irdische Größe — war und blieb, was er in Obersbergen gewesen war — Hofnarr! und der große König von Alterlan hatte seine wahre Freude über ihn; denn er fand sich gleich am ersten Tage so gut in seinen neuen Posten, als wär er an seinem Hofe gebohren und erzogen worden. Aber auch gleich am ersten Tage fing er an die Höflinge so nachdrücklich zu kneipen, daß sie hätten schreyen mögen, ob er übrigens gleich ganz unbefangen über alles, was geschah und nicht geschah, hinwegzublicken, und sich um nicht das Allergeringste zu bekümmern schien, da doch nicht das Allergeringste seinen Augen entging, und für seinem unaufhaltsamen Blicke sogar der geheimste Gedanke der Herzen nicht sicher war. Bey den Damens hingegen machte er, zum allgemeinen Erstaunen, den artigsten Galan, und schien ganz in ihren süßen Ketten zu seufzen; denn er wußte, als ein ausgelernter Politiker, recht gut, daß man dann nur gewonnen hat, und die größten Schwierigkeiten zu überwinden und jeden Plan auszuführen fähig ist, wenn man die Damens in sein Interesse verwickelt hat, wußte recht gut, daß so mancher Plan, den wir jetzt in der Geschichte bestaunen, und mancher, den erst die Nachwelt bestaunen wird, an den Toiletten angelegt, und auf dem Throne und auf den Ruinen ganzer Staaten ausgeführt

worden. Er spielte wirklich in seinem neuen Wamms eine sehr artige Figur, und man wollte sagen, als hätt' er hie und da ein sehr reelles Glück machen können, wo nicht nach Gutbefinden seiner kalten Politik, in der Stille wirklich gemacht, wo vielleicht der schönste Junker, der unwiderstehlich in allen Herzen und in allen Kabinettern zu herrschen gewohnt war, Jahre lang umsonst geseufzt hatte; denn wer ihn beherrschte, glaubte man, der beherrsche den ganzen Hof, und — selbst den König. Indeß war er so frey wie ein Vogel in der Luft, und just da, wo er der größte Sklave schien, herrscht' er unumschränkt über alle Geheimnisse sowohl, als auch über jede für ihn brauchbare Kraft. Bald neidete man einander eben so sehr, wie zwey warme kurzsichtige Landmädchen um die Galanterien eines Kornet einander beneiden, um den artigen Hofnarren, und der Vernünftige wünschte doch herzlich jedem Mädchen und jedem Weibe Glück, das er nicht zum Gegenstand seiner jovialischen Laune machte; denn er wußte, daß nur ein Wunderwerk aus der politischen Schlinge sie rettete, die er immer für jede unbewahrte Stunde der Leidenschaft in Bereitschaft hatte. Niederträchtig aber handelte er nie, sondern suchte vielmehr auf jeder Seite Gutes zu stiften, auch dann noch, wenn der Schein ganz gegen ihn war. —

Er hatt' einst im unbewahrten Stündlein einer schönen Frau Kriegsräthin in die Karte des

Gemahl gesehn, und ihn völlig reif zur Festung gefunden; aber — was sollte er thun? Das gute Weib hatte nicht das geringste Vermögen, sondern war bloß durch ihre Schönheit an ihn verkauft worden; er hingegen war sehr reich, und tyrannisirte sie eben darum auf die schrecklichste Weise. Sollt' er nun den Sturm über ihn ausbrechen lassen? so war auch das gute Weib verloren, und konnt' über ihn als einen Niederträchtigen schreyen, der ihr Vertrauen so schändlich gemißbraucht; denn es war voraus-zusehn, daß die Untersuchung sein Vermögen rein aufzehren, und also für Weib und Kind nichts übrig bleiben werde. Lange schlug er sich mit Gedanken darüber herum; denn zu schweigen war ihm unter diesen Umständen doch auch unmöglich; endlich, denn was fällt einem solchen Kopfe nicht endlich ein? endlich also fiel ihm ein: auf einmahl hier zwey Menschen, durch das unvermeidliche Unglück des einen, glücklich zu machen; Er kannt' in Hoida bey dem ersten Garnisonregiment einen Hauptmann, dem zum glücklichsten Menschen unter der Sonne nichts in der Welt fehlt als — diese einzige Klei-nigkeit — ein reiches Weib. Wirklich im Grunde eine wahre Kleinigkeit! Denn in Hoida gabs ja reiche Mädchen die Menge, die sämmtlich nicht Lust hatten, an der Jungferschaft zu sterben; aber — weiß der Henker wie es zuging! hatte der Haupt-mann nicht Schwindel oder freche Stirn gnug, um sich in einem seinen ökonomischen Umständen un-

ähnlichen Zustande darzustellen, oder war er überhaupt zu ehrlich, als daß er auch nur einen scheinbaren Betrug hätte spielen können? — Er trug doch Uniform, und diese täglich sehr rein ausgebürstet — war eine sehr artige Figur, und in den ersten Zirkeln durch seine anerkannte Artigkeit äusserst wohl gelitten, hatte auch überdieß, wegen seiner bekannten Kriegswissenschaft und persönlicher Tapferkeit, wovon er im letzten Feldzug Proben gnug abgelegt, alle nur mögliche Hoffnung, in der Armee noch eine prächtige Kariere zu machen — kurz, er war in dem prächtigen Hoida, wo doch nicht leicht ein Seufzer umsonst einen Westwind in Bewegung setzte, einer von den seltenen Männern, die nicht durch die Liebe ihr Glück machen konnten, sie mogten es auch anfangen wie sie wollten, und lebte mit seinen Menschenstunden — wie der Christ auf der südamerikanischen Halbinsel — in ecclesia pressa.

Ysop hatte bemerkt, daß seine Flammenblicke lüstern nach der schönen Kriegsräthin aufflogen; nur schien er nicht Herz gnug oder Gelegenheit zu haben, sich deutlicher zu erklären; auch bemerkt er jetzt, da er genauer beobachtete, daß seine Frau Kriegsräthin ungleich zärtlicher, und mit ungleich mehr herzlichem Feuer von dem Herrn Hauptmanne sprach, als ein solches unglückliches Weib, das in ihrem Hause nur einen Tyrannen — höchstens Befriedigung ihrer äussersten Bedürfnisse fin-

det, von jedem liebenswürdigen Manne zu sprechen pflegt, und er wußte nun genug um einen festen Entschluß zu fassen. — „Hauptmann! sagt' er einst, als sie einander im Schloßgarten allein trafen, ich merk' an ihren besonders höflichen Komplimenten gegen Schuster und Schneider und Pferdejuden — es drücken sie Schulden! Wollen sie nicht lieber, um sich aller dieser Unannehmlichkeiten zu überheben, ein Kapital borgen?

Hauptmann (lachend). Herzens Mann! das wär freylich recht gut, denn das ungeduldige Völkchen läuft mir schier das Haus ein, und ich hätte den beßten Willen, es, sobald ich besser zu Brote komme, redlich zu bezahlen; aber — wer soll mir eins borgen? Ich habe weder Rittergut noch Lehnstämm', und auf ein ehrlich Gesicht borgt heutzutage niemand mehr, weil so viele dadurch betrogen worden sind. —

Ysop. Das ist freylich schlimm! — sehr schlimm! Oder (nach einigem Nachsinnen) wollen sie nicht eine reiche Frau heirathen?

Hauptmann (wie zuvor). Ach, Seelenfreund! das hab' ich schon vor zehn Jahren gewollt; aber es hat immer so damit seinen Hacken gehabt. Die eine sah aus wie der Teufel, die andere hatt' eine Seele, daß man hätte die Verdammten in der Hölle damit martern können, und die dritte — kurz, es ging nicht; ohne mich, durch

diese Rettung aus meinem ökonomischen Elend, in meinem Hause total unglücklich zu machen.

Ysop. Ey was der Henker! das nützt auch nichts; denn Ruh' im Hause und im Herzen, ist ungleich besser als eine Million im Beutel; aber — (ihm vertraulich die Hand auf die Achsel legend) Höre, Hauptmännchen! wie, wenn ich nun ein Weibchen für dich wüßte, bey der alles beysammen ist, was einem ehrlichen Mann von deinem Schlage, Wünschen und Bedürfnissen, glücklich machen kann? — Schön wie ein Engel, fromm und gut, und sanft und zärtlich wie ein Täubchen, und reich — o, so reich wie eine bezauberte Prinzeßin!

Hauptmann (fällt ihn fröhlich um den Hals). O, du prächtiger Erlöser aus meinem Elende! Wohl weiß ich, daß dir und unserm König, kein mögliches Ding unmöglich ist; aber — (fährt in gutherziger Schwärmerey auf) wo? wo ist sie? — Wo? daß ich mich dem seltenen Engel zu Füssen werfe — wo? wo?

Ysop (gelassen). Nicht zu rasch, alter Stürmer! In einem bezauberten Schlosse wohnt sie zwar nicht, auch wird sie von keinem feurigen Drachen bewacht; aber es gibt doch noch so manche gar verteufelte Zwischensätze, bevor wir zum Schluß' und zur Hauptsache schreiten können.

Hauptmann (sorgsam). Aber sie ist doch nicht etwa gar zu zärtlich? denn für den gar zu zärtlichen Weibern, hab' ich mich all' mein Lebtage

mehr gefürchtet, als für der fürchterlichsten Batterie; Freund! denn ich denk' immer: sie bringen einem die Hörner schon mit in's Brautbett'.

Ysop. Ruhe! — Zwar muß ich auf allen Fall, mit dir über diesen Punct dann noch im Vertrauen sprechen; aber sorge nicht! Ich müßte mich sehr betrügen, wenn ich dich nicht hätte schon an diesem Altare bethen gesehn; und auf diesen Fall also — wenn weder dein Herz, noch dein Verstand noch deine Oekonomie was dagegen hat — auf diesen Fall also (reicht ihm die Hand) versprichst du mirs?

Hauptmann (schlägt fröhlich ein). Tausend Donnerwetter! und noch dazu versprechen? — Soll mich der Teufel hohlen, wenn ich nicht mit Stiefeln und Sporen in's Brautbette springe!

Ysop. Das mögte sie sich wohl verbitten! — (ernst) Hauptmann! der König ist dir gut, das weiß ich, und mögte dich gern mit deiner Oekonomie in Ordnung haben; also — Punctum jetzt! — Halt dich parat! Denn wenn ich wieder mit dir davon spreche, wartet der Pfarrer vielleicht schon im Vorsaale.

Hauptmann. Destobesser! — O, zum — Heirathen bin ich alle Stunden parat! — Und dich (ihn wieder um den Hals fallend) laß ich in Gold fassen!

Ysop. Das will ich dir sche..ken! denn ich habe dir so mein Interesse dabey, das meinem Herzen auch nicht bitter schmecken soll.

Sie schüttelten einander die Hände und gingen. Der brave Hauptmann zerbrach sich den Kopf mehr über diesem prächtigen Räthsel, als über dem schwersten Manöver, und lugte nach allen Fenstern, wo sie etwan heraus säh', oder hinter dem Vorhange lehnt', und ihre Blicke der Lieb' auf die Batterie seines Herzens spielen ließ, wo er bereits in seinen Gedanken, die weiße Fahne aufsteckte. Nur vor dem Hause der schönen Kriegsräthin ging er seufzend, und mit niedergeschlagenen Augen vorüber; denn diese war freylich sein süssester Wunsch. Ohne daß ers wollte, sah er sie mit einem wahren Lottenblicke, auf ihren weissen Arm gestützt, im Fenster lehnen — sah eine Thräne schweben, in dem tragischen Lächeln, mit dem sie nach ihm herabblickt', und schier reute ihm das dem Ysop gegebene Wort; denn — „wenn diese nicht glücklich seyn soll, dachte der Edle, so magst du's lieber auch nicht seyn!" —

Ysop rückt' indeß seine Pelzmütze bald hin bald her, und seine Augen flogen im Kopfe herum, wie die Feuerräder; denn durch alle Instanzen seiner Sinne und Gedanken wälzte sich jetzt ein Meisterstreich. Alles was sich nicht ganz sicher wußt, zittert' und bebte für diesen gedankenvoll rollenden Augen, und für der geschüttelten Mütze, sorgsam musterte mancher seine geheimsten Gedanken und Gefühle, deren keinen und keines er für diesem fürchterlichen Manne sicher glaubte, zerriß

ängstlich jedes Blättchen Papier, auf dem nur irgend ein bedenkliches Wörtchen stand, um nur ruhig schlafen zu können, und doch schreckt' es ihn oft fürchterlich um Mitternacht auf, als ob ihm der Alp die quer' über dem Herzen läg, daß er wie mondsüchtig umherlief, und nicht wußte für Angst, an welchen Nagel er sich in der Geschwindigkeit hängen sollte. — Die guten Leutchen! vor der Hand wenigstens hätten sie sich diese Unruhe gar füglich ersparen können; denn es galt jetzt unter ihnen allen dem Sichersten. —

Neuntes Kapitel.

Suum cuique!

Niemand wußte, wo er hinaus wollte. — Jetzt rückt' unser Äsop seine Mütze nicht mehr, auch rollten seine Augen nicht mehr wie die Feuerräder im Kopfe herum; er hüpfte mit seiner Cither unbefangen und zufrieden unter den Schönen von Hoida umher, sang ihnen Liederchen, worüber manche hätte weinen mögen, erzählt' ihnen Geschichtchen, die sie allein zu wissen dachten, neckte die Hofjunkers, und sagte zum Könige: schlaf wohl!

— denn mehr sprach er oft den ganzen Tag nicht mit ihm, um nicht den Witzlingen und Schöngeistern des Landes Stoff zu politischen Kannengießereyen zu geben. — Auf einmahl verbreiteten sich gar seltsame Gerüchte von der schönen Kriegsräthin. War nun was dran oder war nichts dran, das wußte man so eigentlich nicht, auch sagte man es nicht eben laut, sondern murmelt' es einander nur so ins Ohr; kurz aber, es gab doch was in diesem Hause, was ihnen gewiß der Pfarrer am Altar nicht geheißen hatte. Julie — (so hieß die schöne Kriegsräthin,) Julie weinte sich die Augen roth, und rang die Hände — niemand wußte warum oder worüber. Ysop drückt ihr zuweilen die Hand, und sagte: „Halt aus! — Schöner geht aus dem Feuer das Gold hervor, und du glücklicher und ehrenvoller aus diesem Sturme.“ — Die gute Julie verstand ihm nicht, und in ihre leidende Seele kam weder Trost noch Hoffnung. Auf einmahl sprach man von einer Scheidung, indem der Herr Kriegsrath einen gewissen — u. s. w. — aber dieser Nahme war so groß und furchtbar, daß es niemand wagt' ihn auszusprechen, und eben darum ging auch, wie man sagte, diese Scheidung so ganz in der Stille vor sich, und fiel so vortheilhaft für Julien aus, daß sie mehr einen Vergleich' ähnlich sah. Julie war dennoch außer sich, ob sie gleich dadurch von einem Ungeheuer gerettet wurde, das sie nun fünf schreck-

liche lange Jahre nur gequält hatte; denn ihre Ehre war gekränkt, zwar auf eine Art gekränkt, daß ihr Herz dabey ruhig blieb, aber doch glaubte sie in dem Blicke jedes Edeln, der ihre Unschuld nicht kannte, Verachtung zu lesen, und das war ihr unerträglich. Sie bezog ein nicht weit von Hoida gelegenes Landgut, das ihr im Vergleiche mit ihrem Manne zugefallen war, und war fest entschlossen, dort mit ihrem Kinde, welches der Herr Gemahl ihr mit noch ungleich mehr Vergnügen als das Rittergut überlassen, ihr Leben in der tiefsten Einsamkeit zu beschliessen. — Der Hauptmann hätte sich für Grimm den Kopf gegen die Mauer rennen mögen; denn nach seinen strengen Begriffen von Ehre sollt' und mußt' er jetzt Julien hassen, und doch brennt' ihre Liebe so feurig in seinem Herzen, als wäre sie so schuldlos wie die Sonne am Himmel. Aber was zum Henker bekommt denn auf einmahl diese ganze Sache für eine so ganz andere Wendung? — Eben waren die Dokumente zur Scheidung ausgefertigt, und beyden Theilen zugestellt. — eben war Julie weinend, mit ihrem weinenden Kind' im Arme, zum Thore hinausgefahren, und die Menschen sperrten noch voll Verwunderung darüber Mäuler und Nase auf, so hatten auch schon der Herr Kriegsrath — Arrest, und eine Kommission saß da, seine Papiere und Rechnungen zu untersuchen. In den ersten Minuten schon fand diese Sachen unter seinen Schriften,

besonders Briefe, die ihn zum Schaffot qualifizirten; denn dieses war eben die gefährliche Korrespondenz mit einem andern Königshofe, wovon Ysop Wind hatte, und ehe noch die Sonne unterging, war er, weil man zu der fernern Untersuchung seine Person gar nicht mehr nöthig hatte — vielleicht auch aus politischen Gründen (wegen jenem Hofe) keinen Lärm davon machen wollte, auf eine geheime Kabinetsordre, ganz in der Stille schon auf dem Wege nach der Festung. Ysop fuhr zu einem andern Thor hinaus, und brachte einen guten Freund in der Dämmerung, ohne daß sichs dieser versah, nicht auf die Festung. Er fuhr zu Julien. — „Weißt du nun warum jenes alles geschah? fuhr er lächelnd fort, als er ihr die schreckliche Wendung in der einst so prächtigen Laufbahn des Herrn Kriegsrath erzählt hatte; daß du getrennt werden mußtest, um gerettet werden zu können?“ — Julie sah wie durch einen Flor aus einer dunkeln Nacht ins Helle; aber begreifen konnte sie es noch nicht ganz. — „Sein sämmtliches Vermögen ist nun unwiederbringlich verloren, fuhr er noch einmahl fort, und du hättest unter jener Firma schwerlich eine Strohhütte behalten; denn es gehört alles dem Staate — (bieder ihr die Hand schüttelnd). Julie! schweigen konnt' ich unmöglich zu dergleichen dem Land' und meinem Könige gefährlichen Bosheiten, auch wenn du hättest darunter leiden müßen! aber — dich von deiner

dir gebührenden Höhe zur äußersten Armuth herabzustürzen — bey Gott! das konnt' ich auch nicht. Dieser Mittelweg — dieser einzige Mittelweg also mußt' eingeschlagen werden (zufrieden), und er ist geglückt! Der Staat war auch der Belohnung schuldig, die er dir unter diesem Titel geben konnt' und mußte. So endete sich diese Tragikomödie! — Du bist und bleibst im ruhigen Besitz deines Rittergutes, und alles übrigen dir Bestimmten — (lächelnd) eine reiche — liebenswürdige Witwe! —

Julie (wild auffahrend). O, kalter Spötter! — Aber meine Ehre?

Ysop (ruhig lächelnd). Glaubst du nicht, daß der, der dieses alles so leitete, jenes auch übersehen und geordnet hat? — Jetzt, eben jetzt da ich mit dir spreche, steht der *** in Hoida vor dem König' und dem versammelten Hofe, und verbürgt sein *** Wort für deine Unschuld — (sanft). Julie! glaubst du wohl, daß dieses Wirkung thun werde?

Julie (in einem sichtbaren Staunen). Wundermann! — Es befremdet einen zwar nicht, von Dir Räthsel zu hören, und unbegreifliche Dinge zu sehen, auch mag ich jetzt nicht tiefer in jene Geheimnisse dringen, deren Anfang und Ende jenseits meinem Verstande liegt; aber nur dieses sage mir: wer war der gutherzige Mann, der meine Rettung in so viel Schrecken verflocht.

Ysop (lächelnd). Und sollte Julie nicht den

Meister in seinem Werke erkennen? Doch — es ist ja freylich noch nicht ausgeführt! und noch zu viel Schatten fällt über das Licht. — Ich war's — (zufrieden). O! laß mich einmahl stolz seyn, Julie! es ist der süßeste Stolz. Ich war's! — um dein Herz und dein unumschränktes Vertrauen auf mich zu belohnen, und dir zu zeigen, wie sich jede gute That auch im dunkelsten Gewirre der Dinge selbst belohnt. — Ich fing es an! und — werd' es vollenden — (unbefangen). Doch jetzt erlauben sie mir meinen Begleiter hereinzurufen; ich hoff' er soll nun nicht überflüßig seyn! —

Er öffnete die Thür, und der Hauptmann trat herein. — Man denke sich die überraschende Szene! denn auch der Hauptmann wußte nicht, daß er in dieser Nähe von seiner angebetheten Julie sey, da er in der Dämmerung des Abends und seiner Seele den Weg nicht bemerkt, sondern, bloß um dem Ysop bey einem nöthigen Geschäfte mit einem gewissen Landsmanne Gesellschaft zu leisten, sich, ohne weiter zu fragen, zu ihm in den Wagen gesetzt hatte. — Julie sank mit einem lauten Schrey aufs Sopha zurück, Ysop war verschwunden, um der Liebe bey ihren Erklärungen nicht im Wege zu seyn, und der Hauptmann lag, ohne nur ein Haar breit über diesen Augenblick hinauszudenken, in ihren Armen. — Und wie bald erklärt sich solche brennende Liebe nicht? Ein Augenblick ist hinreichend, die festesten Verbindungen zu stiften. Ysop

kam zurück, und mit einer dankenden Freudenthräne im Auge flog ihm Julie entgegen; aber der edle Hauptmann stand stumm und in sich gekehrt, und schien jetzt erst, nach dem ersten Rausche, daran zu denken, in was für einem wahren oder falschen Gerede jetzt diese Julie war, und was also eine Verbindung mit ihr ihm in seinem Stande vor Schaden thun und Verdruß machen könne. — „Was gibts da für Wolken auf deiner Stirn? Hauptmann! fragt' Ysop; ich will nicht glauben, daß du mich für einen Pfuscher hältst, der das, was er einmahl thut, nicht ganz thut? sonst müßt' ich's bedauren: einem Edelmann' auf sein Wort getraut zu haben." — Immer noch wie eingewurzelt stand der Hauptmann, und auch Julie schien jetzt aus ihrem süßen Traume zu erwachen. „Hier hast du sie! fuhr Ysop in festem Ernste fort; traust du mir Niederträchtigkeit, und ihr freche Stirne genug zu, daß sie dir in meiner Gegenwart Liebe schwören, und ich mich darüber freuen könnte, wenn wir in der Stille für einander erröthen müßten? so geh, und schreye mich im ganzen Lande für den ersten Buben aus; ist's dir aber bloß darum, daß irgend ein Naseweis, der vielleicht aus dem Hurenhause kommt, auf den Bauch schlagen und sagen möchte: pah! der hat sich auch einen Rostflecken auf den Ehrendegen geschmiert? so fordre ich hiermit nochmahls dein mir gegebenes Wort auf, und verlange, daß du dich, einstweilen auf das meinige verläßt,

bis du dich, bey unserer Zurückkunft in die Residenz, eines andern überzeugen wirst.“ —

Hauptmann (fällt ihm stürmisch um den Hals). Ich bin's schon durch dein Wort! — Freund! nur vergib der ängstlich sorgsamen Ehre, daß ich im kalten Ernst' einen Augenblick um diese Julie zweifeln konnte. Julie! — Julie! (wirft sich wonnetrunken aus dem Arme des Ysop in den ihrigen) aber — ich habe ja nichts als dieses Ehrgefühl meiner Ahnen, und ihre Redlichkeit, und — (schwärmerisch) unaussprechliche Liebe!

Julie (ihn mit Wonne betrachtend). Und braucht man mehr, um glücklich zu seyn?

Ysop. Amen! — (nach einer Pause voll heisser Umarmungen) Und so weit also wärt ihr nun richtig?

Hauptmann (äußerst unzufrieden). Richtig! über und über richtig! bis auf den Segen des Priesters.

Ysop. So! — (mit einer artigen Verbeugung gegen Julien) Nehmen sie's nicht übel, daß ich hier ein Bischen den Wirth gemacht habe!

Bey diesen Worten öffnete er eine Seitenthür, die in den Saal führte; — sie bebten in überraschender Freude zurück. Der Saal war erleuchtet, und der Priester des Orts, den Ysop unterdessen hatte rufen lassen, trat ihnen in völligem Ornate entgegen, und — gratulirte. Beyde fielen dem Ysop um den Hals und dankten ihm, als dem Anfänger

und Vollender ihres Glücks, mit den redlichsten Freudenthränen; Ysop übergab dem Geistlichen eine Kabinetsordre, und er sprach noch in der nähmlichen Viertelstunde den Segen der Kirche über diese Glücklichen. — Alles schwamm in der Freude Taumel! und eine Festnacht der Götter beschloß diesen für die gute Julie so kummervollen Tag. —

Zwar wollten schon am folgenden Morgen, als es in Hoida kund geworden war, einige vorlaute Knäblein auftreten, und dem wackern Hauptmann wenigstens auf einige Augenblicke sein Glück verbittern; aber bey der Parade gratulirte der König ihm öffentlich, und erklärte ihn zum Major und seinem Flügel-Adjutanten. Das war was anders! — Die vorlauten Knäblein bissen sich in die Finger, und — alles schwieg. Aber der brave Hauptmann lieferte dem großen Könige von Alterlan eine Nachkommenschaft, die noch heutiges Tages die Feinde des Landes schlägt, und feyerte noch als Greis von achtzig Jahren mit seiner zahlreichen Familie diesen glücklichen Tag, als eins der ersten Feste. —

Zehntes Kapitel.

— — — — — Ille poteus sui
Laetusque deget, cui licet in diem
Dixisse: vixi — Cras vel atra
Nube polum, pater, occupato,
Vel sore puro.

Hor.

Wenn dieses den Begriff von dem was man leben heißt, umfaßt und erschöpft, so konnte man wirklich von unserm Ysop in Hoida sagen: er lebte! denn er genoß sein Leben im vollsten Maaß der Freude, so wie man es nur immer genießen kann, ohne sich von ihr oder irgend einer andern Leidenschaft hinreissen, und aus seinem glücklichen Gleichgewichte bringen zu lassen, und erfüllte seine Pflichten ohne Ansehn der Person, ohne weder auf seinen Vortheil noch Nachtheil zu achten, ohne weder rückwärts noch vorwärts zu blicken. Er war ein wahres Auge des Landes, und sein Gesicht der richtigste Thermometer für den König; aber auch nur für diesen! jeder andere Mensch sah eine

andere Maske darauf, und betrog sich. Einen wahren Spas gabs dann, wenn nun einer oder der andere sein Gesicht unter dieser oder jener Maske sah, und dachte: hui! jetzt ist's dort sicher; dort mußt du dein Spiel anlegen! — und so recht wie die Katze nach der Maus, oder wie der Fuchs nach dem Hühnerhause schlich, und indem er — schnaps! — jetzt zugreifen und sein Schäfchen ins Trockne bringen wollte, quatsch! eine Maulschelle von hinten bekam, daß er sich aufs Loch setzt', und nicht wußt', ob der Himmel oder Hölle auf ihm lag; oder wenn ein so recht fein angelegtes Plänchen in der sichersten Stille so recht gut von statten ging, daß man das glücklichste Ziel schon vor Augen sah, und mit Händen greifen zu können glaubte, der verdammte Kastenmann aber auf einmahl, wie er leibt' und lebte, ihnen im Wege lehnt', und lächelnd ein Rübchen schabte; — was sie da für Gesichter zogen, als pflanzt' ein rebellisches Würmerheer einen Freyheitsbaum in ihren Magens auf, oder eine kühne Frosch-Republik debattirt' in ihren Gedärmen über Vorsteher des Volks. Aber mir nichts, dir nichts, klimperte der Kastenmann sein Liedchen, wie vor und nach, als wüßt' er von der ganzen Gotteswelt weiter nichts, und wär bloß da — um zu klimpern, und — seinen Rheinwein zu trinken, der sein ganzes Element schien. Wollte man die Gleichheit in jeder Leidenschaft, und die Heiterkeit selbst im Originale sehn, so mußte man unsern Ysop ansehn, denn

alles was er abzuthun hatte, that er im Stillen ab, und war übrigens der willkommenste Gesellschafter. Aeußerst selten nur zogen sich seine gewölbten Augenbraunen zusammen, und auf seiner Stirn thürmten sich Ungewitter; aber dann wars auch die höchste Zeit, daß einer der sich nicht sicher wußte, sein politisches Testament machte, denn da war ihm die Galle einmahl ins Blut getreten, und in jedem Pulsschlage rauschte nun Verderben. — Uiberlegten andere, so sah der König nur ihn an, und wußte richtig jedesmahl voraus, was sie ihm sagten. Selten fiel unter ihnen eine geheime Unterredung vor, und just dann passirte nichts, als daß irgend ein Kornet unvermuthet avansirte, oder eine Silberwäscherin an einen Thürsteher oder Kammerdiener verheirathet wurde; das war so Sitte! denn ihre wirklich gemachten Plane gingen gewiß in's Weite.

Seine meisten Späßlein macht' er in Hoida mit seiner natürlichen Magie, die damahls noch was ganz Neues war, und manchen unvermuthet in die größte Verlegenheit setzte. — Der dürre Finanzrath Habicht sah oft in seinem Glase den Spruch: Du sollst dem Ochsen der da drischet das Maul nicht verbinden! und auf dem Desert-Teller der Frau Präsidentin Aloe spazierte zuweilen ihr schöner Jockey herum, daß sie für Schreck das ganze Wesen unter den Tisch warf. Fleißig biß der Adjutant Haueisen in seinen Fasan-Hals, und eh' er sichs

versah, kaut' er an der lilla Busenschleife seines Hannchen. Schnell warf er sie unter den Tisch, daß es die Leute nicht sehn sollten, und griff, um seine Verlegenheit zu verbergen, nach dem Glase. Himmel! da war's nicht anders als griff er seinem Hannchen ans Knie, und er hätte schier das ganze Glas seiner schönen Nachbarin, die sich eben, nur so wie von ohngefähr, zu ihm herüber bog, um ihm ihren schönen Hals sehn zu lassen, in den Busen geschüttet, und ihr dadurch das unwillkürlichste Kompliment gemacht: als wär er über ihren schönen Hals so derangirt gewesen. Dennoch ermannte er sich, wie er sich vielleicht oft schon bey diesem Gefühle mogt' ermannt haben, faßte herzhaft — nicht das Knie seines Hannchen, sondern das Glas, und wollte trinken; siehe da! da lacht' und nickt' ihm sein Hannchen, wie sie leibt' und lebte, freundlich aus dem goldnen Perlenspiegel entgegen, und er wußte nicht ob er sein liebes Hannchen fressen oder saufen sollte. Die Tafel rühmte zuweilen den delikaten Rehrücken, und der Kammerherr Armskind erblickt auf seinem Teller ein natürliches Eselsohr, studirte fleißiger diesen sonderbaren Zufall, als die Geschichte seiner Ahnen, und that sich alle Gewalt an, in das allgemeine Lob des Rehrückens mit einzustimmen. — Sein Herr Nachbar schüttelte den Kopf, denn eben schien's ihm auf seinem Teller, als trügen Kutscher und Reutknechte den Hafer davon,

von, mit dem auf den Winter die armen Hirschen gefüttert — werden sollten. Aber der König lachte laut; denn auf der dicken Krauße des Herrn Kirchenrath stand, statt des Kopfes, das meklenburgische Wappen so natürlich, als ob es dazu gemacht wär. — Auf dem Kopfzeuge der ersten Dame d'Honneur präsentirte sich das natürlichste Taubenhaus, und über die stolz wehenden Federn der Marquise du Relais hin, sprang vor aller Menschen Augen ein — Parforsch-Klepper. — Oft, wenn der erste Minister einen Waffelkuchen zerriß, so erschrack er, daß es ihm durch Markt und Bein fuhr: denn in diesem Augenblicke schien er ihm — eine Bittschrift. Hatte der übersichtige Legationsrath Heimweh irgend einmahl seine Gabel verlegt, und suchte sie unter dem Knochenhaufen seiner erschlagenen Kramsvögel, so fand er von ohngefähr darunter eine — Schuhbürste, und der Wunder wollt' ihn fressen: wie diese noch unter die Insignien seiner jetzigen Größe komme? geschwind steckt er', dankbar eingedenk ihrer alten Dienste, sie ein, und als er nach Hause kam, fand er, statt ihrer, einen alten Käse in der Tasche. Der ernste Justiz Minister erhob zuweilen, im heiligen Eifer über den Vorfall der Gerechtigkeit in diesem oder jenem Lande, so ergrimmt seine Gabel, wie Neptun, im Grimm' über die ungezogenen Winde, seinen Dreyzack, und eh' er sichs versah, hatt' er eine Fliegen-

klatsche in der Hand. — Oft schwamm der natürlichste Blutigel im Tokayer des Herrn * * * rath herum, und er fürchtete sich zu trinken, um nicht vielleicht einen Brudermord zu begehn. Selbst der König blieb nicht verschont von diesen Gaukeleyen! und oft, wenn er eine Pecassine zerriß, hatt' er den Hofjuden oder den Gewissensrath beym Ohr', und wollte sich, was man sagt, ausschütten vor Lachen — Niemand traute am Ende seinen Augen mehr; und manchem wurde durch sein Gewissen und die Furcht: durch dergleichen Gaukeleyen entdeckt und ausgezeichnet zu werden, die königliche Tafel zur wahren Hölle.

Was er nicht im Kleinen anbringen konnte, das vollendete er durch magisches Schattenspiel in ganzen Gruppen; denn da verging keine Assemblee, wo nicht alle Wände der Säle, Zimmer, und Vorzimmer mit dergleichen tapezirt waren. Mancher Vater sah hier sein sittsames Töchterlein, das, durch Mamma verwahrlost, keinen Mann ansehn zu können schien, einen rüstigen Chor-Schüler zur Gartenthür herein lassen, und mancher Gatte sein sanftes Weibchen, das sich der Sünde zu fürchten schien, einem andern zu lächeln als ihrem Herrn Gemahl, und um aller Welt Schätze willen keinen andern Roman gelesen hätte, als die Klarisse, Pamele, Grandison, höchstens — Werthers Leiden, in den Umarmungen eines Pavian. Mancher erblickte sich selbst, wie er leibt' und lebte mit dem

Kopfschmucke des edlen Actäon, von einer Schaar Hunde verfolgt, auf deren Halsbändern die Nahmen seiner beßten Freunde standen; und sein Weibchen, als keusche Diana gekleidet, ließ sich daheim vom Heiducken aufschnüren. Gegenüber lag ein ganzes Heer Menschen, in verschiedener Tracht, auf Büchern und allerhand ländlichen Arbeitsgeräthen sanft entschlafen, und darüber stand geschrieben: ex officio! — Zwey Vögel hatten sich hier in einem Netze gefangen, und bissen sich schrecklich darinnen herum; darüber war zu lesen: hospitalis amor! — Dort biß ein Fuchs, der sich mit der Klaue im Eisen gefangen hatte, diese Klaue ab und hinkte davon, mit der Uiberschrift: quid pro quo! und zwischen zwey großen Wandleuchtern hatte sich so natürlich ein Affe gehenkt, daß man ihn hätte abschneiden mögen, und daneben stand geschrieben: il faut faire bonne mine à mauvais jeu! — Dort sah man Trümmern von prächtigen Equipagen, und daneben saß ein Mann bey einer Schüssel voll Kartoffeln und kratzte sich am Kopfe, mit der Bittschrift: olim non erat sic! — Hier zählt' einer Gold, und um ihn her lagen volle Säcke, mit der Uiberschrift: est modus in rebus! — aber gleich daneben sah man einen Galgen, über welchen die Fortsetzung geschrieben stand: sunt certi denique fines! — Diese und unzählige dergleichen allegorische Bilder, mußten die Höflinge bey solchen Gelegenheiten, immer vor

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Augen sehn, und hatten nicht einmahl die Freude, sich an den famösen Künstler, dafür rächen zu können, indem er ihnen übrigens auch nicht mit einem Worte zu nah kam, sondern vielleicht eben, indem so was vorging, unbefangen an einem Lombertische saß, und ein Spiel verlor, das der dummköpfigste Schüler gewonnen haben würde, oder wohl gar ruhig entschlafen auf einem Sopha lag. Aber auch nicht allein am Hofe, sondern sogar bis in ihre Häuser und Schlafzimmer wurden einige Familien, an denen weder Spott noch Schande, noch Warnung, noch Strafe mehr haften wollte, von Ysops Zauberkünsten verfolgt, und manches Mädchen wusch und wischte schier Tag und Nacht an der Tapete, worauf sich ihr unauslöschlich, aller Augenblicke, die dunkle Jesminlaube repräsentirte, wo sie mit dem Kornet Mariage gespielt hatte. Zum Glück hatte die Frau Mama vollauf mit den Husarenhosen zu thun, die unaufhörlich an ihrem Bette hingen, sonst würde sie es ohne Zweifel bemerkt haben, und auf falsche Gedanken gerathen seyn; und der Herr Papa zerbrach sich viel zu sehr den Kopf, über das blanke Schwert, das, wo er ging und stand, an einem Faden über seinem Kopf hing, als daß er weder Laube noch Husarenhosen hätte bemerken können. Kurz, unser Ysop glich einem elektrischen Feuer, von dem man allenthalben die Wirkungen, nur nie die Ursache findet; und wie dieses war im kleinen und großen, in bedeutenden und unbedeu-

tenden, in scherzhaften und ernsten Zaubereyen seiner immer schöpferischen Laune, so war es auch im ganz Großen. Er hatte die ganze Kraft des Landes studirt, und genau nach allen Bedürfnissen, und gegen alle natürlichen Schwächen abgewogen; alle dabey angestellten Maschinen lagen nach langer unbemerkter Arbeit so sichtbar und offen vor ihm da, als hätt' er selbst sie sämmtlich angelegt; er kannt' ihr ganzes Getriebe, ihre Stärken und Schwächen, aufs Haar, und war im Stande richtig von einem aufs andere zu schließen — richtig zu urtheilen. —

In mancher schauerlichen Mitternachtsstunde, wenn lange schon die Großen ihre Gewissen durch Wein und Punsch, und die glühenden Weiber und Mädchen durch Genuß oder Hoffnungen, ihre Gewissen und Herzen zur Ruh gebracht hatten, und lange schon in ihrem wohlthätigen Schlummer lagen, hatt' er mit dem großen Könige von Alterlan und einigen finstern Weisen, die bloß Büsten in den Prunksälen von Hoida schienen, am einsamen Kamine gesessen, und beym Sonnenglanze der reinsten Philosophie solche Wahrheiten beleuchtet; jetzt waren sie so weit, daß die Monarchie keiner Haupterschütterung mehr unterworfen war, und der Gedanke zum Ziele wenigstens um keinen Diameter mehr fehlen konnte. Jede Maschine war gut, oder wenigstens auf dem nächsten Wege gut zu werden — jede hatt' ihre

gehörige Richtung, und konnt' ihre Kraft nicht falsch oder unnütz anwenden — jeder Schwäche war die gehörige Stärke entgegengesetzt, und hinter jedem nothwendigen Uibel lauerte schon Hülfe zur rechten Zeit; da sah der große König von Alterlan einst auf die Kappe des Ysop herab, und sagte mit einem finstern Lächeln: „nun ärgerts mich bald, dich immer noch in dieser Kappe zu sehn, die kein Weiser mit mehr Unrecht getragen, die kein Narr' ehrwürdiger gemacht hat als du. Soll ich mir Vorwürfe machen lassen von der gerechtern Nachwelt: als hätten meine Feinde im Uiberflusse geschwelgt, und meine Freunde darben müssen? Ich bitte dich: zieh sie aus! und richte dich nicht nach diesen Gespenstern (auf einige Philosophen zeigend) die die Welt zu nichts mehr brauchen können, als zu ihrer Aeser Decke." — „Daß dann deine Großen sprächen: nun will der auch reich werden! — und thut der große König die Augen zu, so wird er in fremden Landen das Fett von Alterlan ausbrennen. — Ich zieh sie nicht aus! oder wenn du's befiehlst, und ich muß sie ausziehn, so vertausch' ich sie nur mit einer andern, in der eben so gut ein Narr und ein unbesoldeter Ausländer stecken kann, wie in dieser." — Es verstrich noch eine geraume Zeit, unter welcher unser Ysop den Hof von Alterlan noch mit einer ganzen Suite von Fabeln, Liedern, und Anekdoten bereicherte, die vielleicht nächstens in einem besondern Bändchen

erscheinen werden; endlich befahls der grosse König von Alterlan — da zog er seine Kappe gehorsam aus, packte sie, nebst Cither und Guckekasten und allem was ihm bisher in Hoida ausgezeichnet hatte, sorgsam in einen Kasten zusammen, verschloss ihn heilig, wie seine besten Schätze, liess sich das Stutzbärtlein abscheeren, und trug von nun an — Hofuniform.

Eilftes Kapitel.

Ysop, in Hofuniform.

Jetzt fielen natürlicherweise seine vorigen Spielereyen auf einmahl weg; denn was er einst ex officio gethan hatte, das würde nun albern geschienen haben, und zum Eckel geworden seyn. Er zeigte durch sein ganzes Betragen, dass er jeden Posten zweckmässig, und mit Anstand und Ehre zu behaupten wissen würde. Kein Liedlein hörte man mehr von ihm, keine Fabel und kein Anekdötchen; aber sein ernster durchdringender Blick war noch da. Keine Erscheinung flog mehr durch die Zimmer, und setzte die trägen Lebensgeister der mächtigen Sicherheit in Bewegung; — kein Blendwerk äffte mehr den dummköpfigen Sün-

der, und schreckte den ruhigen Fresser auf; aber das Auge voll Seele, mit dem der neue Höfling jetzt alles übersah, sein ruhiger Ernst, mit dem er in jedem Zirkel trat — o! das vergegenwärtigte das Vergangene nur desto nachdrücklicher, und sonderte von den Narrenspossen jetzt erst den wahren Gehalt ab. — Indeß will ich nicht hoffen, daß meine Leser glauben werden, als hätt' er auf einmahl, wie ein Bauer, der ein Gerichtsherr geworden ist, einen finstern Ernst angenommen, oder mit zurückschreckender Kälte, gleich einem steifen Schulmonarchen, über alles hinweggeblickt, o, nein! er wußte recht gut den Ernst mit Laune zu mischen, ohne Narr zu seyn, und die Kälte mit einem Feuer aufzuthauen, das jeden Mann von Würde kleidet. Kurz, er war ein vortrefflicher Höfling, so wie einst ein fürchterlicher Narr, und konnte jedem, der Beyfall und Liebe suchte, zum Muster dienen. Als Hofnarr' hatt' es ihm an Gelegenheit gefehlt, seinen Gehalt aufzuzehren, und er hatte zu den Insignien dieses Standes einen guten Schatz in den Kasten legen können; aber dieses würde ihm nach seinen Grundsätzen, der gröbste Diebstahl am Lande geschienen haben. Jetzt legte ihm sogar der König, gegen seinen Willen, eine große Summe zu, und er war in seiner Art ein reicher Mann; jetzt aber hatte erauch Gelegenheit, es mit guter Art in die Quelle zurückrinnen zu lassen, und er that es so redlich, daß ihm gewiß nie-

mand des Wuchers mit dem anvertrauten Gute, beschuldigen konnte. Nur für das Land, dessen Brot er aß, und für den König, dessen Freund er war, mußte wuchern, was durch seinen Kopf und durch seine Hände ging. —

Sein Haus, das er nun machte, war zwar nicht eins der glänzendsten in Hoida; aber eins der angenehmsten. Seine Equipagen waren nicht die prächtigsten? aber unstreitig die geschmackvollsten. Seine Gäule nicht die schönsten; aber die bravsten. Und doch ließ er nichts von dem allen, bey einem Ausländer arbeiten, oder es sich verschreiben, kaufte keinen einzigen Gaul bey einem Ausländer. Das fiel auf! bald lernte man glauben und einsehen, daß einheimische Künstler auch nach Geschmack arbeiten könnten, wenn nur mit Geschmack bestellt wurde, bald wurd' es Mode, daß sich jeder arbeiten ließ, wo sich Ysop hatte arbeiten lassen, und wenn irgend ein vergeßner verarmter Künstler oder Gewerke zu Brote kommen wollte, so sucht' er nur, was für den Ysop zu arbeiten zu bekommen, und ihm war auf der Stelle geholfen. —

Als er seine erste Fete gab, war alles entzückt über den Ton, der dabey herrschte. Da waren keine hundert überflüßige Schlüsseln, aber auch kein steifes Zermoniel; nicht hundert Sorten Weine, den niemand an der Quelle getrunken hatte, folglich auch nicht beurtheilen konnte; aber was davon da war, das war auch gut, und es herrschte

dabey die freundschaftlichste Geselligkeit. — Der König selbst war äußerst zufrieden, und gab ihm laut seinen Beyfall; denn es war ihm, wie er laut versicherte, nichts anders, als wär er unter lauter Freunden. — Bald war Albani nicht allein mehr der Liebling des Königs, sondern der Liebling von ganz Hoida — der Liebling von ganz Alterlan. Wär es möglich gewesen, daß er hätte verderbt werden können, so wär er jetzt verderbt worden; denn er hörte nun nichts mehr als Schmeicheleyen, sah nichts mehr als Komplimente. Minister und Gesandte fremder Fürsten und Könige, machten ihm ihre Aufwartung, Gelehrte schrieben von ihm in ihren Büchern, und eigneten ihm ihre Werke zu — und selbst die Dichter peinigten ihn mit ihren Versen. Keine Dorfkirmse wurde von den Betteljungen in Alterlan so genau gemerkt, und so treulich besucht, als von diesem zudringlichen Völlein der Geburts- und Nahmenstage dieses geliebten Mäcen, und er wurde durch ihre Verse zum Uiberfluß aufs ganze Jahr mit Haarwickeln versorgt, die er freylich ungleich wohlfeiler hätte kaufen können; aber dafür waren es auch gelehrte Haarwickel, und so voll Nektar und Ambrosia, daß er ganz füglich dabey die Pomade, und die ihm ohnehin verhaßten französischen Oehle ersparen konnte. —

Was sagten denn aber die Mädchen und Weiber zu dieser neuen Uniform? — O, da gabs schier eine wahre Rebellion! — Seine Artigkeit und eigen-

thümliche Liebenswürdigkeit war von diesen, auch unter der Narrenkappe, nie in Zweifel gezogen worden; jetzt hatt' er sie abgelegt, und spielte seine Rolle unter den Vernünftigen, und es war zu vermuthen — wie auch alle Männer versicherten — daß er, als Freund und Vertrauter des Königs, bald eine noch weit glänzendere spielen, bald vielleicht gar in den Adel- oder Grafenstand erhoben, und Gott weiß, was für ein großer Herr im Lande seyn werde; überdieß war er just in den Jahren, wo man für jedes Mädchen just noch heirathbar, und für jedes Weib just recht ist, um einen soliden und vernünftigen Roman zu spielen — nicht mehr flüchtiger Jüngling, der aus der Schule schwazt, noch bereits morscher Greis, der — sich um ein seliges Ende bekümmern möchte; Himmel! und über dieß alles trug er ja jetzt Uniform. Uniform! und diese noch obendrein täglich recht sauber ausgebürstet! — nein, das war nicht mehr zum Aushalten! — Alle waren total verloren! — Verloren, wenn er wählte — bis auf die einzige Glückliche; verloren, wenn er nicht wählte! denn sie brachen ohne Gnad und Barmherzigkeit für Eifersucht einander die Hälse. — Wer das Uibergewicht dieser vier bis fünf Ellen probemäßig zugeschnittenes und zusammengeflicktes, zuweilen um den elendesten Leichnam geschlungenes Tuch über den wackersten Civilisten kennt, der wird mir

glauben, wenn ich sage: es war Zeit, manches Weib, und manches Mädchen an die Kette zu legen! — Unser Held hätte nicht halb so wichtig, nicht den vierten Theil so liebenswürdig, nicht den achten Theil so reich — er hätte der schönste dumme Teufel, der unbärtigste Knabe, oder der markloseste Greis seyn können — manches Weib, hätte mit Freuden Ehre und guten Nahmen an seine jugendliche Geschwätzigkeit riskirt, manches Mädchen hätte riskirt, als Frau Kornettin an seiner schönen Seite leben und sterben, und vielleicht im Paradiese der Liebe mit ihm — Kartoffeln essen zu müssen, ach! — oder wohl gar an seiner Seite zu — erfrieren! denn kurz: er trug Uniform. — Bey einem Civilisten nimmt doch noch dann und wann der hitzigste Weibersinn Lehre an, hört den Verstand und läßt sich rathen; aber hier? gibts irgend außer dem Tollhause noch eine Grenze des Verstandes, so ist's bey dem weiblichen Geschlecht' — eine Uniform! Davon gibt es uns noch täglich Beweise, dieses Geschlecht, im Fall wir auch die Alten aus der Geschichte vergessen könnten; erinnert uns täglich dadurch an seine Schwachheiten und Gebrechen, gleich als ob wir es eben darum nur desto feuriger lieben müßten, je mehr wir deren an ihm entdeckten.

Jedes warf seinen Angelhacken aus, so gut es konnte: jedes fing es so vernünftig an, als es sei-

ne Verstandskräfte zuließen, und die erste Hitze: jedes hoffte das Beßte. — Manches unschuldige Mädchen, das wirklich noch steif und fest dabey blieb: der Storch bringt die Kinder, und bloß darum lieber eine schöne Uniform sah, als ihren Mops, weil es Mode war, und die Mama — die schöne Uniformen auch gern sah, mußte Thee trinken, um — Magenschwäche zu bekommen, und durch die Farbe der Liebe auf den einst so frisch blühenden Wangen sich auszeichnen, mußte unter Direktion der Frau Mama vor dem Spiegel im Schmachten sich üben, und Liebesblicke schleudern lernen, wie der Vogel des Zevs Donnerkeule; mußte den kaum knospenden Busen zu Wellen schlagenden Seufzern zwingen, und ein ganzes Wörterbuch der Liebe memoriren. Man denke, wie so ein armes Kind sich martern mußte! wie es die fröhlichen lieben blauen Augen drehn mußt', eh' sie wollten schmachten lernen — und den kleinen unschuldigen Busen zwingen mußt', eh' er nur ein kleines armseliges Wellchen schlug, indeß der volle strotzende Busen ihrer Lehrerin wie ein stürmendes Meer wogte, — und wie schwer es ihm wurde, diese Phrases und Ausrufungen alle zu merken, wovon und wofür es noch keinen Sinn hatte! — Richtig war endlich unter den ersten unnatürlichsten Schmerzen der Liebe des guten Kindes, diese Theorie zu Stande gebracht; aber nun — die Praxis? Himmel, da stand noch gar oft dem armen Kinde der

Angstschweiß auf der Stirn, und es mußte gar oft die bittersten Vorwürfe über seine Ungelehrigkeit hören, mit dem aufrichtigen Zusatze: daß sie, als nähmlich Mama, bereits in ihren Jahren völlig fest darinnen gewesen. Aber was half alle das Zanken und Predigen! Die Natur ließ sich nun einmahl nicht zwingen; und, um zum Zweck und Ziele zu kommen, mußte man es anders anfangen. Nichts in der Welt, was Genie heißt, ist erfinderischer als ein Weib, wenn es die Geschichte ihres Herzens betrifft! Der Fächer der Frau Mama wurde der Kommandostab, nach dessen Bewegungen die richtig memorirte Liebe des täppischen Töchterlein manövriren sollte. Und dieses wurde folgendermaßen angeordnet: die Frau Mama würde auf dem champ de bataille, mit dem Kommandostab in der Hand, immer gegenüber sitzen, und auf jede Bewegung des angreifenden oder angegriffenen Feindes genaue Obacht halten; würde nun der bekannte Herr an der Seite des Töchterlein etwann Platz nehmen, so würde schnell ihr Fächer aufrauschen, und dann das Töchterlein sich halb erheben, und mit dem nachläßigen Seitenblicke, Nro. 1. sagen: „ihre Dienerin!" auch allenfalls, wenn der Fächer fortrausche, mit dem Blicke Nro. 2. hinzugesetzt: „außerordentliches Vergnügen." — Würde der Herr vielleicht von ungefähr fragen: „Um Vergebung! wie alt sind sie denn?" so würde Mama den Fächer für das Gesicht halten, und das

Töchterlein, mit dem Seufzer lit. a. und dem Blicke Nro. 3. sagen: „Achtzehn Jahr!“ — „Ey, ey! würde denn unfehlbar der Herr sagen, so darf man auch bald zur Hochzeit gratuliren?“ — Hier würde die Mama sich leicht fächeln, und die Madem. Tochter hätte mit dem schalkhaften Lächeln Nro. 4. und mit dem verstohlnen Seufzer, lit. b. zu sagen: „je nun —“ und dann sanft erröthend die Augen niederschlagen. — „Und der Glückliche? für den dieses Herzchen schlägt — fragte wahrscheinlich der Herr; kennt man ihn vielleicht?“ — Stärker würde sich jetzt die Mama fächeln, und auf dieses Signal hätte das Töchterlein — nichts zu sagen, sondern bloß, unter dem Seufzer lit. d. und der Busenwallung sub signo ● mit dem mächtigen Seitenblicke Nro. 5. ihn anzusehen, und dann mit Busenwallung sub signo ☾ und Seufzer lit. - — welche dem armen Mädchen Angstschweiß genug kosteten, stärker erröthend die Augen wieder niederschlagen, auch allenfalls, nach dem Schnupftuche zu greifen oder an der Busenschleife zu spielen. — „Göttliches Mädchen! sprach er dann vielleicht, und drückt ihr die Hand; o! wer doch hoffen dürfte!“ — Rasch würde hier die Mama den Fächer zuschlagen; und dieses wär das Signal zur förmlichen Bresche. Nun müßt der Hauptblick, Nro. 6. wo möglich mit einem Thränchen im Auge, nebst dem lauten General-Seufzer,

lit- e. und der mächtigsten Busen" Wallung, sub signo ♀ vom lieben Töchterlein, so herzhaft als möglich angebracht werden, um in aller möglichsten Kürze das Werk zu forschiren, ehe vielleicht Entsatz von einer andern Seite dazu kommen mögte; quod faxit Jupiter ut fiat proxime! sonst ist der gute Mann unwiederbringlich verloren.

Solche, und unzählige dergleichen studirte und nicht studirte Stürme, hatte also nun unser Held auszuhalten, weil er — Uniform trug. Manche verunglückten natürlicherweise ganz, manche thaten zum Theil ihre gute Wirkung — besonders die, welche aus dem Stegreife gemacht wurden — vollkommen aber glückte keiner; denn er war für neue dumme Streiche nun viel zu vernünftig, da die alten ihm noch manche warme Stunde machten.

In mancher dunkeln Ahornlaube des Schloßgartens, wohin gewöhnlich gegen Abend ihn seine einsamen Spaziergänze führten, fand er ein schlafendes Weib oder Mädchen; — er lächelte, und — ging vorüber. Erwachte man künstlich zur rechten Zeit? — je nun so nahm er ein jovialisches Viertelstündchen mit hin, war aber schlechterdings im entscheidenden Puncte sein Herr, dankte unterthänig oder gehorsamst für gemachtes Plaisir, und — empfahl sich zu fernern Gnaden oder Wohlgewogenheit. — Oft umrauscht es ihn, im hohen Grase, wie Seufzergelispel, oder Rauschen

eines Sommergewandes, wenn er sich unter den vertraulichen Ulmen gebadet, und dann am Ufer des friedlichen Flußes in ihre dunkeln Schatten hingestreckt hatte, und entschlafen war; — ob er immer that, als wär sein Schlummer so fest, wie der Schlummer des Todes, und es vorüberrauschen ließ? — ist ungewiß; aber gewiß ist's, daß er immer so ruhig nach Hause ging, als hätt' er nur — gebadet. Denn: „wer herrschen will, dacht' er, muß selbst frey seyn!" — und auf diesem festen Grundsatze ruheten alle seine andern. Nicht herrschen wollt' er in Alterlan; denn darinnen herrschte ja sein Freund, der große König, und neben diesem oder über diesen zu herrschen vermogte kein Sterblicher. Auch nicht etwan in irgend einem andern Fürstenthume, oder großen Hause wollt' er herrschen; o, nein! ungleich höher flogen seine Gedanken — ungleich kühner waren seine Wünsche! — Er wollte herrschen über die ganze Welt! über all' ihre Konventionen, die dem Menschen oft so warm vor dem Kopfe machen; über all' ihren Gewinn und Verlust, über all' ihr Steigen und Fallen, über all' ihre Wünsche und Hoffnungen, wobey sich das kindische Herz oft so warm interessirt; über all' ihr Haben und Nichthaben, über all' ihre Größen und Würden, wonach unermüdet alles ringt — über all' ihre Leiden und Freuden — kurz, über diese ganze große Ebbe und Fluth wollt' er herrschen, als der

glücklichste größte Monarch, und einst — ruhig sterben! Da war's also höchst nöthig, daß er zuförderst Herr in seinem eigenen Hause — Monarch über sich selbst sey; und dahin ging denn sein ganzes Bestreben. Der große König von Alterlan kannte diesen seinen festen Grundsatz, und vertraute ruhig ihm seine tiefsten Geheimnisse an; denn nur solch einem Manne konnt' er sie anvertrauen, der keinen Gebrauch davon machen konnte, weil er weder bürgerliches, noch irgend ein anderes politisches Interesse kannte, sondern nur das Interesse seines Herzens, von dem Ruhe die Basis war, und diese konnte ja nicht bestehn, ohne das Bewußtseyn gerecht und edel gehandelt zu haben; — selbst seine Krone würde er ruhig ihm anvertraut haben! denn er wußte, daß an keiner Krone sein Herz hing. Die Krone des großen Königs von Alterlan wäre nicht in Gefahr gewesen, aber — die Ruhe unsers Ysop war es. — Jede Dame in Hoida schmeichelte sich, die Ursache des trüben unruhigen Blicks zu seyn, der jetzt zuweilen das sonst immer heitere Auge unsers Helden beschattete, die Ursache seiner halblauten Seufzer, die bisweilen ihm jetzt entflogen; aber alle betrogen sich. Jede war gutherzig besorgt, ihm den Sieg so leicht als möglich zu machen, und kam ihm noch über die Hälfte des Weges entgegen; aber er entzog sich ihnen allen, verschloß sich in die tiefste Einsamkeit, und hing einem Gedanken nach, der sein ganzes System erschütterte, und es umstürzen zu wollen schien. — Selten, äusserst selten war er

jetzt zu sehn, und wenn er zu sehn war, so glich er einer sogenannten Sternschnuppe — er kam, um zu verschwinden. Die Politiker steckten die Köpfe zusammen, und sprachen von großen Planen, die in der Stille bearbeitet würden; Gesandte ferner Höfe legten die Finger an die Nasen, und horchten, was sie nur konnten; aber alle betrogen sich! — Ruhig schlief der große König von Alterlan auf seinen Lorbeern; denn seine Grenzen waren gesichert durch Macht und Klugheit — prächtig grünte das Herzblatt in seinen Ländern durch Vaterliebe, und hinterm Pfluge pfiffen zufrieden seine Bauern ihr Liedchen.

Aber was, um's Himmelswillen, war es denn sonst, das unsern Ysop in diese Stille trieb? ihn, der sich mit seinem Herzen für nichts interessiren wollt', um alles genießen zu können? — Als er einst mit Sonnenuntergang' aus dem Schloßgarten ging, lag am Thor' auf einmahl ein Mädchen zu seinen Füssen. Es war zwar nur ein Bürgermädchen, in einem schwarzen Manschester-Mützchen, nebst dergleichen Kopfbinde; aber — o! das Mädchen hatt' ein Paar Augen, kohl-brandrabenschwarze Augen, die Millionen werth waren, und einen Blick darinnen — einen Blick, der durch Stahl und Eisen drang. Sehr sittsam war zwar ihr Busen in ein dickes seidnes Tuch gehüllt; aber — was mogte das für ein Busen seyn, der das dicke seidne Tuch aller Augenblicke zersprengen zu wollen schien? und — was für ein Herz darinnen schla-

gen? Kurz, es war eine komplete Schönheit. — „Steh auf, Mädchen! sagte Ysop lächend; ich mögte gern auch deine schöne Taille sehn!“ — Errötheud stand das Mädchen auf, und wollte sprechen; aber helle Thränen stürzten ihr aus den schönen Augen, und sie konnte nicht. Er faßte ihre Hand, und führte sie etwas in den Garten zurück, um den Vorübergehenden kein Schauspiel zu geben. Hier erfuhr er endlich ihr Anliegen, und die Ursachen ihrer Thränen. Ihr Vater, ein ehrlicher Goldarbeiter, war vor einiger Zeit gestorben, und ihr Vermögen also unter Vormündern, die es — allem Augenschein nach, unter sich theilen wollten; denn das gute Mädchen war, wie sie sagte, nicht im Stande das geringste von ihnen herauszukriegen. Nun lag ihr zwar eigentlich das Vermögen selbst nicht sowohl am Herzen, aber — ihr Geliebter (auch ein Goldarbeiter, der einst bey ihrem Vater in der Lehre gestanden) lag jetzt in Augsburg krank, und dem wollte sie Geld schicken, um sich gut verpflegen lassen zu können, und fand weder bey ihren Vormündern, noch bey ihrer Obrigkeit Gehör. — Dieses alles erzählte sie ihm mit so viel unschuldiger Naivität und gutherziger Aengstlichkeit, und war so unruhig — o, so unruhig, daß ihm selbst angst und bange wurde, daß der arme kranke Junge das Geld nicht schon hatte, und er ängstlich in allen Taschen herum suchte, ob er nicht vielleicht gleich so viel bey sich hätte. Aber nein! nein! er hatte wahrlich nichts

als einige Dukaten, und einige einzelne Groschen; und das gutherzige Mädchen wollte ihm ja hundert Thaler schicken. — Es war zwar eigentlich ganz gegen seine Grundsätze: sich geradezu für jemanden zu verwenden, und in öffentliche Sachen zu mischen; aber diese zwey schwarzen thränenvollen Augen, dieser ängstlich wallende Busen — ja, das war was anders! und konnte schon einmahl ein Loch in seine Grundsätze machen. — „Ja ja! sagt' er, gutes Mädchen! dafür wollen wir schon sorgen, daß deine Vormünder herausrücken müssen; aber nur in der Geschwindigkeit ist das nicht geschehn, und du möchtest es ihm vielleicht bald — vielleicht gern heute noch schicken? Ja, wahrlich! und ich hab' es nicht bey mir, sonst wollt' ich dirs von Herzen gern derweilen vorschiessen." — Das gute Mädchen wußte für Freuden nicht, was sie sagen sollte; denn so nah hatte sie die Gewährung ihres süßesten Wunsches nicht geglaubt, und doch — so fern! — O! wie fern denn? bis in sein Haus? Sie war eigentlich sehr streng in ihrer Tugend, zitterte schon für dem entferntesten Gedanken an das Gegentheil, hatte viel guten natürlichen Stolz, und viel — sehr viel Delikatesse; doch was thut ein edles liebevolles Mädchen nicht für ihren Geliebten? welche Schwierigkeiten überwindet sie nicht? — und sie hatte schon auf der Zunge zu sagen: sie wollte zu ihm kommen! als er sie auch aus dieser Verlegenheit rettete. „Weißt du was, fuhr er nach einem kurzen Nachdenken

fort, bleib so lange hier, ich will dir gleich das Geld durch meinen Bedienten herschicken. Hier hast du meinen Ring! damit er weiß, daß du es bist, der er es geben soll, und zum Zeichen, daß du es erhalten hast, gib ihm ihn wieder zurück.“ — Das gute Mädchen wollte ihm für Freuden die Hand küssen: aber er zog sie weg, und versicherte ihr noch einmahl: ihre Sachen aufs beßte zu besorgen. Noch einen einzigen Blick that er in das schwarze Flammenauge; dann sprang er fort, und war so eilfertig, als hätt' er die wichtigste Staatsangelegenheit zu besorgen. Schnell rafte er zu Hause das Geld zusammen, und schickt' es fort, und war nicht eher ruhig, bis der Bediente zurück kam, mit dem Zeichen, daß er es richtig überliefert. Und war er dann ruhig? — Diesen Abend noch sprach er mit dem Burgermeister über die Angelegenheiten des schönen schwarzäugigen Mädchen, und ehe vier und zwanzig Stunden über die Welt hinflogen, waren sie anders und ungleich besser arangirt; denn ein Wunsch des Ysop war ungleich mächtiger als ein Befehl des ersten Ministers. —

Ysop konnte weder schlafen, noch rasten, und wo er ging und stand, da stand das schöne schwarzäugige Mädchen vor ihm; schlief er, so war sie sein Traum; ging er spazieren, so war's nicht anders, als zög ihn ein Magnet durch das Gäßchen hin, wo sie wohnte, und da saß sie immer so flei-

ßig an ihrer Arbeit, kam so fröhlich an's Fenster gesprungen, und erzählte ihm so zufrieden: wie sich das alles mit ihren Angelegenheiten so gut geändert, und was ihr jetziger Vormund für ein guter rechtschaffner Mann sey; — und er ging immer mit unruhigem Herzen von ihr. Das Mädchen hatte ja einen Geliebten, und hing so fest und ehrlich an ihm, aber — wenn er ein Bube wär? nicht werth dieses Mädchen sein zu nennen? — Ich glaube schier, Ysop hätt' einen dummen Streich gemacht, und das schöne schwarzäugige Mädchen vor sich selbst behalten. Einst kam sie ihm fröhlicher noch als jemahls entgegen gesprungen, als er vorüber ging, und erzählt' ihm im taumelnden Entzücken: daß ihr Geliebter geschrieben — daß er das Geld richtig erhalten, sich davon recht pflegen, und warten zu lassen, bald nun völlig gesund sey, und nach Hoida zurückkehren werde. „Zeige mir seinen Brief!" sagte er; das gute Mädchen erröthete; aber auf die wiederhohlte Bitte des Ysop gab sie ihm endlich den Brief. Er las', und immer ernster wurde sein Gesicht; denn in diesem Briefe fand er ein vortreffliches Herz und die redlichsten Absichten. „Er muß ein guter Mann seyn!" sagte er in tiefem Ernste, da er ihr den Brief zurück gab! und in diesem Augenblicke war's fest beschlossen: das schwarzäugige Mädchen nicht wieder zu sehen. Er drückt' einen brennenden Kuß auf ihre

Lippen, und ging; aber es war, als müßt er sich von seinem eigenen Herzen trennen.

Und daher also die trieben Wolken auf seiner sonst immer so heitern Stirn! daher der Trauerblick in seinem ehemahligen Flammenauge! daher seine jetzige Liebe zur Einsamkeit! — Aber stille! stille! daß es die Damens in Hoida nicht hören! — O! wie würden sie die Nasen rümpfen, jene Stolzen — Wie würden sie ihn auslachen! — Er, den alle diese jovialische Schönheiten, die sich so gern von ihm hätten überwinden lassen, nicht überwinden konnten, seufzte zu den Füßen eines Bürgermädchen? —

Zwölftes Kapitel.

Ysop und der Kornet.

Einem rüstigen Kornet, der, trotz dem kühnsten Eroberer, auf alles Jagd machte, was ihm vorkam, war es eben so gegangen, wie unserm Ysop: er hatte dem schönen schwarzäugigen Mädchen auch zu tief in's Auge gesehen! und war ungleich weniger entschlossen als dieser, sie ihrem rechtmäßigen wackern Geliebten zu überlassen, sondern

vielmehr bereit, sich auch allenfalls mit dem Degen in der Faust den Weg zu ihr zu bahnen. Er erstaunte aber über den seltenen Widerstand, den er bey dem Mädchen selbst fand, und konnte lange die Ursache davon nicht begreifen; denn er war doch ein artiges Kerlchen, und hatte den casum in terminis, daß er bereits manche Festung mit und ohne Sturm erobert. —

Äsop hatte Feinde! — Wie hätt' auch ein ehrlicher Mann und Königsfreund ohne Feinde seyn können? Je mehr man ihm von allen Seiten schmeichelte — je tiefer man von allen Seiten vor ihm sich neigte, desto tiefer wurzelte dieser Haß. Freylich konnten sie unmöglich vergessen, was er bereits an ihnen und so manchen ihrer Brüder und Freunde gethan hatte, denen sie Rache schuldig waren — unerträglich war ihnen freylich die Furcht, in der sie bey ihren Handlungen aller Augenblicke vor ihm schweben mußten, ob er gleich jetzt in der Artigkeit dem feinsten Hofmanne nichts nachgab; denn wer traut auch dem zahmsten Löwen? aber aus freyer Hand ihn durch eine Kabale zu stürzen, schien ihnen für ihre eignen Nacken zu gefährlich, da er auch nicht die geringste Blöße gab; am willkommensten also war ihnen eine eigne Gelegenheit, ihn geradewegs in die Felder Elisiums zu schicken, und ihm dort auf immer Schweigen lehren zu lassen. — Seine Geschichte mit dem schwarzäugigen Mädchen war endlich doch durch die

Weiber laut geworden — denn was wird durch diese nicht laut? — aber das war eine Kleinigkeit, woraus die Männer keinen Vortheil zu ziehen hoffen konnten, und auch unter den Weibern blieb es — beym Naserümpfen; denn sie schienen diese Galanterie für zu klein, und unter ihrer Würde zu halten, öffentlich etwas davon zu erwähnen, vielweniger ihn etwan damit aufzuziehen. Jetzt aber wurden auch die Klagen des unerhörten Liebhabers, des rüstigen Kornet laut, und nun legten die Männer die Finger an die Nasen; denn jetzt konnt' aus der vorigen Kleinigkeit etwas Großes werden. Der Herr Kornet war für einen wilden Stürmer und rüstigen Schläger bekannt — versteht sich, bey Gelegenheiten, wo einige Tröpflein Blut aus einer Fleischwunde, höchstens etwan ein steifer Finger, das Ziel und zugleich auch das Ende der Heldenthat ist; denn ob er eben so kühn vor einer Batterie steht? das hatten Se. Hochwohlgebohrnen noch nicht gezeigt; — aber er konnte doch jetzt vielleicht hier die glücklichste Diversion machen; also mußte man diese zwey Anbether des schönen schwarzäugigen Mädchen zusammenhetzen. Natürlicherweise wurden auch die Weiber dazu genommen — denn was kann Großes ohne diese vollbracht werden? — Die Weiber stichelten, wo nur der Kornet hinkam, höhnten und rümpften die Nasen, daß ihm schon nach und nach warm

vor dem Kopfe wurde. — Die Männer zuckten die Achseln, sprachen im Vertrauen, und zeigten ihm von fern den fürchterlichen Nebenbuhler, der, nach ihrer Meinung, an dem schlechten Fortgange seiner sonst so riesenmäßigen Liebe schuld sey, und — die Galle fing ihm schon an in's Blut zu treten. Endlich machten sie ihm sogar Gelegenheit sich ganz zu überzeugen, und — es war richtig. Mit der Jugendhitze vor dem Kopfe, und dem nagenden Grame verschmähter Lieb' im Herzen, sah der gute junge Mensch nicht, mit was für einem mächtigen Manne er es zu thun hatte, und — ob er gleich nur bürgerlich war, doch aber Hofuniform trug — es war beschlossen: ihm ohne Gnade und Barmherzigkeit das Lebenslicht auszublasen. —

Ysop ging einst, tief in seinen Gram versunken, im Schloßgarten spazieren; an dem nähmlichen Plätzchen, wo er das schöne schwarzäugige Mädchen das erstemahl gesehen hatte, bey dessen lebhafter Erinnerung es ihm einen schmerzhaften Stich in's Herz gab, stand der Herr Kornet vor ihm, und sein erstes Wort — versteht sich mit einer wahren Alexandermiene — war eine förmliche Herausforderung. Lange stand Ysop, und staunte den kühnen unbärtigen, jungen Mann an, den er sich nie gesehen, vielweniger ihn beleidigt zu haben erinnern könne. Zwar erinnerte er sich, solch einen jungen Menschen in dem Gäßchen mit starken Schritten auf- und niedergehen gesehen zu haben,

als er das letztemahl bey dem schwarzäugigen Mädchen gewesen war; aber daß dieser es wirklich wagen könne mit so frecher Stirne sich als seinen Nebenbuhler darzustellen? das schien ihm unbegreiflich! und er war eben im Begriff, ihn durch ein ernstes Machtwort zur Ruhe zu verweisen; aber indem — so wie dem Fuchse, wenn er auch noch so zahm gemacht ist, daß er vor dem Hühnerhause Wache steht, doch noch seine alten Streiche anhängen, und ihm auf einmahl einfällt, ein jung Hünel zur Nacht zu speisen — indem fiel ihm ein Streich ein, und er bestellte ihn, um alles Aufsehen zu vermeiden, auf den Abend zu sich in's Haus, versicherte aber: daß er sich nichts anders als auf Pistolen zu schlagen pflege, worüber zwar der Herr Kornet etwas stutzten, es aber doch — weil sie es annehmen mußten — mit viel Vergnügen anzunehmen schienen. — Die Feinde des Ysop jauchzten in der Stille, da sie hörten, daß die Stunde bestimmt sey, die diesen vorlauten Narren auf immer zum Schweigen bringen sollte; denn der Kornet hatte ja den ersten Schuß, und schwur hoch und theuer: nicht zu fehlen. — Ob sie nicht zu früh jauchzten? —

Die Nacht brach ein, und der Herr Kornet ging. Zwar sah man ihn nicht, aber man hörte ihn; denn sein Sporenklang klirrte fürchterlich durch die Nacht hin — dem armen Albani sein Grablied. — Er fand ihn am Schreibepulte sitzen, wo

er verschiedene Papiere zerriß, und auf einem neben ihm stehenden Kohlfeuer verbrannte; — da stutzte der Herr Kornet; denn hier sah er wahren Ernst. Auf dem Tische lagen Pistolen und Ladezeug. „Legen sie ab!" sagte er ganz gelassen, und fuhr in seiner Beschäftigung fort. Der Herr Kornet legten Hut und Stock weg, und packten gleichfalls — aber mit einem verdammt hämischen Seitenblicke — Pistolen und Ladezeug aus. „Verzeihen sie! fuhr Ysop kurz darauf fort, und stand auf, daß sie mich noch beschäftigt finden; (lächelnd, indem er noch einiges zerriß und in die Kohlen wirft) aber man hinterläßt doch nicht gern etwas — so billet doux's und dergleichen — was noch nach seinem Tode jemanden schaden könnte: (kalt, indem er das Pult zuschlägt und nach den Pistolen geht) Laden sie!" Sie luden. Indem trat ein Bedienter herein, den er, nur so wie im Vorbeygehn, fragte: ob aufgezäumt sey? — „Alles richtig!" sagte der Bediente, trat auf die Seite, und es herrschte lange eine tiefe Stille, während welcher man nichts als das schauerlich dumpfe Geklirr der Ladstöcke hörte. — Jetzt waren sie fertig, und stellten sich in gehöriger Ordnung einander gegenüber. „Es ist aber doch schauerlich, sagt' Ysop, als sie so da standen, gerade dem Tod' in's Auge zu sehn! — Hören sie, Freund! da wir nun einmahl ohne Zeugen unsre Sachen abthun wollen, so dächt' ich, wir schlügen einen ganz neuen besondern Weg ein,

um uns wenigstens diese Unannehmlichkeit zu erspa-
ren." — Mir alles recht! sagte der Kornet; ich habe gefordert! und bey ihnen steht es also jede Art und Weise zu wählen." — „Dieser Tisch ist nicht zu breit, fuhr Ysop fort, als daß wir einander nicht schier die Mündungen der Pistolen an die Nasen halten könnten; wissen sie was! ich dächte, sie blieben an jenem Ende stehn, ich an diesem, so faßten wir einander fest in's Auge, und ließen meinen Bedienten mit den Lichtern in's Nebenzimmer abtreten. Sie haben den ersten Schuß, und können also dabey nicht zu kurz kommen, wir zählen, sobald der Bediente die Thüre zuschlägt, eins — zwey — drey — und — es ist geschehn!" — Mit heimlicher Freude schien der Kornet diesen Vorschlag anzunehmen. Sie stellten sich also fest, die Hähne knacken, und einer faßte den andern so scharf ins Auge, daß es keine Möglichkeit schien fehlen zu können. Auf einem Wink des Ysop ging sein Bedienter ab; — sie zählten, und — „krach!" schoß der Kornet in die Wand. „Gefehlt! sagte Ysop gelassen; — Herr Kornet, jetzt schieß' ich!" — indem er dieses ich aussprach, trat verabredetermaßen der Bediente mit den Lichtern schnell wieder herein, und auf dem Fuße folgten ihm der Oberste und der Adjutant vom Regimente des Kornet, und der Herr Kornet — stack unter'm Tische. — „Zum Henker, Herr Kornet! rief Ysop, wo sind sie denn?" und unter allgemeinem Gelächter

kam er leichenblaß hervorgekrochen. „Ha, bravo! bravo! fuhr endlich Ysop fort, legte das Pistol weg, und klopft' ihn auf die Achsel; zu ihrem Troste will ich ihnen nur sagen: ich stack auch darunter, als sie schossen!“ — Nun kam der alte wackre Oberste mit der scharfen Bürste! und es fehlte nicht ein Haar, so hätt' er sich in der Hitze vergessen, und ihn im Zimmer herumgefuchtelt. Dem Adjutanten befahl er auf der Stelle: ihm den Degen abzunehmen, und den blassen Herrn einstweilen auf die Wache zu schicken; aber Ysop verbath dieses, um des Aufsehns willen, und bath sichs vom wackern Alten zur Freundschaft aus: diesen ganzen Vorfall vor der Hand zu ignoriren. — „Unsre Sache wäre also abgethan, sagte er dann freundlich zum Herrn Kornet, und von meiner Seite ihnen alles aus Herzensgrunde vergeben und vergessen. Eine Strafe mußten sie leiden für ihre Verwegenheit, da konnt' ich ihnen nicht helfen! und diese war: daß ich mir diese Herren zu Zeugen ihrer Tapferkeit ausbath; seyn sie damit zufrieden! vergessen, denk' ich, sollen sie es nicht. — Jetzt gehn sie! wagen es aber ja nicht etwan noch einmahl, mir mit ihrer Bravour beschwerlich zu fallen, sonst sprechen wir aus einem andern Tone mit einander!“ — Er ging; und Ysop ersetzte seinen Gästen den resistirenden Knall seiner Pistole durch den angenehmen Knall der —Champagner-Flaschen. —

Dreyzehntes Kapitel.

Aber alles in der Welt hat seine Folgen.

Das ist vor's erste wahr, vor's andere eine ganz vortreffliche Einrichtung des großen Werkmeisters; denn woran würde sich manches warme Mädchen spiegeln, und aus allen Kräften durch wahre Weisheit und einen edlen Stolz ihre Ruhe zu sichern suchen, wenn sie nicht säh, wie die Folgen so mancher von ihren leichtsinnigern Freundinnen ein — freylich o! so süsses Schäferstündchen verbitterten? Woran würde der Mann sich spiegeln, und nicht anders als nach reifer Uiberlegung mit dem kalten Verstande dem warmen Herzen den Zügel schießen lassen, wenn er nicht so manchen seiner einst so jovialischen Freunde, dem noch vor kurzem kein Thorweg weit genug war, an den Folgen der zu raschen Liebe, sich mit einem Gallenfieber um das Bischen elende Menschenleben herumbalgen säh? — Das ist freylich sehr schlimm! aber nichts ist doch

also

also nicht so schlimm, daß es nicht zu etwas wieder gut wär; und es bleibt immer bey der alten großen Wahrheit: die Natur muß zerstören, indem sie baut; und baut immer, indem sie zerstört.

Auch dieser Vorfall hatte seine natürlichen und ausserordentlichen Folgen. Die Feinde des Ysop hatten ihre Aufpasser ausgeschickt; diese hörten einen Schuß, horchten ängstlich auf den zweyten, da sie wußten, daß dieser dem Herrn Kornet galt; — und es folgte keiner! da sprangen sie fort, und erzählten in vollem Jubel: daß er müsse getroffen haben. Ungemein war darüber die Freude der hohen Interessenten; aber es war nun eine gefährliche Freude, wenn sie laut wurde, denn sie verwundete sogar das Herz des Königs; also legten sie ganz im Stillen die Finger an die Nasen, drückten einander die Hände, und gingen jeder seine Strasse. Nun, dachten sie, wirds Lärm geben, daß die Ziegel auf den Dächern und die Köpfe auf den Hälsen wackeln! und lauschten tückisch lächelnd hinter den Vorhängen; nun wird der ehrliche Kornet zum Thore hinaus sprengen, daß die Funken aus den Kieselstein sprühen! — Aber, sieh da! kein Kornet sprengte zum Thore hinaus, ganz in der Stille kam er zum Hause des Ysops herausgeschlichen, und schlich sich in sein Quartier. Es war ordentlich, als fürchtete er sich, seinen sonst so prächtigen Sporenklang hören zu lassen, auch hörte man heute nicht seine martialisch donnernde Stimme nach

dem zitternden Johann, der zwischen Angst und bange hinter dem Thorwege lehnte; Wetter! was hatte denn das zu bedeuten? und indem man sich noch darüber die Köpfe zerbrach — heida! da waren im Hause des Ysop alle Fenster illuminirt, und die Gläser klangen wie bey einem Geburtstage. Das war ihnen zu hoch! und der arbeitsamste Verstand stand so stille wie eine eingefrorne Wassermühle. Kein Schlaf schloß ein Auge, und des Fragens und Schickens nach dem Kornet wurde kein Ende; aber der Herr Kornet stack in den Federn bis über die Ohren, und hörte, und sah nicht für Freuden. Auch am andern Morgen hörten sie noch nichts; denn der Herr Kornet hatten sich krank melden lassen, und waren — unsichtbar; aber Ysop fuhr noch so prächtig mit seinen vier Apfelschimmeln einher, daß die Kieselsteine seufzten. Das machte sie verwirrt in ihrem ganzen Konzepte; denn was mußte doch vorgefallen seyn? und über dieses was waren die Gedanken so verschieden als die Köpfe. Wenn nur der Kornet erst wieder erschienen wär? darauf beruhten all' ihre Hoffnungen; nur zu ihm zu schicken wagten sie jetzt am Tage nicht mehr, da er selbst ein so tiefes Geheimniß daraus zu machen schien. O, weh! eh' man sichs versah, war er über alle Berge zum Thor hinaus — auf Urlaub. —

Die ganze Sache schien nach und nach zu ver-

rauchen, und fast sprach schon Niemand mehr davon, als es aus einer ganz andern Gegend her laut zu werden anfing. Der Herr Kornet hatten sich auf ihrem Urlaube dennoch wieder gelüsten lassen, einem wackern Manne mit ihrer Bravour beschwerlich zu fallen, und waren mit dem Bedeuten: daß er erst dort Gnugthuung geben möge, wo er unter dem Tische gesteckt, zur Ruhe verwiesen worden. Vermuthlich hatte es der Adjutant einem seiner dortigen Freunde anvertraut, und — wie es nun zu gehn pflegt — dieser wieder den seinigen; jetzt konnt es nun nicht mehr verschwiegen bleiben, und sobald es beym Regimente bekannt wurde, blieb dem guten Herrn Kornet nur ein einziger Weg übrig. Er nahm seinen Abschied, und ging in fremde Dienste, wo er kurz darauf in einem Duell soll geblieben seyn. — Nun wußten also die Feinde des Ysop, woran sie waren! Jeder hatte seinen besondern Gedanken darüber gehabt, und keiner den rechten. Sie zogen die Ohren ein, und danktens dem seligen Kornet noch in der Erde: daß er so standhaft geschwiegen, und sie nicht etwan als seine Zubetzer entdeckt hatte, welches ihnen ohne Zweifel nicht sonderlich hätte bekommen mögen. Und doch schien es mit ihrer Sicherheit nicht eben so richtig, obgleich Niemand etwas äußerte; denn sie wurden von allen Seiten außerordentlich genau beobachtet, und jede ihrer Handlungen schien die strengste Kritik zum Richter zu haben. Aengstlich suchten sie sich

durch künstliche Krümmungen um die Wahrheit hinum zu winden, oder durch eine zärtliche Freundschaft ihr Spiel zu maskiren; aber dadurch verriethen sie sich dem erfahrnen Hofmanne nur noch mehr, und eh' man sichs versah, flog, nur so wie von ohngefähr, mancher wieder aus seiner glänzenden Laufbahn in den vergeßnen Winkel zurück, aus dem ihm vielleicht eine sonderbare Laune des Glücks oder der Großen, ohne Verdienst und Würdigkeit, hervorgezogen hatte. —

Auch für unsern Äsop hatte dieser Vorfall seine Folgen. Nicht zwar Folgen, die seine Ruhe gestört, oder seine politische Lage geändert hätten, aber doch in gewisser Rücksicht eben so sonderbare und unerwartete Folgen. Natürlicherweise war unter diesen sonderbaren Entdeckungen auch die erste Ursache von diesen Bewegungen allen, nähmlich er, und das schöne schwarzäugige Mädchen, völlig entdeckt worden. Niemand sprach zwar davon gegen ihn, ob man es gleich jetzt hätte füglicher thun können als einst, da es bloß noch ein Weibergerede gewesen war; aber die Wallfahrten nach dem schönen schwarzäugigen Mädchen wurden von dem großen neugierigen Pöbel täglich stärker fortgesetzt — in allen Gesellschaften war die erste Frage: habt ihr das schöne Goldmädchen gesehn? — und in dem Auge jedes Weisen in Hoida glaubt' er zu lesen: Thor! — Das war ihm höchst unangenehm, ob er sich gleich seiner Liebe nicht schämte; denn

wer gesteht geradezu gern eine Schwachheit ein? Jetzt bemerkt' er sogar im immer ernsten Auge des großen Königs von Alterlan ein besonders noch nie bemerktes Lächeln, und nun half in der ganzen Welt nichts mehr; er mußte fort! denn das war ihm unerträglich. Er schlug sich mit verschiedenen Gedanken über die beßte Ausführung dieses Entschusses herum, und sein Herz sowohl als sein Geist waren zu sehr dabey interessirt, als daß nicht eine Veränderung auf seinem Gesicht hätte bemerkbar werden sollen. Jedermann urtheilte schief von dieser Veränderung; nur der König entdeckte das wahre darinnen, und nahm seine Maßregeln. Er war einer von denen, die zur Ausführung ihrer Absichten immer die beßten Wege wählen, oft sogar den einzigen guten und richtigen treffen, und darauf wetten können, daß es ihnen nicht fehlschlägt. Ysop wollte fort! um die Gesichter nicht mehr sehn zu müssen, die man hin und wieder bey dem Gedanken an das schöne schwarzäugige Mädchen zog — da sah er ihm an, und darauf kannte er ihn, daß er gewiß, es koste auch, was es wolle, diesen Vorsatz ausführen werde. Wollte er ihn nun nicht ganz verlieren, so mußte er ihm und dem ganzen Hoida Muße verschaffen, es zu vergessen — diesem die Gesichter, und jenem seine Aergerniß darüber; und was that er? — „Ysop! sagte er ihm einst, als sie im Gewirre des Hofs auseinander gingen, in's Ohr, du mußt verreisen!" — Diese

Nachricht machte dem Ysop eine sehr gute aber auch eine sehr schlimme Nacht. Eine sehr gute, denn es konnte ihm ja nichts erwünschter kommen als dieses, da er schon lange gern fort gewesen wär; eine sehr schlimme — denn nun hätt' er auch gern schon die Ursache dieser Reise wissen mögen. Einige zwar errieth er; denn es gab in den benachbarten Staaten Bewegungen und Ereignisse die Menge, welche näher zu beleuchten von Tage zu Tage nothwendiger zu werden schienen, aber besonders die Hauptursache davon errieth er doch nicht. — Den Tag darauf hatt' er eine lange Conferenz mit dem Könige, und am folgenden — war sein Haus zugeschlossen, und er — über alle Berge.

Man hatte nach Mitternacht seine Schimmel sehn zum Thore hinaus rollen.

Vierzehntes Kapitel.

Mitte civiles super urbe curas! —
Occidit Daci Catisonis agmen.
Medus infestus sibi luctuosis
Dissidet armis.

Hor.

Er war also fort! und das auch auf einmahl! so recht wie von der ganzen Oberfläche der Erde weggestoben, daß man auch nicht das allergeringste mehr von ihm weder hörte, noch sah. Zwar hörte man zuweilen hie oder da seine wilden Schimmel wiehern, und dachte schon, man hätt' ihn; aber er war vielleicht eben viele Meilen weit davon entfernt, und sie trafen ihn in einer Wüsteney wieder, wo der Teufel seine Jungen nicht gesucht hätte. — So verstibt oft von den stolzen Kothurnen der Großen ein Staubkörnlein, und niemand weiß, wo es hin ist, denn es scheint wirklich nichts mehr

zu seyn, seitdem es vom Kothurne verscheucht war; aber ein einziges Thautröpflein frischt es an — ein günstiger Wind bläst es auf — und es ist in dem Augenblicke wieder ein Etwas. Es wälzt sich fort, durch seine innere Kraft, und ist bald ein fester Grund, auf dem ein gutes Samenkörnlein wurzeln kann — es wälzt sich fort, Himmel! und nach Jahrhunderten ist's vielleicht ein ungeheurer Berg, auf dem Eichen den Stürmen trotzen, Heerden weiden, und die Großen der Erde die Wehrmauern ihrer Reiche — Festungen gründen. Wer sollte denken, daß jener todte König — ich wette: zwey gesunde Ameisen tragen seinen ganzen Uiberrest in fünf Minuten aus dem silbernen Sarge weg! daß er jenen Fruchtacker, von dessen Brote seine Kinder wachsen — diesen Berg, auf dem seine Enkel und Urenkel den Stürmen ihrer Feinden trotzen, einst von seinen Füßen geschüttelt hätte? — So verfliegt von ihrem allmächtigen Zürnen gescheucht, ein ehrliches Genie, das weder freche Stirn genug hatte anders zu seyn, als es war, in den vergessensten Winkel der Erde, zum armseligen Käuzlein in der Wüsten oder zum einsamsten Vogel auf dem Dache, haußt zufrieden in der Füchse Gruben wie unter dem Dache des Freundes, oder im Marmorpallaste, oder bittet sich bey den freundschaftlichen Bären oder Wölfen ein Nachtquartier aus, und Niemand weiß, wo es hingekommen ist, bis einst unvermuthet das vergeßne

Fünklein Menschengeist in eine Flamme ausschlägt, deren wohlthätiges Licht, wie nach einer langen dunkeln Nacht das schöne Morgenroth über die Welt hin glänzt. Dann stehen die Menschen und gaffen — und gaffen das Licht an und den Leichnam, und können nicht begreifen, wie es zuging, daß sie es zuvor nicht begreifen konnten. Amen! —

Ysop war fort. Einige Zeit lang zerbrach man sich die Köpfe über die Ursachen seiner so schnellen unvermutheten Entfernung, und traf umsonst alle nur mögliche Anstalten dahinter zu kommen; nach und nach wurde man müde der fruchtlosen Arbeiten, und verdrüßlich, sich immer getäuscht zu finden, und endlich — da selbst der König auch ihn nicht mit einem einzigen Worte mehr erwähnte, bloß, wenn man absichtlich etwan seinen Nahmen nannte, sich seiner nur so wie eines alten guten Bekannten, der ehemahls da gewesen, zu erinnern schien, und doch auch nicht das Allergeringste vorfiel, was noch von seinem alten Einflusse Spuren verrathen, oder sonst auf ihn einigen Bezug gehabt hätte — vergaß man ihn ganz und gar.

Eine glückliche Vergessenheit! die aber nicht allemahl die glücklichsten Folgen hat.

Unser Ysop hatte indeß viel gesehn und gehört; denn mit einem Manne im simplen Uiberrocke — wenn seine Schimmel ihm nicht anzugehören schienen, oder einen weiten Zirkel um ihn her tanzten — o! mit dem sprechen natürlicherweise die Menschen

ungleich aufrichtiger und sorgloser, als mit einem, dem sie Rede und Antwort zu geben schuldig waren, dem sie aber auch zugleich beym ersten Anblicke den Verdruß über ihre etwannigen Klagen an den Augen ansahen. — Ysop hatte also vieles gehört, und wo er etwas zu sehen hoffen konnte, da drang er mit seiner Klugheit und dem Gelde des großen Königs von Alterlan, gleich einem Geiste durch die festesten verschloßnen Thüren — und mit seiner Redlichkeit, die ihm aus den Augen leuchtete, drang er in die verschlossensten Herzen; denn er fand dadurch allgemeines Zutrauen. Viel hatt' er gesehn und gehört, und viel — sehr viel, ohne jenes unglückliche Geräusch, das ganz zweckwidrig oft von dergleichen Dingen gemacht wird, ganz in der Stille geschlichtet; denn sein feurigster Wunsch, und sein süßester Gedanke für die Welt — so wie Wunsch und Gedanke für sein eigenes Herz, war: Ruhe! —

Glücklich erreicht' er oft hier diesen edlen Zweck seiner mühevollen Tagereisen, sah Wolken sich zertheilen, und den lieben blauen Himmel wieder hervorbrechen, Stürme sich legen, und Sonnenblicke durch zerrißne Wetter der Nacht lächeln, sah junge Rosen wieder aufblühn unter den Trümmern von Gram zerstörter Wangen, sah Lieb' und Treue einander begegnen, und Gerechtigkeit und Frieden sich küssen — knirschen sah er in Ketten die Furien,

die ausgezogen waren blühende Staaten zu verwüsten, und diese schöne Welt zu einer Mordhöhle zu machen, unter den Füßen der Vernunft und Menschenliebe, und freuete sich so herzlich darüber, als wenn die ganze Welt sein Haus, und alle Menschen seine Brüder und Schwestern wären; — so denkt und freut sich der ehrliche Mann! — Aber, o weh! für sein eignes Herz — schien es noch keine Ruh' unter diesem Monde geben zu wollen.

Leider geht es oft so dem redlichsten Manne! Redlich opferte er alle seine Kräfte für das Wohl seiner Brüder auf, arbeitet unermüdet an der herkulischen Arbeit für ihre Ruhe, freut sich ihr Glück zu sehn, und — ist selbst nicht glücklich! Glücklich ist zwar immer der Mann, der redlich denkt und Gutes stiftet, im Bewußtseyn seiner edlen Handlungen; aber ist er auch immer und zu jeder Stunde groß oder leichtsinnig gnug, oder denkt, oder fühlt er modern gnug, um sich über Verhältnisse wegzusetzen, die sein häusliches Glück, oder das Glück seines Herzens unmittelbar untergraben? — O! wie so mancher, der unter den Arbeiten für das Wohl seiner Brüder des Tages Last und Hitze getragen hat, mit den ehrwürdigen Schweißtropfen auf der Stirne, nun nach Hause schleicht, und in den Armen eines Engels auszuruhn, und sich zu erhohlen gedenkt — umarmt einen Teufel? — mit allem Respekt vom weiblichen Geschlechte gesprochen! — Aber es ist doch wahr! Es gibt manchen

Engel unter ihnen, aber auch viel Teufel! — Wie mancher erzieht seinem Fürsten im Lande die beßten bravsten Kinder? indeß die seinigen durch heuchlerische Miethlinge, denen er die Sorge für ihre Erziehung anvertrauen muß, in den Grund verdorben, seine gehofften Vaterfreuden ihm verderben, und den väterlichen Ruhm durch Schimpf und Schande verdunkeln würden, wenn nicht die Welt säh, daß er beßre Kinder ziehn könnte? —

Jetzt rollt' unser Ysop in der süssesten Zufriedenheit durch die lachenden Fluren des glücklichen Amalisien hin, und seine Seele schwamm in einem Meere von Wonne; denn alles, was er unternommen hatte, war ihm ja geglückt, und er sah schon den glücklichen Augenblick sich nähern, in dem er von alle diesem Geglückten seinem königlichen Freunde Bericht abstatten werde — einen Augenblick, dem er mit Freuden entgegen ging, und wann er auch durch alle das Nasenrümpfen und Achselzucken der Herrns und Damens in Hoida die Revüe passiren mußte. Jetzt konnt' er mit ganzer Seelenruhe die Pracht dieser Gegenden und ihre ländlichen herzerhebenden Schönheiten sehn und empfinden, und er empfand sie so tief und lebhaft, daß die Aeußerungen dieser seiner Empfindung an Schwärmerey grenzten. Einer, der unvermuthet einen alten guten Freund wieder findet, in dessen Armen ihm einst so wohl war — der kann sich einen Begriff von den Empfindungen unsers Ysops machen, als er jetzt

aus den wilden Wäldern des dürren Hasbergen heraus kam, und auf einmahl die ganzen schönen Gegenden vor sich liegen sah, in denen es ihm einst so wohlgegangen war. In dieser guten Stimmung seiner Seele wirkte alles doppelt auf seine Sinne, und ich stehe nicht dafür, daß er nicht auf den ersten Anblick jetzt Amalisien in allem Ernste für die wahren eliseischen Felder ansah; wenigstens hätt' er ganz gewiß darauf geschworen, daß jene nicht schöner seyn könnten. — Dort in jener dunkeln Tiefe ragte der stumpfe Kirchthurm von Tramsthal hervor — dort in der blauen Ferne sah er die drey großen Linden hinter Friedenheim, unter denen er sich oft mit dem ersten trauten Gespielen seiner Jugend, dem wilden schwindelsichtigen Joseph und andern rüstigen Buben, um ein Nest voll junge Sperlinge gebalgt hatte — dort war auch die alte krumme Linde noch, wo sie ihre erste Tapferkeit an einem bösen Wespennest versucht hatten — und dort — dort, hinter dem kleinen Hügel mit dem Dornbusche — dort, ach! dort war das Grab seines ersten Lehrers, des redlichsten, ihm ewig unvergeßlichen Sebaldus. Uiberschlagt diese Stelle, Menschen! die ihr die Wonne solcher Erinnerungen nicht fühlen könnt; aber wohl die rauschenden Freuden einer Maskerade zu schätzen wißt. Eine süße warme Freudenthräne stieg unserm Ysop in's Auge. Schnell rief er seinem Kutscher zu, ließ rechts

ausbiegen, und rollte nach den schönen, ihm so lieben Thälern hin.

Fünfzehntes Kapitel.

Die Galle sinkt zu Boden; wundersüß
Schwebt Wonne aus den Oberflächen.
Laßt sie den Durstigen herunterzechen! —
Die Galle — findet sich gewiß.

Am Gottesacker vor Friedenheim stieg er aus, um seinen guten Sebaldus zu besuchen, und es befremdete, aber freuete ihn auch zugleich, daß ein ordentlich gebahnter Weg durch die andern Hügel hin, gerade zu diesem Grabe führte. Begreifen konnte er nicht, wessen fleißige Fußtritte diesen Weg gemacht haben sollten, denn er wußte doch nichts eben von nahen Anverwandten dieses Redlichen in diesen Gegenden, deren Herzen sein Grab hätte so interessiren können — seine Gattin war, wie er gehört hatte, lange auch schon todt, und schlummerte hier neben ihm, und die Bauern? — hum! — wie leicht vergessen die nicht den alten redlichen Lehrer? wenn sie nur erst (welches gewöhn-

lich ihre größte Sorge ist) die Kosten zu der Einsetzung des neuen verschmerzt haben. — Aber andere tiefere Gefühle verdrängten jetzt aus seiner Seele die Verwunderung über den gebahnten Weg zum Grabe seines Sebaldus; in eine männliche Schwermuth versunken, lehnte er lange ihm gegenüber an einem niedern Leichensteine, und überschaut' und musterte sein ganzes Leben, nach den Grundsätzen, die dieser hier schlafende Redliche seinem jungen Herzen einzuprägen gesucht hatte. Da fand er denn freylich viele Fehler, die er nach diesen Grundbegriffen von wahrer Menschentugend hätte zu vermeiden suchen sollen, und wirklich vielleicht, von anhaltender Arbeitsamkeit unterstützt, hätte vermeiden können; aber er fand doch auch Züge darinnen, die jene Fehler unendlich weit überwogen, und eine nahmenlose Beruhigung überströmmte sein ganzes Wesen. „Ich bin doch kein Bube! rief er mit einem brennenden Blicke zum Himmel, und streckte seine ausgebreiteten Arme über das Grab hin; und wenn du hier mich umschwebst, heiliger Schatten! du schauderst nicht vor mir zurück. Ich will aushalten — aushalten, bey alle meinen übrigen Fehlern, die ich oft bekämpfte, aber nie überwand, aushalten in der Redlichkeit und Menschenliebe, deren Lehrer und Beyspiel du meinem jungen Herzen warst, und — wir sehn uns wieder!“ — Schnell und mit zurückgeworfenen feurigen Blicken, wie man aus den Armen eines Freundes sich windet, so

wand er sich los von dem Grabe des ehrlichen Sebaldus, sah sich bey jedem Schritte noch einmahl um, und warf sich am Eingange des Gottesackers, zufriedner noch als er gekommen war, wieder in seinen Wagen. Nun dachte er noch einige Minuten unten im Dorfe zu verweilen, und vielleicht einige von seinen ersten Bekannten in dieser Welt und Gespielen seiner glücklichen Jugend zu treffen, manchem vielleicht, der es bedurfte, für sein herannahendes Alter eine verdiente Ruhe zu sichern, dann unter den gegenüberstehenden drey Linden aus seinem Flaschenfutter ein Frühstück zu machen, und den Mittag in Tramsthal zu seyn. Als er über den Dorf-Platz hinfuhr, und mit freudig funkelnden Augen sich schon nach den ihm noch bekannten Wohnungen seiner alten Gespielen umsah, da stand ein elender zusammengekrümmter Mann an seinem Wagen, und hielt ihm mit der gutherzig bittenden Mine eines ehrlichen Bettlers sein Mützchen hin. Er war zu sehr mit der süßen Erinnerung an seine glückliche Jugend beschäftiget, als daß er diesen Bettler jetzt hätte genau betrachten können, sondern er griff bloß einmahl mechanisch in die Tasche, um ihm was zuzuwerfen; erst als er es ihm mit einem flüchtigen Seitenblicke zuwerfen wollte, und sah, daß der Bettler sein Mützchen aus der Hand fallen ließ, und mit einem lauten Schrey und zusammengeschlagenen Händen auf den Stein, wo er vermuthlich gesessen hatte, wie betäubt zurück taumelte, wurd

er

er aufmerksam. Er ließ halten, und sprang aus. Gott! und was sah er? — Dieser Elende war sein Wiegenbruder und erster Freund — Joseph! Von so ganz unvermutheten Freuden überrascht, war der Unglückliche wirklich ohnmächtig an dem Steine niedergesunken, und sie hatten Müh' ihn in's Leben zurück zu bringen. Ysop war außer sich für Schreck und Freude des Wiedersehens, ob gleich im tiefsten Elende; seine Bedienten sprangen auch ab — und indeß sie sich mit ihm beschäftigen, will ich, um keine Zeit zu verlieren, in aller Geschwindigkeit und Kürze meinen Lesern sagen, wie das launenvolle Glück diesen weiland schwindelsüchtigen Merkurialmenschen durch die abenteuerlichsten Schicksale wieder an den Ort seines Ursprungs zurückgeschleudert, als hätte es sagen wollen: Da lieg', ohnmächtiger Sterblicher! — Uiberwinden lassen sich wohl zuweilen meine Launen durch anhaltendes Arbeiten; oft geb' ich sogar im Uiberflusse dem Thoren, was ich dem Weisen kärglich zumesse, wie mir's gefällt! darum mich auch der Thor anbethet, und der Weise verachtet; aber zwingen laß ich mich nicht, wie du mich zu zwingen dachtest! Da lieg'! und gewinne Zeit deine Thorheiten zu beweinen, und — willst du glücklich seyn — mich verachten zu lernen; so hast du alles gewonnen! —

Ysop verließ ihn, wie wir aus dem ersten Theile wissen, in Hamburg als einen elenden Barbiergesellen, aber mit dem festen Vorsatze befallen:

sein Glück jenseits dem Meere zu suchen, und in seinen damahls schon elenden Umständen äußerst zufrieden, unter dem unerschütterlichen Gedanken: daß er es ganz gewiß dort finden, und mit unermeßlichen Schätzen beladen, zurückkehren werde. Richtig hatte er diesen Vorsatz ausgeführt, und war kurz nach der Abreise des Ysops wirklich zu Schiffe gegangen; richtig hatte er fast alle befahrene Meere durchkreutzt, und Sturm und Wellen, und Schiffbruch und Krankheit, und Hunger und Durst standhaft ausgehalten, aber — leider nirgends die goldnen Berge und Ströme voll Perlen gefunden, die er gehofft! — Richtig war er zurückgekehrt: aber also freylich nicht mit den unermeßlichen Schätzen beladen, die er schon oft im süßen Traume gesehen, sondern bloß mit dem Bischen armseligen Leben in einem elenden siechen, von den gräßlichsten See- und Landkrankheiten gänzlich ruinirten Körper. Etwas Gründliches hatte er leider nicht gelernt, um sich seinen Unterhalt verdienen zu können; wo sollt er also hin, um nicht betteln, oder stehlen, oder verhungern zu müssen? Alles kehrt nach dem unveränderlichen Gesetze der Natur am Ende zu seinem Ursprunge zurück. Der gejagte Hirsch sucht, in der Angst für den ihn verfolgenden Hunden, sein erstes Lager, wo möglich wieder auf, um wo nicht Rettung dort zu finden, doch wenigstens da zu sterben. Auch Joseph machte es so, am elenden Ende seiner hoff-

nungsvollen Laufbahn! — Man fand ihn hier vor einigen Jahren eines Morgens mit dem Tode ringend am Eingange der Pfarrwohnung liegen. Der Pfarrer — fand freylich keinen Beruf dem Sohne seines Vorgängers Obdach und Brot zu geben; aber die Gemeinde erinnerte sich auf den ersten Anblick dieses Unglücklichen, ihres geliebten Sebaldus, seines Vaters, viele von ihnen des alten lieben Gespielen, und beschloßen einmüthig: ihn zu pflegen, und lebenslang zu versorgen. Doch die Gemeinde war arm, und hatte noch überdieß im letzten Krieg viel gelitten; also mußt' er mit der Art und Weise verlieb nehmen, wie sie ihn, ohne sich selbst Schaden zu thun, versorgen konnten. Er war jetzt mit allem zufrieden; denn das Glück hatte meisterlich ihm die Zufriedenheit gelehrt. Treulich versah er, sobald er sich nur einigermaßen wieder halten konnte, das Tag- und Nachtwächteramt im Dorfe, wofür er die Reihe herum sein Brot und Zukost erhielt; und seinen freyen Trunk verdiente er sich in der Schenke mit Erzählungen von den fremden Ländern, die er, leider gesehen; mit welchen Erzählungen er auch so ökonomisch umzugehen gewußt hatte, daß er, nun seit beynah vier Jahren, heutiges Tages noch nicht zu Ende war. Mit seinen übrigen Bedürfnißen aber und etwanigen Stärkungen für seinen höchsten elenden Körper, mußt' er sich an die Mildthätigkeit der hier vorübergehen-

den Reisenden wenden, und von dieser erwarten, wie viel er in einem Jahre völlig sorglose Tage zählen sollte. Dieses wär also das Geripp der Geschichte des unglücklichen Joseph, deren Umfang er sich einst so glänzend geträumt hatte! Wollt' ich eine Robinsonade schreiben, so hätt' ich hier den herrlichsten Stoff dazu gefunden; aber — das Papier ist ja theuer, und wir haben jetzt in der wirklichen Welt Robinsonaden die Menge. —

„Daher also der gebahnte Weg an das Grab deines Vaters? rief Ysop, als Joseph die Augen wieder aufschlug, und schloß ihn fester in seinen Arm; Unglücklicher Wiegenbruder!" — „Bruder! seufzte dieser mit einem matten Blicke; Bruder! o, warum stößt du mir so grausam, schon unter der Freude des Wiedersehens, den Dolch in's Herz? — (mit einem Seitenblicke nach seinem Wagen) Und du bist glücklich?"

Ysop (lächelnd). Hat die Welt dich noch nicht gelehrt, was Glück sey? daß du bey diesem Gedanken nach meiner Equipage dich umsiehst? — Ob wir nach diesem Begriffe glücklich waren, das können wir nicht eher mit Gewißheit sagen, als bis wir sterben; denn die Zeiten und Launen des Glücks sind gar so veränderlich; fragst du mich aber nach den Gefühlen meines Herzens? so sage ich dir: ich war's bis auf den Augenblick, da ich dich unglücklich sehe.

Joseph (zufrieden). Und ich bin jetzt so glücklich! — O, Bruder! mitten in meinem Elende so glücklich! (mit einer Thräne im Auge) Wie hab' ich mich gesehnt, dich nur noch ein einzigesmahl zu sehen, eh' ich sterbe! (ihn mit Wonne betrachtend) Du bist gewiß ein großer Mann!

Ysop. Das ist wieder ein Begriff, den ich nicht kenne! — doch davon ein andermahl. Jetzt —

Er sah sich auf einmahl um; denn es hatte sich eine große Menge Volk um sie her versammelt, und erkannte sogleich unter ihnen einige seiner alten Bekannten. Ein frohes Staunen herrschte auf allen Gesichtern. — Rings im Kreise herum lief in einem vielstimmigen Gemurmel der Nahme Ysop, und doch wagte keiner ihn laut zu sagen. —

„Ja, ja! sagt' er endlich, ich bin's! — (lächelnd) Ich bin's, der einst mit euch Vogelnester ausnahm, und die Mädchen neckte! — Wohl sind wir einander aus den Augen gewachsen, aber ihr mir nicht aus dem Herzen!" —

Alle drängten sich nun fröhlich um ihn, und drückten, und schüttelten ihm vertraulich die Hände. Weiber, mit denen er einst als Kinder gespielt hatte, drängten sich heran, und zeigten ihm fröhlich ihre Kinder und die Väter derselben, ihre Männer, alles alte Bekannte von ihm! und erzählten ihm in gutherziger Vertraulichkeit ihre ganze Lebens- und Liebesgeschichten. Greise kamen an ih-

ren Krücken mit den Mützchen in den Händen, staunten bald ihn bald die schönen Pferde an, und der eine rief in seiner Unschuld: „Hum! hum, Musje Paul! wer hätte das gedacht, als er mir mit seinem Steckenpferde meine Kurken zuschande ritt'!" — Er konnte nicht fertig werden mit Antworten auf alle Fragen, die von allen Seiten her geflogen kamen, und doch hätte er sie so gern alle befriedigt, da er wußte, daß sie ihnen recht aus warmen ehrlichen Herzen gingen, und sein Glück sie aufrichtiger freute, als manchem, der ihm unter den süßesten Schmeicheleyen dazu gratulirte. —

Seine erste Sorge aber, sobald sich der erste Sturm der Freude gelegt hatte, daß man ein vernünftig Wort mit ihnen reden konnte, war: seinen unglücklichen Bruder Joseph etwas besser zu versorgen. Er erfuhr seinen Posten nebst den Revenüen davon, und schüttelte den Kopf; denn davon konnte er sich nun eben keinen sonderlichen Begriff machen. Hum! sagt' er, nach einigem Nachdenken, vorgreifen will ich nun eben deinem Schicksale nicht, das dich flüchtigen Haasen wieder in dein erstes Lager zurück gescheucht hat; aber verhungern und verdursten sollst du mir doch nicht. Auch das Wachen ist dir ganz gesund, denn du hast nun einmahl in der flüchtigen Schwärmerey die schönste Hälfte deines Lebens verschlafen; aber betteln sollst du doch nicht müssen, um dir was zugute thun zu können. Dafür will ich sorgen!" — Er fragte

verschiedene um ihre beßte Meinung darüber, und es wurde endlich so geordnet: daß er eine beßre Wohnung statt seiner jetzigen, der Wachhütte, beziehn, und nicht mehr des Nachts, sondern nur am Tage wachen solle; dafür zahlte Ysop auf der Stelle hundert Thaler in die Gemeinde-Kasse. Für seine übrige Verpflegung, die der Richter übernahm, zahlte er gleichfalls auf drey Monathe dreyßig Thaler voraus, und noch dreyßig Thaler auf den Fall, daß er etwa binnen dieser Zeit hinfälliger werden, und besondere Wartung und Pflege bedürfen sollte. Dem Joseph selbst gab er hundert Karolin, zu seiner freyen Disposition, von deren Uiberreste, wenn er sie nicht völlig aufzehren würde, die Gemeinde Erbe seyn sollte; versprach, wo er auch seyn werde, die monathliche Zahlung für seine Pflege richtig abliefern zu lassen, und auch, wenn die Fruchtpreiße, wie es schien, noch höher steigen sollten, die Hälfte zuzulegen, so daß ihm die Gemeinde für seine Tagewache, wozu er, nach diesem Winke seines Schicksals, so lange er fort konnte, bestimmt blieb, nichts zu geben hatte, als sein nöthiges Holz, und was etwan an seiner Wohnung zu bauen war.

Unter den Gesprächen darüber war der Mittag heran gerückt, und Ysop erinnerte sich, daß er über dieser Freude sogar sein Frühstück vergessen. Jeder alte Gespiele drang in ihm: sein Gast zu seyn! und alle Weiber waren schon auf dem Sprung nach Hause zu laufen, und Gänse und

Hühner, oder was ihnen sonst in den Wurf kommen würde, für diesen lieben Gast abzuschneiden; aber — „Unmöglich! sagte Ysop; ich kann es keinem von euch zusagen, ohne dem andern weh zu thun, und möcht es sogern keinen einzigen abschlagen, denn ich weiß, ihr meint es alle gut; also — um am besten aus der Sache zu kommen — wißt ihr was? seyd ihr lieber alle, mit Weib und Kind, meine Gäste! — Das Mittagsbrot ist vielleicht mancher Frau, unter unserm Gespräch' hier zu Hause verdorben, und das Fett von den Fleischtöpfen übergelaufen; verspartt es bis auf den Abend. — Jezt geht, und steckt euch die Taschen voll Brot, denn dieses hab ich nicht; aber ich will sorgen, daß uns der Wirth einige Tonnen Bier hinauf unter die drey großen Linden schafft, wo wir ja oft gnug mit einander den Ball geschlagen haben — (zufrieden, indem er nach seinem Hut greift). Dort treffen wir uns!" —

Jauchzend sprang alles fort, und in weniger als fünf Minuten war es unter den großen Linden wie Jahrmarkt. Die geizigste Frau that mit Freuden ihren letzten Buttertopf auf, und gab die große Wurst ihrem Manne heraus; denn dieser Festtag war ihnen allen noch größer als — sogar die Dorfkirmse. Kind und Kegel strömten hinaus; Schinken und Würste, und Brot und Kuchen, und Menschen und Thiere kugelten sich im Schatten der vertraulichen Linden unter einander herum,

als herrschte von diesem Augenblick an unter diesem Völklein die glücklichste Communio rerum, und die raschen Jünglinge hätten auf Ysops Klage: daß der Wirth mit dem Biere so lange ausbiebe, lieber die ganze dürre Schenke hinausgetragen, weil sie glaubten, er selbst durste so sehr. Aber er that indeß sein wohlgefülltes Flaschenfutter auf, und traktirte seine alten Kameraden auf ein Gläschen Wein, der gewiß, so lange diese Linden standen, hier nicht so getrunken worden war, und ließ sich dabey ihre Familienangelegenheiten erzählen. Da kamen denn, nebst vielen guten erfreulichen Nachrichten, auch unnütze Zänkereyen die Menge zum Vorschein. Hier hatt' einer dem andern einen Rain abgepflügt, dort einer dem andern zu nah gebaut, und lagen schon lange mit einander in einem kostspieligen Streite, daß sie nicht satt Geld für die Advokaten schaffen konnten, und Weib und Kinder gingen daheim schier nacket und bloß. Dort lebten schon seit ihres Vaters Tode zwey Brüder in Uneinigkeit um die Erbschaft, in welche sich nächstens ihre beyderseitigen Herrn Sachwalter ungleich brüderlich getheilt haben würden, und dort lag ein weiland glückliches Ehepaar, um einer unbedeutenden Neckerey willen im Scheidungs-Prozeß. Ysops Herz und Seele war für nichts weniger gestimmt, als für dergleichen Zänkereyen, aus denen nie was Gutes, aber oft viel Böses entstehen kann, und sein Lieblingswunsch und sein Lieblingsgedanke

— wenn er schlafen ging, und wenn er aufwachte — war und blieb immer: Ruhe im Lande! — Ruhe im Hause! — Ruhe im Herzen! Wie hätt' er hier unter seinen ersten, seinem Herzen immer noch so theuren Jugendfreunden, solche für Haus und Herz und in gewisser Rücksicht auch für das Land verderbliche Zänkereyen ertragen können? Und durch seine unwiderstehliche Beredtsamkeit brachte er es nach einigen harten Minuten voll Kampf endlich dahin, daß einige Parteyen ihre Herrn Advokaten, die sie in ihrem tollen Wahne bestärkt, andere ihre Jugendhitze, die sie gegen die Neigung ihrer Herzen dahin gebracht, verwünschten und verfluchten, und mit dem anbrechenden Morgen ihre unsinnigen Klagen gegen einander aufzuheben versprachen, andere auf der Stelle einander um den Hals fielen, die bittersten Thränen der herzlichen Reue weinten, und wie neugebohren einander ewige Liebe und Treue schwuren: denn wenn Ysop einmahl in seinem herzlichen Tone und mit dem Nachdrucke geprüfter Erfahrung sprach, so war es nicht anders, als ob dem Menschen eine Binde von den Augen fiel.

Innig zufrieden mit dem, was er heute gethan hatte, schlich er sich, als der Jubel am lautesten war, in der Stille davon, und als man ihn vermißte, und auffuhr und schrie; siehe! da rollt er schon mit seinen wiehernden Schimmeln dort nach Tramsthal hin. Aber der Eindruck, den er gemacht hatte, verschwand nicht, wie mancher befürch-

ten wird, schon in eben dem Augenblicke, da er selbst, und endlich auch das letzte Winken seines Hutes hinter dem Flurhügel verschwand; denn er war auf Menschenkenntniß und geprüfte Wahrheiten gegründet, die ihren Endzweck nie verfehlen können. — Da standen sie mit ausgestreckten Armen, und sahen ihm so sehnlich nach, wie das zärtliche Mädchen dem flüchtigen Schiffe, das den Geliebten ihres Herzens über das unsichere Meer führt. Eine schauerliche Todtenstille war plötzlich an die Stelle des frohen Jubels getreten, und man hörte in diesem Augenblicke wieder die Lerchen singen, die rings umher in fröhlichen Wirbeln zum Himmel aufstiegen; aber Niemand horchte jetzt auf die Lieder dieser immer fröhlichen Sängerinnen, denn alle Herzen und Sinnen flogen nur dem Scheidenden nach.

So fliegt oft ein glücklicher Augenblick auf im kurzen traumvollen Menschenleben, und glänzt über seine ganze Oberfläche so prächtig hin, als würd' er auf einmahl die ganze traurige Dämmerung aufhellen; aber — es war ja nur ein Augenblick! Man hascht darnach — man hascht, und — weiß selbst nicht, wonach man hascht; denn nur ein dunkles Gefühl sagt dem gierig Haschenden: daß es gut seyn würde, dieses scheinbare Etwas zu ergreifen, und fest zu halten. Es ist vorüber; und — man hascht nach dem Schatten — von einem Schatten. —

Just so ging es jetzt dem ehrlichen Volke von Friedenhain. Sie hatten die Freude gehabt einen alten guten Freund wiederzusehn, und — dort flog er schon wieder dahin. Sie standen und gafften ihm nach, und gafften einander an, und es war ihnen nicht anders, als ob sie alle weinen müßten. Die Thóren! und sie konnten doch wohl glauben, daß seines Bleibens bey ihnen nicht war?

Die muthwilligen unbefangenen Knaben kugelten nun jauchzend die leeren Bier-Tonnen, die ihre Váter und Großváter ausgetrunken hatten, den Lindenberg herunter; aber Váter und Großváter gingen traurig herab — jeder an seine Arbeit. Joseph zuletzt. — „Was das für ein Mann ist!“ hórte man oft unter ihnen, wenn sie, auf ihre Ellbogen gestützt, mit ihren dampfenden Mutz-Pfeifchen in den Máulern, in der Schenke um den Tisch herum saßen; — „Sapperment! was das für'n Mann ist!“ — Einer rückte sein Mützchen dahin der andere dorthin, hóchstens schlug einer herzhaft den Bierkrug zu, und — wischte sich's Maul.

Sechszehntes Kapitel.

Quae prius multum faciles movebas
Cardinis; audis minus et minus jam:
Me tuo longas pereunte noctes,
Lydia, dormis?

Er hatte seinen Wagen voraus fahren, und den einen Bedienten hinein setzen lassen, um, wie gewöhnlich, im Thore den Herrn vorzustellen; er aber ging ganz allein, den Hut tief in die Augen gedrückt, seinen ehemahligen Lieblingsgang, unter den Ellern am Mühlgraben, hinter der Stadt hin. Erinnerungen schwärmten um seine Seele herum, wie um seinen Kopf die Maykäfer, und es wollte ihn beynah zu reuen anfangen, daß er nicht vorübergefahren; denn es war doch unter diesen Erinnerungen so manche, die zwar seinen Geist belustigte, aber dem Herzen nicht wohl that. — Hier war das liebe Brückchen, über das er, ach! so oft

zur schwarzäugigen Emma, in den Garten geschlüpft, und ihr bey ihrem Mittagsschläfchen — die Fliegen gewehrt hatte; hier eben das verfallene Mäuerchen noch, auf dem allemahl ein Reischen stack', wenn sie allein war; hier die alte dicke Linde noch, hinter der er so oft gesteckt hatte, wenn der Herr Gerichts-Direktor etwan heute später als gewöhnlich aus dem Garten gingen; hier noch die fatale Wurzel, über die er einst gestolpert war, und sich die Nase beschunden — ach! und was unter dem Waschen, Verbinden und Bedauern er für einen schönen Abend gehabt hatte! dort fehlten die Steine wirklich noch in der Mauer, die er selbst unter herkulischer Arbeit wieder herausgebrochen, um auf dem kürzesten Wege zum Ziele seiner Wünsche zu gelangen; dort schaute noch der ehrwürdige Kirchthurm herüber — daneben die Schule — Himmel! und dort das erwünschte Kreuzloch, in dem er sich einst mit dem treuen schmachtenden Kater bekomplimentirte, da er sich bey dem Herrn Kantor — den Tacitus gehorsamst ausbitten wollte; dort auch noch der Holunderbusch, unter dem er Fränzchens Thränen sah? Jetzt wollten seine Schritte anfangen weiter und schneller zu werden: aber, schäme dich! rief er sich selbst zu; was der Mensch thun konnte, das muß er auch ertragen können! — und wie einen Schatten in der Nacht, für dem es einem grausen will, sah er nun einmahl alles fest und herzhaft an, und — ging ruhig vorüber.

„Es hat sich doch aber hier auch nicht das Geringste verändert! dacht' er; ob sich wohl die Menschen verändert haben?“ — „Ich war einst hier Präfectus im Schul-Chore!“ seufzte jetzt unten am Fahrwege kläglich eine schwache zitternde Stimme, und er sah sich schnell, aus seinen Gedanken aufgeschreckt, um. Es war ein armseliger Krüpel an zwey Krücken, in einer Soldaten-Uniform, der einen vorüberreutenden Herrn demüthig um eine Gabe ansprach; und unserm Ysop klopfte das Herz ängstlich unter einer traurigen Ahndung. „Gelernt hatt' ich freylich nicht viel, fuhr der Unglückliche, vermuthlich auf die fortgesetzte Frage des vornehmen Herrn, fort, und eine gedankenlose Heirath vollendete mein Unglück. Weib und Kind hatt' ich; aber kein Brot! da entschloß ich mich, aus Verzweiflung, im letzten Kriege mein Glück unter den Waffen zu suchen, oder den Tod; und (tief seufzend) fand keines von beyden!“ — Der Herr gab ihm was, und ritte vorüber. Jetzt kehrte der Bettler sich um, und — die Ahndung hatt' unsern Ysop nicht betrogen — es war eben der, welcher ihm bey Fränzchen einst so frühzeitig hatte zum Vater machen helfen, und ihn dennoch obendrein prellen wollen. Kein Nachgefühl hatte jemahls in seinem Herzen geherrscht; auch jetzt nicht! — Er griff schnell in die Tasche, und warf dem Bettler, der sich nun auch an ihn wenden zu wollen schien, mit weggekehrtem Gesichte einige Dukaten zu. Nun

aber waren seine Schritte nicht mehr aufzuhalten, und er flog, als ob Feuer hinter ihm wär, zum nächsten Thore hinein in dem Gasthof, warf sich auf ein Bett', und hüllte seinen Kopf so fest in das Kopfkissen, als ob er von der ganzen Welt nichts mehr sehen und hören möchte. — Die Nacht war endlich glücklich verschlafen, und der schönste Morgen brach an. Ysop warf seinen Oberrock über, und wollte diesen schönen Morgen wieder einmahl hier im Freyen sehn, wo er ihn einst so oft unter seinen Jünglingsgefühlen gesehen und empfunden hatte. Mit sichtbarer Wehmuth auf ihrem bleichen abgehärmten Gesichte trat ihm unter dem Thore des Gasthofes ein armselig gekleidetes Weib entgegen, und both im Seifenkugeln zum Verkauf an. „Ich brauche nichts!“ sagt er etwas mürrisch; aber indem sah er dem armen Weib' eine Thräne, vielleicht eine Hungerthräne, über die bleichen Wangen herab auf ihre Seifenkugeln hin rollen, und war sogleich entschlossen aus Mitleiden, auch was er nicht brauchte, zu kaufen, oder ihr wenigstens zu bezahlen. Indem sah er sie recht an — o Gott! es war ja Fränzchen! schnell warf er ihr eine Hand voll Geld in das Körbchen, und sprang an ihr vorüber zum Thore hinaus; denn ein solcher Anblick war zu viel für sein Herz. Das unglückliche Weib stand wie versteinert über den Anblick so vielen Geldes, in dessen Besitz sie sich so unvermuthet sah, fragte endlich den Hausknecht: wer dieses gewesen seyn müsse,

der

der eben vorübergegangen? und erhielt von ihm zur Antwort: daß es einer von der sonderbaren Herrschaft gewesen, bey der man nicht klug werden könne, wer eigentlich Herr oder Knecht sey; vermuthlich aber müsse dieses also der Herr gewesen seyn. In voller Freude sprang sie fort, um ihr Entzücken mit ihrem Mann' und Sohne zu theilen, und erstaunte nicht wenig, da auch diese ihr freudig mit Händen voll Geld entgegengesprungen kamen, und ihr erzählten: daß sie es von einem fremden Herrn in einem grauen Uiberrock und rundem Hute bekommen, welches also der nähmliche war, der auch sie so reichlich beschenkt hatte. — Mit gepreßtem Herzen war er hinaus gestürmt, um im Freyen frische Luft zu schöpfen, hatte nicht weit vom Thore mitten unter einer Heerde Schweinen einen Menschen von ohngefähr einigen dreyßig Jahren liegen gefunden, der sich auf einer alten Leyer ein fröhliches Liedchen zu seinem harten kärglichen Morgenbrote spielte; das hatte ihm herzlich erfreut: einen mit wenigen so zufriedenen und, wie es schien, nach seiner Art so ganz glücklichen Menschen zu finden, und er hatte ihn reichlich beschenkt, um seine Zufriedenheit mit seinem Schicksale zu belohnen. Jetzt kehrte er etwas aufgeheitert zurück, und dachte nun einen Gang durch den obern Theil der Stadt zu machen, und Erkundigung von Blondchens und Emma's Schicksalen einzuziehn — ha! da stand das arme Weib mit den Seifenkugeln dort

bey den zufriedenen Schweinhirten, und er hörte deutlich, als sie ihn erblickten, den zufriedenen Schweinhirten die Seifenkugelfrau: Mutter nennen, und beyde — mit Fingern auf ihn zeigend, fröhlich rufen: das ist er! das ist er! — Gotts Blitz! — ach, ich großer Sünder! daß ich fluche; wie nahm er da den Kopf zwischen die Ohren, und sprang querfeldein über Hecken und Graben, daß er fort kam, ließ in aller Geschwindigkeit anspannen, und rollte zum Thore hinaus, daß die Hufeisen klangen, und die Kieselsteine seufzten, ohne weiter weder an Blondchen noch an Emma zu denken; denn er hatte vollkommen und zum höchsten Uiberflusse satt an dem, was er bisher gesehn und gehört hatte. — Dort flog er hin! und seine finstern Blicke flammten fürchterlich in die Welt hinein; denn er grollte mit dem Schicksale, und zankte mit sich selbst: daß er sich so verwegen in diese Verlegenheit gestürzt hatte. Richtig also war er erkannt; denn sie hatten ja mit Fingern auf ihn gezeigt, und geschrien: das ist er! das ist er! — Schon dieses war ihm ein Gedanke, der ihn biß wie Pfeffer auf rohes Fleisch; und überdieß konnte nun dadurch bekannt werden, daß Ysop Albani und Trauterhahn (wie er sich jetzt nannte) einerley Person sey? und so genau verbunden mit dieser Bettlerfamilie? — Wie da? Trauterhahn! wenn dieses die Damens in Hoida erfahren sollten? war das nicht ungleich schlimmer noch als die verteu-

felte Geschichte mit dem schönen schwarzäugigen Goldmädchen. Er hätte des Teufels werden mögen, wenn er so diesen ganzen Zusammenhang durchdachte, und sein ehrliches Herz gab ihm mitunter auch einen empfindlichen Stich, ob er sich gleich in der Hauptsache — was nähmlich den fröhlichen Musje Schweinhirten betraf — meistentheils unschuldig fühlte. — Dort flog er hin, in eine dicke Staubwolke gehüllt, und seine Seele in finstern Gram. Aber er ärgerte sich umsonst, und seine armen Schimmel mußten umsonst schwitzen auf der eilfertigen Flucht, denn keins aus seiner werthen After-Familie und sonstigen werthen Angehörigen hatte ihn gekannt, sondern bloß unter dem fröhlichen: das ist er! das ist er! den gutherzigen Wohlthäter gemeint, der sie so reichlich und großmüthig beschenkt; doch jetzt — jetzt erst, indem er zum Thore hinaus rollte — jetzt schallte es in der ganzen Stadt von einem Fenster, von einem Backhause und von einem Brauhause zum andern umher: „das war Ysop!" — denn der schlaue Gastwirth hatte es sogleich weggehabt, nur aber aus Bescheidenheit nichts sagen wollen, weil er ja nicht wissen konnte, wie wichtig die Ursache sey, warum er seinen Nahmen verändert. Zum Glück für die Staats- und übrigen politischen Angelegenheiten des Ysop, hatte sein schlauer Bedienter aus einer besondern Laune dießmahl ganz einen fremden Nahmen im Thore gesagt, und niemand also wußte von

seinen andern beyden Nahmen etwas, unter denen er seine besondere Rollen in der großen Welt gespielt hatte. Zufälligerweise erzählte er ihm dieses jetzt, da sie die Stadt wohl eine Stunde schon im Rücken hatten, als einen besondern Geniestreich, den er gemacht habe, beruhigte ihn also wenigstens in dem einen Falle völlig, und erhielt, statt des befürchteten Ausputzers, unvermuthet, für diesen zu rechter Zeit angebrachten glücklichen Einfall, zuförderst eine von den freundlichsten Blicken begleitete Lobeserhebung, und dann — welches ihm natürlicherweise noch ungleich lieber war — eine goldene Uhr. Aber in Tramsthal war für manches Herz di se Nachricht ein Donnerschlag. Bleich und zitternd stand das arme Fränzchen, als sie sich eben mit Vernunft über das viele schöne Geld freuen wollte, das sie von dem großmüthigen Unbekannten erhalten, und tiefer schlug der unbarmherzige Gram seine Klauen in ihr unglückliches Herz; denn sie traute ihm nicht Großmuth und Gefühl genug zu, daß er hätte Mitleiden mit ihr haben können, sondern glaubte vielmehr, er habe in stolzem Triumphe ihr das Geld gegeben, und ihres Elendes im Grunde gespottet; und das schmerzte sie so ti f, daß sie das Geld, so nöthig sie es zur höchsten Noth brauchte, gleich in den tiefsten Abgrund hätte werfen mögen. — Das einst so jovialische Blondchen, das jetzt, da der Herr Doktor bereits seit einigen Jahren, wegen in seinen

Nutzen verwendeter Mündel-Gelder und anderer dergleichen Streiche, von der Praxi removirt war, für die Leute Baumwolle spann, ließ für Schreck: daß Ysop mit vier spanischen Apfelschimmeln gefahren sey, die Spindel aus der Hand fallen, und zog ein Gesicht, als wenn ihr der Bandwurm in den Gedärmen sich umwendete; denn eine solche Equipage war einst das Ziel aller ihrer Erdenglückseligkeit gewesen; und Emma, die den schönen Jüngling Ysop einst wirklich geliebt hatte, sank in Ohnmacht. Die Männer aber machten ihre Glossen, und konnten nicht begreifen, wie es zugehe. Wohl würden sie es haben begreifen können, wenn sie gewußt hätten, daß der berühmte Trauterhahn, von dem man mit Respekt an jedem Hofe sprach, aber seine Kabineter und Taschen voll Heimlichkeiten, oft dennoch umsonst, feste für ihm zuhielt, und Albani, der Vertraute des Königs von Alterlan, in dessen Hand Europens Waagschale just innen stand, eine und eben dieselbe Person sey mit diesem Ysop; aber das wußten sie nun einmahl nicht, weil sich der Bediente, der statt seiner beym Hereinfahren im Wagen gesessen hatte, den Commerzienrath Auster nennen lassen, und so kamen denn die seltsamsten Meinungen von ihm und seinem Wesen und Verhältnissen zum Vorschein. Einige glaubten — weil sie vielleicht den causum in terminis haben mochten — er müsse eine einträgliche Sponsirung auf der Seite haben, andere versicherten, er sey ein Spieler, und reise

so an den Höfen und in den Bädern herum, nach anderer Meinung sollt' und mußt er ein Goldmacher seyn, und noch andere getraueten sich einen körperlichen Eid darauf zu schwören: daß er unter einer Spitzbubenbande sey.

Es wurde kein Rehrücken, kein Schweinkopf, und keine Wassersuppe in den großen und kleinen Häusern gegessen, dabey nicht über dieses Thema disputirt worden wär, und man war doch im Jahr und Tage damit noch nicht aufs Reine, ja es fanden sich sogar immer der Zweifel und Einwürfe für und wider jede Parthie mehr; denn die Parteyen zu vereinigen gab es nun einmahl nur einen Weg, nähmlich die Gewißheit, und diesen fanden sie leider alle nicht. Und was halfs auch, wenn sie ihn gefunden hätten? Er war erschienen und — verschwunden! So erscheint und verschwindet ein Meteor, und man sieht, so weit man auch die Augen aufsperrt, seine Stelle nicht mehr. — Er war verschwunden, und die schönen stolzen Apfelschimmel dazu! Was half's? Blondchen mußt' ihre Spindel und Flocken wieder zur Hand nehmen, und Emma — das Riechfläschen! Auch war es ja für beyde nun hohe Zeit, daß sie sich weder um einen Postzug Schimmel, noch um einen Cavalier servante mehr, sondern — um ein seliges Ende bekümmerten. Das arme Fränzchen, das bey der ganzen damahligen Tragikomödie die traurigste Rolle gespielt, und immer das größte Mitleiden verdient hatte, suchte sich

nach und nach zu überzeugen: daß Ysop doch ein gutes Herz habe, als daß er über sie spotten können, ihr also das Geld nicht in einem stolzen Triumphe, der ihr so wehe that, sondern aus wahrem herzlichen Mitleiden hingeworfen, arangirte sich mit ihrer theuren krummgeschoßnen Ehehälfte so, daß sie davon ein kleines Krämchen anfingen, welches unter ihrer Oberaufsicht so gut einschlug, daß sie bald, zwar nicht prächtig, aber doch hinlänglich davon leben konnten, und der immer fröhliche Musje Schweinhirte mußte sichs gefallen lassen, bey diesen Handelsgeschäften den Lastesel zu machen. Aber freylich — wie es verschiedene kluge Leute voraus sagten — hielt dieser ein solch eingeschränktes Wesen und Leben, als eine unächte, falsch ausgeprägte Komposition von Dummheit und Leichtsinn, Spiritus und Pflegma, nicht lange aus, machte sich unter der Hand richtig eben so viel als er nolens volens dazu gegeben hatte, wieder aus der Handlung zusammen, nahm Wind wie ein Wachtelhund, und war, ehe man sich's versah, damit über alle Berge. — Reich wollte er nun eben nicht werden, wie Joseph; aber frey wollte er seyn. Zum Unglück hatte er, durch seine vermischte Zusammensetzung, wie von vielen Dingen, so auch von der Freyheit, höchst unausgebildete Begriffe bekommen; also trieb ihn diese Idee unstät und flüchtig unter allen Himmelsstrichen, und von einer Lebensart zur andern umher, bis er endlich — laut den letzten Nachrichten von

ihm — mit einem Bärenführer als Leyermann, noch tiefer in die Welt hinein ging. —

Siebenzehntes Kapitel.

Num tu quae tenuit dives Achaemenes
Aut pinguis Phrygiae Mygdonias opes
Permutare velis crine Lycymniae?
Plenas aut Arabum domos?
Dum flagrantia detorquet ad oscula
Cervicem, aut facili saevitia negat,
Quae poscente magis gaudeat eripi,
Interdum rapere occupet?

Hor.

Rasch flog jetzt unser Ysop über die Welt hin, wie mit brennenden Achsen auf dem flammenden Sonnenwagen der prächtige Phöbus Apollo. Staubwolken flogen rechts und links, und bezeichneten in weiter Ferne seinen Weg, und die armen Schimmel schwitzten, daß sie trieften, und ihre weiten Nasenlöcher dampften wie die Feueressen der einäugigen Gesellen des Meister Vulkan, als sie das fatale Steckgarn schmiedeten, in welchem dieser wunderliche alte Herr, der das Jucken an der Stirne nicht vertragen konnte, sein junges rasches Weiblein ganzbeinig in den Feuerumarmungen des Herrn

Oberkanoniers im Himmel und auf Erden fing; denn er hatte ja von seinem großen königlichen Freunde Nachricht erhalten: daß seine Gegenwart in Hoida höchst nothwendig sey. Nichts in der Welt schien ihn jetzt mehr aufhalten zu können als der Tod! denn sein Freund hatte ja gerufen, und die fatalen Gesichter der Großen, und Weiber in Hoida, über seine Geschichte mit dem schwarzäugigen Mädchen — waren vergessen. Nichts? und wirklich nichts? Hat denn unser Ysop kein Herz mehr? und dieses Herz kein Gefühl mehr, das alle Kronen und Könige der Erde nicht aufwiegen? — Laß sehn, ewiges Chaos! was du für Zufälle in deinem immer vollen Raritätskasten hast, die die festesten Plane der festen Menschen zerstören, die raschesten sichersten Renner nach dem unveränderlichsten Ziele in ihrem Laufe hemmen, und den unerschütterlichsten Vorsatz von der Ausführung zurückschrecken können? — Dort ist die Grenze von Alterlan! gleich dort, wo jene hohen Tannen rauschen, und hart dahinten sieht man schon Hoidas prächtige Thürme. Wie die Sturmwinde fliegen die mächtigen Schimmel des treuen Ysop! — Eh' die Sonne sinkt, kann er dort seyn! — Sieh! sieh, wie seine Flammenaugen umherschweifen am Horizonte, und die prächtigen Thürme suchen, wo sein königlicher Freund wohnt! — Ob er wohl dort ist, eh' die schöne Sonne sinkt? — Er hat ihn gerufen! dieser Freund; ha! und was ging ihm wohl in der

Welt über den sehnlichen Ruf, und die königliche Liebe solch eines Freundes? — Also kette deine Zufälle, wie du willst, ewiges Chaos! — er ist gewiß dort! —

Auch den Wald hatten sie nun im Rücken, und vor ihnen erhoben sich majestätisch in blauer Ferne Hoidas prächtige Thürme. Schon dachte sich Ysop die prächtige Szene des glücklichsten Wiedersehns, sah schon lebhaft vor seinen Augen alle die komischen Gesichter — das Gaffen der Großen, das Erblassen der politischen Schleichhändler, und die Konvulsionen der Kabale, die vielleicht bisher im Stillen über seinen Civil-Tod triumphirt hatte — und hohe Freude flammt in seinen Blicken; da kam am Ende des Waldes herauf, wo man um die letzte Krümmung hinum fährt, ein armes, zwar reinlich, aber schlecht gekleidetes Weib seinem Wagen entgegen gewankt, und schien bittend, als sie ihn schier zur Seite hatte, ihre Hand nach ihm auszustrecken, aber traurig zu denken: „doch — um meinetwillen, glücklicher Großer! wirst du wohl auch nicht halten lassen.“ Aber: „halt!“ schrie Ysop aus allen Kräften, und seine Schimmel saßen auf einmahl alle viere auf den Hangschen, und ihre dicken Schweife kehrten den staubigten Fahrweg so glatt, daß man hätte Geld darauf zählen können. — Das arme Weib bebte für Schreck und Staunen zurück, und war im Begriff in Ohnmacht zu sinken. „Emilie!“

rief Ysop mit gepreßter Stimme, sprang mit ausgestreckten Armen aus dem Wagen, und schloß die unglückliche Zitternde brüderlich an sein Herz. Es war wirklich Emilie! die er in Obersbergen floh. Damahls — o! damahls, als sie glücklich war, konnt' und mußt' er sie fliehen: aber jetzt — in ihrem Elende, dessen Wahrzeichen sie sichtbar gnug in ihrer armseligen Kleidung und auf dem bleichen eingefallenen Wangen trug — o! jetzt war sie seinem Herzen und seinen Armen willkommen. Jetzt aber wär sie ihm lieber entflohn, denn der Gedanke: daß er sich einst, als Jüngling, um ihrer damahls nur zweifelhaften Tugend willen so männlich von ihr losgerissen, und sie nun wirklich lasterhaft finden sollte, faßte peinvoll ihr redliches Herz; aber ihre Schwachheit machte ihr die Flucht unmöglich, und sie lag, ruhig sich in ihr Schicksal ergebend, in seinen Armen. Die ersten Minuten verflossen unter unzusammenhängenden Ausrufungen des Ysop, die ihm aber Emilie mit nichts beantwortete, als mit einem tragischen, wie es schien, unwillkürlichen Lächeln; denn noch schien sie nicht begreifen zu können, daß es kein Traum seyn sollte. Nach und nach wurden ihre Blicke fest, und eine herzliche Thräne stieg ihr in's Auge. „Das hab' ich befürchtet! rief er; Emilie! weiß es Gott, das hab' ich befürchtet! schon vom ersten Augenblick' an, als ich dich so brav und edel handeln sah'. Du bist ein Opfer der Kabale!“ — „Du

hast mich gesehn?" fragte sie, mit schwacher Stimme; denn dieser Gedanke schien ihrem Herzen am meisten aufzufallen.

Ysop (etwas gelassener). Aus der Ferne, gute Emilie! Wohl aber sahn dich auch diese meine Augen auf einen einzigen Blick in Obersbergen.

Emilie (scheint bey diesem Nahmen heftig zu erschrecken). In Obersbergen?

Ysop (lächelnd). Als du dort ankamst! — Ich war ja der Hofnarr, der unter dem Getümmel deiner Ankunft abhanden kam. Sollte er denn nicht vermißt worden seyn?

Emilie (ganz in Erstaunen). Du? das warst du? — du der, den Conrad so sehnlich zurückwünschte — so herzlich bedauerte? — (schaudernd) In Obersbergen? — Du sahst mich in Obersbergen? — (mit tiefem Schmerz die Hände zusammenschlagend und ihr glühendes Gesicht hinein verbergend) Gott im Himmel — und warum bliebst du nicht? —

Ysop (gelassen). Ich hätte bleiben sollen? — O, damahls Emilie! rauschte noch viel zu wild mein Blut in den Adern; und ich hätte dich sehn sollen? — Emilie! dich? in den Armen des Fürsten? — (halb laut) Als dessen Geliebte du dort ankamst?

Emilie (im höchsten Schmerz, ihr Gesicht an seinem Busen verbergend). O! nenne mich beym

rechten Nahmen, und stoß mir den Dolch in's Herz! —

Ysop (wie zuvor). Nicht so! — Wir beyde sind nun in den Jahren, wo man gelassener über gewisse Gegenstände denkt, und in jedem Dinge das Wahre vom Scheinbaren unterscheidet (sanft). Emilie! — In jedes Menschen Leben und Schicksalen herrscht eine gewisse uns unbekannte Ebbe und Fluth, die den Menschen entweder in einem trägen Schlummer über sich selbst wiegt, oder ihn unwiderstehlich hinreißt (ihr gutherzig die Hand drückend); auch in dem deinigen herrschte sie! — Du warst hingerissen, ehe du es bemerktest, und als du es bemerktest, war dir's schon unmöglich zurück zu treten; — kein Wort mehr davon!

Emilie (mit zurückkehrender Ruhe ihn betrachtend). — O! diesen nagenden Wurm in meinem Herzen tödtet keine schmeichelnde Demonstration! aber — jetzt reiß mir erst diese dämmernde Binde von den Augen, daß ich dich ganz wieder kennen lerne. Du verschwandst aus Obersbergen; und — jetzt?

Ysop. Ich verschwand dort, und war lange todt für die große Welt, von der zu sprechen, man sich an den Höfen die Mühe nimmt, bis ich endlich in Alterlan als Albani wieder auferstand.

Emilie (schnell). Albani? — Albani, der ganz Alterlan umschuf, und Hoidas stolze Wüstlinge demüthigte — das warst du auch? — (freudig

ihn fester umschlingend) O, Mann! dem ich nachahmen wollte, freylich aber zu schwach war es auszuführen; Mann! bey dessen Nahmen mir immer die Gluht ins Gesicht stieg; wo wird sich der Zirkel von Bewunderungen enden, in dem du mich hinreißt? — (ihn mit inniger Wonne betrachtend) Du? — du warst Albani?

Ysop. Ich war's! — (lächend) Aber du thust mir zu viel Ehre an; wenn du sagst: ich hätte ganz Alterlan umgeschaffen; und warst eine zu voreilige Nachahmerin. — Ich war einer der geringsten jener redlichen Weisen, die den großen König in mancher schauerlichen Mitternachtstunde dort umgeben, indeß auf ihrem Ohr seine Großen schnarchen, und Hoida schwelgt, unter deren wahrhaftig klugen Rath' Alterlan nicht umgeschaffen wurde — nein, Emilie! sondern sich nur unmerklich in aller Stille veränderte. Ich sah bloß, und sie — urtheilten. Daß ich richtig sah, und sie also fest auf das von mir Gesehene bauen konnten — dieses war mein einziges Verdienst; daß sie richtig urtheilen, das ihrige. Das größ' dabey behält immer der große König, und wird es ewig behalten; denn er wollte sehen, und ließ sich keine Mühe verdrießen, sein Land und seine Leute kennen zu lernen, und zu forschen, was geschah und nicht geschah, wie sein herzlich guter Wille und seine klugen Vorschriften ausgeführt, und nicht ausgeführt wurden. — Emilie! nicht ich demüthig-

te, wie du zu glauben scheinst, Hoidas große Wüstlinge; nein! sie selbst demüthigten sich durch ihren Flitterglanz, als nach und nach der wahre Glanz der redlichen Weisheit hervorzustechen anfing — (zufrieden). Ich war nur Freund und Vertrauter des großen Königs, und bin es noch. Emilie! — wie lange? das weiß der Himmel! denn es schläft leider noch ein Ungeheuer in Alterlan, dessen Kopf in seinen edelsten Eingeweiden so fest sitzt, daß man ihm in Jahrhunderten noch nicht ohne Gefahr wird beykommen können; und dieses — (zuckt lächelnd die Achsel) mußten wir leider reitzen durch unsre guten Heilmittel. Emilie! wenn dieses aufwachen und wieder anfangen sollte zu herrschen? dann vermag keine Weisheit uns zu schützen; denn es herrscht in den Herzen und verwirrt die Köpfe. So lange des großen Königs Augen wachen, schläft es gewiß; und dann? — (lächelnd auf seine Equipage zeigend) je nun — wohl dem, dessen Herz nicht an einem Postzuge Schimmel hängt! — (umschließt sie fester) Und von dort aus, Emilie! von dort aus sah ich ganz in der Stille dir zu, und freute mich herzlich über deinen herzhaften Gang, den du mitten unter dem mächtigen Laster, das jeder deiner Schritte schmerzen mußte, ruhig einher gingst; aber — ich zitterte! denn du kanntest ja die Gefahren nicht, die dich umgaben, und konntest ihnen also weder vorbauen, noch ausweichen. Du warst zu sorglos, Emilie! denn du liebtest, und

glaubtest geliebt zu seyn. O! wie gern hätt' ich dich oft gewarnt! wie gern oft die Schritte mit Vorsicht geleitet, die du aus gutem Herzen thatst! — (schnell einlenkend) Doch — jetzt ist's mit dem allen zu spät! —(gefühlvoll sie anblickend) Emilie, du bist gewiß sehr unglücklich!

Emilie. Kann man es mehr seyn, wenn man es ganz ist? O, Mann! Mann, und das bin ich! (mit verbißnem Schmerz) Conrad liebt mich nicht mehr, und sein gutes Volk haßt mich! denn sie haben mich ihm in einem häßlichen Bilde dargestellt.

Ysop (lachelnd). Richtig! — Und deine Plane waren also zerstört, ehe du noch neue gemacht hattest; darinnen, Emilie, besteht dein Unglück!

Emilie. Ich hatte keinen Plan, als ich zu handeln anfing, als mein gutes Herz, und dich zum Vorbilde. Nach und nach fing ich an die Belohnung guter Handlungen zu fühlen, und fuhr desto eifriger fort. Erst dann, als ich einsehn lernte, daß eine Zeit kommen möchte, wo mich Conrad nicht mehr leiden würde, erst dann machte ich mir einen Plan: so zu handeln, daß er mich wenigstens nicht hassen könne, und das Land und die Welt auch als Matrone mich schätzen müsse. — Jene Zeit ist gekommen! die Blühte meiner Wangen ist zerstört, das Feuer meiner Augen erloschen; und — Conrad liebt mich nicht mehr! — Aber

auch

auch mein Plan ist verunglückt — (in äußerst schmerzhafter Bewegung) Die Welt verachtet mich.

Ysop. Das ist unmöglich! — Und auch Conrad kann dich wenigstens nicht hassen (ihre Hand heftig an sein Herz drückend). Unschuldige! — dich?

Emilie (mit einem schmerzvollen Blicke). Was ich gethan habe, das weißt du; denn im Stillen that ich nichts, was nur irgend ein Herz hätte empören, oder einen Sinn gegen mich aufbringen können; aber die Geschichte meines Unglücks — ach, Freund! — Freund! wenn du Zeit hättest sie zu hören.

Ysop (glühend). Ich habe zu allem Zeit, was dich angeht!

Er führte sie gegen den Wald zurück, um von seinen Leuten etwas entfernter zu seyn; und sie fuhr nach einer kurzen Vorrede fort:

„Du kennst die Familie der von Harsfelden, und weißt, was sie seit Menschengedenken für Unglück in Obersbergen gestiftet haben — besser als ich; denn, ich weiß, es bluten ja noch Wunden von dir in ihren Herzen. Ich fand sie von dir vernichtet, in gänzlicher Unthätigkeit; und ob sie gleich vom ersten Augenblick' an meine größten Schmeichler waren, ließ ich mich dennoch nicht von ihnen hintergehn, sondern folgte dem Winke, den du mir gegeben zu haben schienst, und hielt sie immer in der strengsten Entfernung von Hofe.

Nach und nach hatten sie sich aber doch unvermerkt wieder eingeschlichen, und im vorigen Jahre fingen sie wieder an Einfluß zu bekommen. Augenblicklich erhoben sich auch im Lande wieder die alten Klagen über sie, die zwar nicht eben dem Fürsten zu Ohren kommen konnten, wohl aber mir, und ich darf sagen: dieses war noch besser; denn er hätte es vielleicht in seinem gutherzigen Leichtsinne, den du kennst, übersehn, oder es sich ausreden lassen; aber ich faßte sogleich den festen Entschuß, nicht eher zu rasten, bis diese gefährlichen Menschen wieder in ihre vorige Vernichtung zurückgeworfen wären. Mit allen gelang mirs, den Fürsten von ihrer Schädlichkeit zu überzeugen, und sie vom Hofe und von jedem Einflusse wieder zu entfernen; nur der eine, der Regierungsrath, stand wie eingewurzelt, denn keiner kannte die schwachen Seiten des Fürsten besser als er — keiner wußte sie geschickter zu benutzen. Indeß war ich einmahl entschlossen, den Schaden aus dem Grunde zu heilen, und ließ auch von ihm nicht ab. Die unangenehmen Irrungen mit dem Allruner Hofe, an denen er wirklich Antheil hatte, kamen mir zu statten, — er fing an zu wanken — und die Redlichen jauchzten schon; aber er hat eine schöne Tochter! — Es wurde veranstaltet, daß sie der Fürst einst, als er durch den Garten von der Jagd zurück kam, im Bade überraschen mußte — (seufzend) und nun war's um mich geschehn! denn freylich war ich nicht mehr

so schön wie Lamella, die eben erst in voller Jugendkraft aus der Knospe brach. — Diesen Vorfall erfuhr ich erst spät, und war ruhig, als ich merkte, daß Conrad kälter gegen mich zu werden schien, denn ich hielt es — nicht einmahl für eine gefährliche Fürstenlaune, sondern für eine bloße Menschenlaune, die, wie ich hoffte, sich schon wieder verlieren würde; aber sie verlor sich nicht! und ehe ich michs versah, wurde die schöne Lamella an den Hof gezogen, und die Harsfelde schwebten alle wieder oben. Jetzt erfuhr ich auch jene Geschichte vom Bade, und — war in Verzweiflung; denn ein Wunderwerk mußte mich retten, sonst war ich augenscheinlich verloren. Indeß erhob sich Lamella mit jedem Tage mehr, und mich — schien man bloß noch zu dulden. Du staunst: wie ich das aushielt? Ich kann es mir selbst nicht erklären! Wie ein Schatten schlich ich von allen verlassen umher, und schien auf das Wunderwerk zu warten, das mich retten sollte (wild lachend). Es kam kein's! wohl aber von allen Seiten her Klage wider mich. O! was sollte ich für Summen Geld außer Land geschafft haben! aber man vergaß weislich, wie viel ich im Stillen an arme Familien wendete; oder — was man nicht vergessen konnte, damit, sagte man, erkaufe ich mir den niedern Pöbel, um ihn zu meinen Planen zu gebrauchen. Es gab wirklich Niederträchtige von mir — da ich nicht allwissend bin — mit Wohl-

thaten überhäufte Menschen, die öffentlich auftraten, und Dinge bezeugten, wozu ich sie sollte haben brauchen wollen, die mir nicht in den Sinn gekommen waren, und bald brachte man es dahin, daß das Volk laut über mich schrie. — „Und du hattest keine Freunde?“ unterbrach sie stürmisch hier Ysop. „Wohl hatt' ich Freunde! fuhr sie gelassen fort; herzhaft traten einige auf, und vertheidigten mich mit Nachdruck; aber — augenblicklich waren sie gestürzt, und die andern traten schüchtern zurück. — Ich war wirklich krank, und deßwegen einige Tage nicht bey Hofe erschienen; da ließ man mir sagen: wann es mir lästig fallen sollte, bey Hofe zu erscheinen, so möchte ich mich lieber ganz davon entfernt halten. — Auch dieses ertrug ich! bezog ein einsames Gartenhaus, und lebte hier diesen ganzen Sommer, von allen Menschen verlassen, in einer Art von glücklicher Betäubung; als mir aber Conrad eine Rolle mit hundert Louisd'or überschickte, und mir sagen ließ: ich möchte gehen! — da erwachte mein Geist! Mein Herz war gekränkt, und mein Stolz beleidigt; und ich hätte dem Uiberbringer das verdammte Geld vor die Füße werfen mögen. Ich besann mich aber anders, schickte das Geld vor seinen Augen ins Armenhaus, und ließ dem Fürsten ganz kurz sagen: ich würde gehen! Den nähmlichen Tag noch verkaufte ich Pferde, und Wagen und Kleider, und alles was ich hatte, an einen Juden, schickte das sämmtliche Geld da-

für gleichfalls, gegen Empfangschein, den ich dir noch zeigen kann, in das Armeninstitut, und ging den folgenden Morgen mit einem einzigen, wie ich glaubte, treuen Mädchen, zu Fuß zum Thore hinaus."

Ysop (sie voll Erstaunen unterbrechend). Und er — Conrad? — er ließ dich gehen?

Emilie (lächelnd). Er war verreist! Vermuthlich, weil er befürchten mocht', ich möcht' ihn überlaufen.

Ysop. Drum! — (seine verschlungenen Hände vor die Stirn schlagend). O, wenn er dich gesehen hätte!

Emilie (wie zuvor). Und wenn er mich nun gesehen hätte? — (legt ihm die Hand auf die Achsel). Es hieß nur so, daß er verreist sey, das weiß ich recht gut; und eben so gut weiß ich: er hat mich gesehen!

Ysop (rasch einfallend). Und ließ dich gehen?

Emilie (gelassen). Und ließ mich gehen! — Aber hier, vor den Thoren von Obersbergen, war mein Unglück, das mich verfolgte, noch nicht ausgesöhnt. Im ersten Nachtlager verließ mich heimlich mein Mädchen, und nahm mir all mein Bischen Geld mit, das ich zur Reise behalten hatte. — Nun war ich erst in Verlegenheit! Ganz allein, unter Menschen, die mich nicht kennen durften, wenn sie mich nicht steinigen sollten — ohne Geld — ohne Wegweiser! — Ich ver-

kaufte alles, was ich noch von Kleidern entbehren konnte, und ging getrost in die Welt hinein; aber auch dieses war bald wieder aufgezehrt — in diesen Wäldern hatt' ich mich verirrt — mich hungert — und ich bin wirklich genöthigt mitleidende Herzen anzusprechen. —

(Ysop steht, wie versteinert, und staunt sie an). Ich will zur Gräfin Marplü, nach Elferstein. Sie hat mir geschrieben: daß sie mich mit offenen Armen empfangen würde; aber — ich bin so müde — willst du mir nicht so viel Geld geben, daß ich mir im nächsten Ort' einen Wagen miethen kann?

Ysop (wild auffahrend). Da steht mein Wagen und meine Pferde! — Gott verdamm' mich, sie sind in dem Augenblicke dein, wenn du sie brauchst; aber du? — du solltest mich um Pferd und Wagen ansprechen müssen? — (zieht sie mit sich fort nach dem Wagen) Komm! komm! —

Emilie (betroffen). Aber — wohin?

Ysop (zwischen den Zähnen). Nach Obersbergen! —

Emilie (fährt zurück). In's Grab eher als dorthin! (mit edlem Stolz) Soll ich betteln bey dem Fürsten? — Betteln um Liebe? oder — um Geld?

Ysop. Um kein's von beyden! — Er soll deine Unschuld erfahren, und — wenn er dich

nicht mehr liebt, die Welt dich wenigstens ehren! Das verdient dein Herz!

Er riß sie mit sich fort, in den Wagen, ließ umwenden, und rollte mit ihr seitwärts am Walde hin — nach den Gegenden von Obersbergen. —

Und also wird er wohl heute schwerlich nach Hoida kommen! —

Achtzehntes Kapitel.

Quid si prisca redit Venus,
Diductosque jugo cogit aheneo?
Si flava excutitor Cloe,
Rejectaeque patet janua Lydiae?

Hor.

Sie hatten acht starke Tagreisen bis Obersbergen, und Ysop wär doch lieber in acht Minuten schon dort gewesen; denn in seinem Herzen klopfte die redlichste Ungeduld. Er nahm also in der nächsten Stadt Postpferde, und ließ seine armen Schimmel da stehen, um sie auf dem Rückwege wieder frisch zu finden; indem er voraus sehen konnte, daß er dann nicht geduldiger seyn würde, da sein Herz von Natur sich in die zwey redlichsten Theile — Freundschaft und Liebe — theilte. Sei-

ne größte Sorge war jetzt Emilie, sein größtes Leiden — ihr Schicksal; denn Emilie war in seinem Herzen eher gewesen als Hoida. Gedankenvoll lag er neben ihr im Wagen, und in seinem Gehirne knisterte es wie elektrische Funken. War es möglich, daß ihn jetzt was freuen konnte, so war es die Ruhe, mit der diese Unglückliche sich ihm ganz überließ, und das unumschränkte Vertrauen auf seinen Verstand und sein Herz, welches in der seltenen Heiterkeit auf ihrem Gesicht und in ihrem ganzen Wesen mit jedem Tage, ja mit jeder Stunde, sichtbarer und auffallender wurde. Mit dieser Heiterkeit der Emilie wuchs seine Sorge; denn er fühlte schon im voraus den Höllenschmerz, der ihn martern würde, wenn sie sich in diesem unumschränkten Vertrauen auf ihn täuschen, und in ihre vorherige Gramnacht zurücksinken — desto peinvoller zurücksinken sollte. Tausend Plane, das Herz des Fürsten in der glücklichsten Stunde zu beschleichen, wurden gemacht und wieder verworfen; denn sie schienen ihm für die gute Sache theils zu schleichend und zu kabalistisch, theils zu furchtsam und bettelnd, theils waren sie wirklich für seine Geduld und Zeit viel zu weitaussehend und langsam, und — mit voreiligem Sturme — konnte er da nicht alles verderben? — und vielleicht noch schlimmer die böse Sache machen, als sie schon jetzt war? — Acht Tage, sollte man denken, brauchte doch wohl ein Äsop nicht, um einen Plan zu erfinden, die

Welt gegen den Mond zu sprengen, oder eine Monarchie in der tiefsten Tiefe der Nordsee zu gründen? — Auch Ysop selbst hatte so gedacht, als er sich dort mit Emilien in den Wagen warf; aber — dort rauschten jetzt schon die dicken Eichenwälder um Obersbergen — dort funkelten schon die goldenen Wetterfahnen auf Conrads prächtigen Jagdschlössern, und noch war er nicht mit sich über die Art und Weise einig, wie er sich und Emilien dem Fürsten wieder darstellen sollte, vielweniger sah er einen Grund vor Augen, von dem sich mit Zuverläßigkeit auf einen glücklichen Erfolg hätte schliessen lassen. Schier wär er unruhig geworden! Aber der Zufall, der oft am beßten für die schlimmste und am schlimmsten für die beßte Sache entscheidet, entschied jetzt so gut, als wenn es ein Bruder bey dem andern bestellt hätte. Sie hörten Jagdgeschrey; — das war erwünscht! denn auf der Jagd, wußten sie beyde, ließ sich am füglichsten ein Wort mit dem Fürsten sprechen, und die Pferde mußten laufen, was ein Huf hielt. Aber als sie näher kamen, und ihnen schon hie und da Menschen und Thiere über den Weg sprangen, und sie da und dort einen Jäger fragten: wie? oder, wenn? — o weh! da hörten sie: daß diese Jagd der schönen Lamella zum Vergnügen angestellt, und sie, in einem prächtigen Gefolge, selbst dabey sey. Das war schlimm! denn wer den Conrad kannte, der wußte, daß er gewiß also jetzt ganz in Wonne schwamm, und weder sah,

noch hörte. Beyde kannten ihn; aber nicht auf beyde machte diese gefährliche Nachricht gleichen Eindruck. Emilie erblaßte, denn sie sah vor menschlichen Augen jetzt alles verloren, glaubte schon ein tückisches Hohngelächter um sich herschallen zu hören, und hätte sich in den Mittelpunct der Erde verbergen mögen; aber unserm Ysop wuchs, wie dem Löwen, der Muth mit der Gefahr. Stolz wirft der königliche Löwe seinen Schwanz in die Höhe, wenn er sich von allen Seiten angefallen, und nach der Wahrscheinlichkeit übermannt sieht, als freute er sich der Gefahr, der nur er gewachsen sey, ficht kälter und ruhiger gegen hundert Gegner als gegen einen einzigen, und schlägt, und zerstreut! — „Wo ist der Fürst? fragte Ysop kalt und ruhig, als sie jetzt am Jagdzeuge hielten; und als man ihm die Gegend bezeichnete, wohin sich der Hof eben zum Frühstück versammeln werde, ließ er Emilien im Wagen hinter einem dicken Eichengebüsche am Fuße eines kleinen Hügels halten, sprach ihr Muth zu, und ging entschlossen in den Wald hinein.

Es fiel nicht auf, daß hier ein Wagen hielt; denn es hielten gar viel Wagens und Pferde da herum, — und wenn auch irgend ein neugieriges Muttersöhnchen, das auch bey der Gelegenheit seine Jagd zu machen dachte, irgend hinein lugte, und die traurige Emilie mit gesenktem Haupte darinnen lehnen sah — huh! dacht' es, das ist das gefällige Kammerkätzchen jener Dame, die dort

hinter die dicken Eichen — sponsiren ging! schüttelte sich, und — ging davon; denn ein Kammerkätzchen? — zwar war es vielleicht so eckel nicht, daß es nicht auch mit einem Kammerkätzchen zur Noth hätte verlieb nehmen sollen, aber dieses sah noch obendrein so infam finster aus, — und das war nichts für seine gute Laune. — Eben so wenig fiel es auf, daß dort tiefer im Walde ein Mann in einem grauen Uiberrocke herum schlich; denn es gingen da gar viele Menschen herum — in Uiberröcken und modischen Fracks; je nachdem die Geschäfte und Absichten es forderten, in denen sie da waren. Uiberdieß konnte dieser unmöglich ein Fremder seyn; denn er kannte ja, wie es schien, alle Sitten und Gebräuche solch einer Jagd, wußte, wo man hingehn, und wo man nicht hingehn durfte, und ging so dreist, als wenn er schon ein halb Jahrhundert hier gegangen wär, unter den größten Herrschaften umher. Hätten sie ihn gekannt, — sie wären in größerer Flucht für dem Mann in dem grauen Uiberrocke gewesen, als die braven Hirsche für Conrads Hunden. Ysop ging — als suchte er den Stein der Weisen — ruhig und in sich gekehrt; aber seine Blicke, die dann und wann aufflogen, waren so glühend und durchdringend, daß der fröhliche Höfling, den etwann einer traf, wie ein Hirsch auf den Anschuß zusammenfuhr. Er sah viele bekannte Gesichter, und es wurmt' ihn

grimmig, das triumphirende Lächeln darauf dulden zu müssen; — da und dort wandelten Gruppen Höflinge, die sonst vor seinem Blicke gezittert hatten, in glücklicher Eintracht, da jetzt ihre Plane so ungestört ihren Gang gingen, und endlich sah er sogar auch die prächtige Lamella. Sie kam in einem prächtigen offenen Jagdwagen, wie die Göttin der Liebe durch die Blumenauen ihres Paphos mit ihrem Postzuge Sperlinge, durch die Gebüsche gerauscht; alles schien nur durch sie zu leben — jeder Athemzug nur in ihrem göttlichen Athemzuge zu schwimmen — und ihr ganzes Gefolge, ein Heer glücklicher Sklaven, die nur ihrem gnädigen Lächeln ihr Daseyn zu danken hatten. Ihre Blicke flogen hell und glühend umher, wie die Strahlen der jungen Morgenröthe — sie suchten ihren Conrad, wie Auroras Flammenblick, wenn sie aus ihrem Rosenbette steigt, ihren Orion; aber mit einem Blicke voll Vernichtung flammten sie Ysops Augen an, und schienen zu sagen: du wirst nicht lange mehr funkeln! — Alles flog ihr entgegen, ihre Befehle zu erwarten, und schien sich glücklich zu schätzen, von ihr tyrannisirt zu werden; aber sie blickte erhaben über all' dieses Sklavengesindel hinweg, und fragte mit melodischer Silberstimme nur nach ihrem Conrad. Man sagte ihr, daß er eben einen Bothen von der Fürstin Mutter erhalten habe, den er unten im Thale spreche; bald aber hier seyn werde. Darüber schien sie in Verlegenheit zu ge-

rathen, und fuhr langsam vollends nach dem Pla-
tze hin, wo gefrühstückt werden sollte.

Jetzt wußt' unser Ysop gnug, und er schnürte sich, wie der Fuchs vom Taubenschlage, durch alle das Hofgeschmeiß hin, nach dem Thale.

Dort schlichen Höflinge mit schlauen Fuchsgesichtern einsam herum, und zischelten einander in's Ohr — dort balgten sich Jägers mit Hunden herum, dort Jagd-Pagen mit Dirnen, die sich lange schon auf diese Jagd gefreut hatten, wie die Kinder auf den heiligen Christ, um sich einmahl das wilde Blut abzukühlen, und dort — dort, unter den dicken Eichen schlich einsam der Fürst mit einem Briefe in der Hand, und schien sich unter dem Lesen immer tiefer und tiefer in Gedanken zu verlieren. Ysop schlich ihm nach, und hörte tiefe Seufzer aus seinem Busen steigen; das gab ihm neue Hoffnung, und er athmete freyer. — „Und alles für sie? rief endlich Conrad seufzend, und schlug den Brief zusammen; hat sie denn alles bezaubert?" — Jetzt ist's Zeit! dachte Ysop; denn eine Ahndung fuhr ihm durch den Sinn, auf die sich alles Mögliche bauen ließ. — „Guten Tag, Conrad!" sagte er, im alten traulichen Tone, stand auf einmahl vor ihm, und reichte ihm mit seinem gutherzigen Blicke die Hand. Conrad erkannte ihn sogleich, und war außer sich für Freuden, diesen alten guten Freund nach einer langen Trennung wiederzusehn. Er hatte ihn immer herzlich geliebt,

aber just in diesen Augenblicken fühlte er doppelt die Freude seines Wiedersehns, da sein Herz so in Aufruhr war, und er höchst nöthig einen Tröster und Aufheitrer wie diesen brauchte; denn es war dieses ein Hauptzug im Charakter dieses im Grunde so guten Fürsten: daß er, so wie ihm was Verdrießliches oder Unangenehmes vorfiel, mit der größten Aengstlichkeit und Unruhe — nur nach Zerstreuung und Aufheiterung schmachtete, und mit der freudigsten Gier ohne Auswahl jede Gelegenheit dazu ergriff, und jeder Gegenstand ihm willkommen war; gerieth er nun — wie es denn oft bey den Fürsten der Fall ist — in solchen Augenblicken in unrechte Hände, so gingen oft die heilsamsten Eindrücke verloren, die, unter andern Umständen, die herrlichsten Früchte hätten bringen können, so vergaß er das Beßte, was er noch in dem nähmlichen Augenblicke von ganzem Herzen gewollt, und gewünscht hatte, und sein vortreffliches Herz wurde schrecklich gemißbraucht. — Dieses war also jetzt gerade der gewöhnliche Fall; aber auf der andern Seite der höchst seltne: er fiel in gute Hände! — Conrad taumelte für Wonne. Schier zerdrückt' er seinem alten Freunde die Hände, und eine Frage jagte die andere, ohne in der ausschweifenden Freude nur eine einzige Antwort abzuwarten; Ysop hatt' ihn mit einem festen durchdringenden Blicke scharf ins Auge gefaßt, und stand bey alle diesen Fragen, ohne Blick oder Mine zu verändern, unbeweglich vor

ihm. — „Was ist das für ein Brief? fragt' er jetzt, da Conrad einen Augenblick anhielt; er schien dein Herz in Bewegung zu setzen."

Conrad. Er ist von meiner Mutter (ihm rasch die Hand drückend). O, Freund! Freund! was herrscht jetzt in meinem Hause für Sturm!

Ysop (immer noch mit scharf beobachtendem Blicke). Keiner in deinem Herzen?

Conrad (unruhig lächelnd). Ist dieses nicht meine erste Hausmöbel? Du kennst es; und ob es gleich einige Jahre älter mit uns geworden ist — es ist immer noch das alte! Noch immer treibt es ewige Unruhe von Gefühl zu Gefühl umher; und doch herrscht darinnen eine so elende Leere — Freund! in dem kalten harten Herzen des armseligsten Bettlers muß sie nicht so herrschen.

Ysop. Hum! — ich möchte doch wissen, was eigentlich Schuld daran wär? — Dein Herz selbst gewiß nicht!

Conrad (seufzend). Ich hatte bisher ein Mädchen an meinem Hofe — gleich als sie ankam, verschwandst du sonderbarer Mann! — Ich muß sagen, sie machte mir viel — sehr viel glückliche Stunden, und meine Familie — du kennst unsre traurigen Verbindungen — war höchst zufrieden mit ihr; aber sie mischte sich auch zu viel in öffentliche Angelegenheiten, und machte mir viel — sehr viele Unruhe.

Ysop. Was nennst du denn aber, möcht' ich wissen, eh' ich weiter höre, solche Unruhe?

Conrad (übereilt). Je nun — Unruhe! — Du weißt, wie wenig ich Unruhe leiden kann. Auch sagte man Dinge von ihr, die bey Gelegenheit dem Lande hätten gefährlich werden können.

Ysop (schüttelt lächelnd den Kopf). Man sagte es? — Ey, ey! was man nicht alles sagen kann!

Conrad. Das weiß ich: daß man in einem Augenblicke mehr sagen kann, als oft in einem Menschenalter wahr ist; aber es war so wahrscheinlich, so mit Händen zu greifen! — Und, aufrichtig zu sagen, — ich hatte sie satt!

Ysop. Das ist was anders! — denn sonst hätt' ich doch nicht denken sollen — (einlenkend) Und nun? — Du hattest sie also satt? sagst du.

Conrad. Herzlich satt! — Du kannst glauben, ich arbeitete lange — sehr lange mit meinem Herzen über einer Entscheidung, denn ich glaubt' ihr wirklich wenigstens Dankbarkeit schuldig zu seyn; aber — ihr Anblick beunruhigte mich — bey jeder Freude stand sie mir im Wege; — da faßt' ich mir endlich ein Herz, und schickte sie fort.

Ysop (in kalter Ruhe bitter lächelnd). Und schicktest sie fort? — weil du schon eine andere hattest!

Conrad. Errathen! — (glühend) O, Freund! — Freund! und was für ein Mädchen?

Ysop.

Ysop. O! — sachte! sachte, lieber Conrad! — Wir gehn beyde stark aufs halbe Hundert, und da läßts lächerlich, wenn man wie ein Jüngling von achtzehn Jahren spricht — (vertraulich). Höre Conrad! sage mir doch! wie kamst du denn zu der neuen?

Conrad (feurig). O! — ich kam einst, wegen der drückenden Sonnenhitze, früher als gewöhnlich von der Jagd, und ging durch den Park; du weißt das romantische Plätzchen dort am Wasserfall', unter den dunkeln Ahornbüschchen, das sich meine Schwester zum Bade hatte anlegen lassen — von ohngefähr führte mich meine Laune danach hin. Ich war — weiß nicht, wie es kam — ganz allein, und ging, in tiefe Gedanken verloren, still und schwermüthig vor mich hin; da hört ich auf einmahl was neben mir im Gebüsche rauschen, blickt' auf, und — ein Mädchen floh nach dem italiänischen Wäldchen hin. Aha! dacht' ich, das Aeffchen hat sich gewiß hier baden wollen; und war im Begriff vorüber zu gehn. Aber — es rauschte noch einmahl, und mir war's, als hört' ich ein sanftes Stöhnen; da schlich ich leise näher, machte behuthsam die Büsche auseinander, und — (ganz in Entzücken) ein Mädchen stieg eben aus dem Bade. — Freund! so stieg nur einst die junge Venus aus dem Meere; und — das war Lamella! — Sie wollte fliehn. —

Ysop (ihn unterbrechend). Gnug! — Ich weiß alles; aber ich wollte nur sehen, ob du noch aufrichtig gegen mich wärst (freundschaftlich seine Hand fassend). Conrad! und du sahst die Kabale nicht, die sie dir in diesem prächtigen Romane spielten? Verabscheutest den alten Schurken nicht, der deiner Wollust sein Kind aufopferte, um über dich und dein Land zu herrschen? Spiest der Dirne, so schön sie war, nicht in's Angesicht? die sich zu so einer elenden Maschine brauchen ließ? — (Conrad wird aufmerksam) Ich seh, wie sie deines gutherzigen Feuers spotten, und dich kalt würgen! — Conrad! Conrad! mir schaudert, wenn ich an dein Land denke, Conrad! an dein schönes gutes Land; denn ich sehe die Harsfelde wieder herrschen! — Weinen werden nun wieder die Weiber, wenn sie Kinder gebähren, und die sterbenden Greise die zitternden Hände, in Verzweiflung über das Schicksal ihrer Zukunft, nach den Gurgeln ihrer Enkel strecken, um sie segnend zu würgen. — Seufzen werden die Herzen der Redlichen, indeß ihre Lippen für dich bethen; und wo du Segen bauen konntest, da werden nun Flüche rauschen. — Edler opferte dein großer Vater sein und dein häusliches Glück mit blutendem Herzen dem Wohl des Landes auf (fürchterlich ernst); Du — verbuhlst's mit lachendem Muthe im Arm einer Meze! — (Conrad kehrt sich in äußerster Bewegung von ihm, und er fährt in sanftem freundschaftlichem Tone fort) Aber nicht wahr? guter Conrad! nein, bey

Gott! das wolltest du nicht? — Dein warmes Blut hatte dich nur hingerissen — der Glanz der Schönheit nur dein Auge geblendet; aber dein Herz war immer gut und edel, und deine Wünsche für das Wohl deiner Länder immer noch die redlichsten Fürstenwünsche; — nicht wahr?

Conrad (in äußerster Unruhe mit dem Fuße stampfend). Ich wollte nur glücklich seyn! —

Ysop. Armer Conrad! — Und darum mußte die redliche Emilie — hungern?

Conrad (fährt erschrocken zusammen). Hungern? — (schaudernd) Emilie — hungern?

Ysop. Hungern! — Weißt du nicht, daß sie alles verkaufte, weil man sagte, sie wolle es deinem Lande stehlen, und — es deinen Armen gab? — Deinen Armen! denen die Harsfelde schon anfingen das harte Brot aus dem Maule zu stehlen (mit steigendem Gefühl). Conrad! wenn dir nicht das helle Schamroth in's Gesicht stieg, als sie auch deine hundert Louisd'or, mit denen du sie abzulohnen dachtest, in's Armenhaus schickte; — Conrad! so weiß ich nicht, was ich von dir und deinem Herzen denken soll!

Conrad (voll Erstaunen). Das hat sie gethan? — Bey Gott! ich weiß kein Wort davon.

Ysop. Nicht? Aber freylich werden sie dir's nicht gesagt haben, was die edle Bettlerin that. Ich weiß es! und habe die richtigen Empfangscheine der Aufseher am Institute gesehn.

Conrad. Das hast du gesehn? — Ysop! wär ich nicht gewohnt von dir lauter Wahrheit zu hören; ich hielt dieses für die schändlichste Lüge! — Wohl sagte man mir: daß sie, um vielleicht Mitleiden zu erwecken, zu Fuß zur Stadt hinaus gehen würde, und ich sah sie wirklich nicht ohne Rührung (heftig erschüttert); aber dieses — ha! — dieses?

Ysop. Du kanntest Emilien nicht! — Auch betrogst du dich, wenn du glaubtest sie sey, um Mitleiden zu erwecken, zu Fuß zum Thore hinaus gegangen; dazu denkt Emilie viel zu groß! und hätte just kein's verdient — (klopft ihn *lächelnd* auf die Achsel). Ich kenne Emilien! — *denn* ich kannte sie, eh' du sie sahst; und hätt' ihr elender Vater nicht geschienen ihre Tugend an mich verkuppeln zu wollen — wahrlich, jetzt wär sie mein Weib! — (Conrad sieht ihn mit Erstaunen an, und er fährt mit steigendem Gefühle fort) Nun wirst du dir's erklären können: warum ich floh, da sie bey dir in Obersbergen, unter dem Nahmen Delleson ankam, und meine Flucht mir vergeben. — Jetzt hab' ich diese Emilie, die du von dir stießt, weil sie keine Staube für dein Land werden wollte, gekleidet, und — die arme Hungernde gespeist, und so lange ich lebe, soll sie — wenigstens nicht wieder hungern! — (zieht seinen Hut, und reicht ihm die Hand) Dieß war's, was ich dir sagen wollte; — lebe wohl!

Conrad (erschrocken). Du willst fort? (in äußerster Unruhe) Wohin? — o! wohin?

Ysop (kalt). Nach Hoida! — Dort harrt meiner mit Freundesungeduld der große König von Alterlan; denn ich — ich bin sein Albani!

Conrad (zurückfahrend und ihn anstaunend), Du? — Du dieser Albani? — (springt auf ihn zu, und faßt ihn an beyden Schultern) Dieser Albani?

Ysop (wie zuvor). Der bin ich! — und mein König läßt keinen Redlichen auswandern, wie du!

Conrad (in herzlichem Feuer). Du mußt — so wahr Gott lebt! du mußt bleiben! nur einige Tage wenigstens! — O! du hast mir mein Herz zerrissen — du mußt! du mußt! — Ha! dein großer König hat mehr Freunde als dich; (ihm stürmisch um den Hals fallend) — ich — keinen einzigen!

Ysop. Du hattest eine Freundin; aber — du hast sie von dir gestoßen! —

Conrad (mit sich selbst unzufrieden auffahrend). Aber — warum ging sie auch gleich; die Trotzige! — Warum suchte sie mich nicht noch zu sprechen?

Ysop. Ha! — (lachend) Was doch der Mensch alles aufsucht, sich gegen sein eigenes, ihn verurtheilendes Gefühl zu wehren! — (ernst) Dann hättest du erst ein Recht gehabt sie zu verachten! denn der ängstliche Bube bittet; aber der schuld-

lose Redliche geht ruhig in's Elend — (mit Nachdruck). Mich bath sie um ein Almosen!

Conrad (tief erschüttert). Um ein Almosen? — O, schweig, Grausamer! und — bleibe!

Ysop. Was soll ich hier? — Soll ich die Büberey lachen, und die Redlichkeit weinen — das kühne Laster schwelgen, und die stille Tugend hungern sehn? — (knirschend) Soll ich sehn die Harsfelde regieren?

Conrad (im höchsten Schmerz). Ha, Kanibale! — (stößt ihn von sich) so brich mir's Herz, und — geh! (fällt ihm mit gutherziger Rührung um den Hals) Aber Emilien — Emilien gib mir wieder! —

Ysop. Daß du sie noch einmahl verstossen könntest! und die arme Verirrte dort in den Tarako Wäldern statt meiner ein hungernder Wolf fänd! — (Pause, während welcher Ysop etwas nachzudenken scheint) Höre, Conrad! einst kauftest du sie von ihrem Vater — wie? wenn du sie jetzt aus meiner Hand erhieltst, und — sie wieder verstießt?

Conrad (rasch, und mit zum Himmel erhabener Hand). Dann verstosse mich Gott an den Pforten der Seligkeit! —

Unter diesem Gespräch waren sie unvermerkt der Gegend näher gekommen, wo Ysop Emilien mit dem Wagen zurückgelassen hatte. Die Zeit war ihr lang geworden, und weil sie keinen Menschen mehr auf dieser Seite des Waldes gesehn, war sie

ausgestiegen, und das Thal hinunter spazieren gegangen. —

Indem Conrad dieses letzte sprach, traten sie aus einem Flügelwege heraus, und — standen vor Emilien. „Hier ist sie!" sagte Ysop gelassen, und Conrad stürzte mit einem lauten Schrey auf sie zu. Emilie sank — nicht in Ohnmacht, ob ihr gleich eine solche Schwäche sehr leicht zu vergeben gewesen wär, da sie sich nicht in dieser Nähe des Fürsten glaubte, vielweniger auf solch eine Szene vorbereitet war — ungleich leichter als der prächtigen Lamella, da sie Conrad im Bade überraschte. Das Gefühl ihrer Würde, das mächtigste unter allen reinen Menschengefühlen, hielt sie aufrechts, und sie trat mit der zurückschreckenden Mine des edeln beleidigten Stolzes einige Schritte zurück, ohne jedoch zu vergessen, daß Conrad Fürst war. — „Emilie! rief er, mit sehnlich nach ihr ausgestreckten Armen; o, du, die ich so unaussprechlich liebe!" — „Das ist unmöglich! unterbrach sie ihn, daß sie ein Ungeheuer lieben können, das, nach ihrer Uiberzeugung, die Ruhe und das Glück ihrer Staaten und ihres Herzens vergiftete; denn als ein solches stießen sie mich aus — (etwas spitzig). Oder pflegen sie seit einiger Zeit nicht nach Uiberzeugung, sondern bloß nach Laune zu handeln? so ist auch ihre Liebe bloß Laune; und für eine solche Liebe — (mit einer Verbeugung) dank' ich unterthänigst!

Conrad (ganz Feuer und Flamme). Du bist unschuldig! Engel; o, du bist unschuldig! —

Emilie. Woher wissen sie das? Hat mein Freund hier für mich gesprochen? so bin ich ihm zwar Dank schuldig; aber überzeugt kann er sie unmöglich haben, da er nicht einmahl Augenzeuge meiner bisherigen Handlungen war, vielweniger diplomatische Beweise meiner Unschuld in den Händen hat, und — Uiberzeugung muß mich lossprechen, oder (mit Festigkeit und Würde) wir bleiben auf immer getrennt!

Conrad (stürmisch). O! hohl der Teufel deine diplomatischen Beweise! (wild an sein Herz schlagend) Ich fühl's, daß du unschuldig bist, *und* ich — der Verbrecher! (erschüttert) Und hier — hier, Emilie! diese schrecklichen Ankläger — deine bleichen zerstörten Wangen!

Emilie. Sind bloß Erinnerungen für mich an meine weiland glücklichen Tage in Obersbergen! —

Conrad (wie zuvor). Ha, Grausame! — was für Erinnerungen! Ich muß diese wegwischen von deinen Wangen und aus deinem Gedächtniß! ich muß ein Engel werden, um es dir vergessen zu machen, daß ich wie ein Teufel dich mißhandelte! — (mit gepreßter Stimme) Vergebung! — Emilie! spricht denn dein Herz gar nicht für mich?

Emilie. Das Herz darf in einer so wichtigen Sache keine Stimme haben! so wie ich wünsch-

te, daß auch sie sich nicht von dem ihrigen übereilen ließen. Ich bin einmahl durch ihre Liebe, mein Prinz! von der sie mir einst die heiligsten Versicherungen zu geben die Gnade hatten, zu sehr in der Welt und ihrer Familie bekannt, und in ihre Geschichten verwickelt worden, als daß es mir — auch wenn mein Herz nach seinen Gefühlen entscheiden wollte — ganz unmöglich gleichgiltig seyn kann, was diese von mir denken. —

Conrad (zieht den Brief seiner Mutter aus der Tasche, und gibt ihr ihn). Uiberzeuge dich, Emilie! wie man von dir denkt. —

(Emilie liest, und helle Thränen rollten nach und nach auf den Brief dieser großen Fürsten hin.)

Emilie (mit einem raschen Flammenblicke zum Himmel). O Gott! was für ein Fürstenherz! — (sie küßt feurig die Unterschrift, und gibt ihn, tief gerührt, dem Conrad zurück) Das ist deine Mutter! — Conrad, ich weiß es, diese große Seele verkannte mich nie! — (mit innerm Kampfe) Aber — die Welt! — Zwar ist ihre Stimme nicht immer die entscheidende Stimme der Wahrheit; aber — vor ihr hab' ich gehandelt — vor ihr, und in ihren Augen hast du mich verurtheilt — Conrad! kann ich nicht öffentlich vor ihr gerechtfertiget zurückkehren; bey Gott! eher den Dolch in die Brust.

Conrad. Alles — alles soll geschehn, was

du willst; — Emilie! nur Vergebung! — Vergessenheit!

Emilie. Laß den Kanzler Holberg zurückkehren! den du darum von seinem Posten und vom Hofe entfernen mußtest, weil er mit so viel Nachdruck für mich sprach, und fordre ihm die Beweise meiner Unschuld ab; sie sind in seinen Händen. Laß ihn öffentlich auftreten — so sehr auch mancher deiner jetzigen Lieblinge darunter leiden wird, und die Welt urtheilen! dann!

Conrad (sie feurig unterbrechend). Auf mein Fürstenwort! Emilie; morgen! — (schwebt ihr glühend entgegen) und — du vergibst mir?

(Emilie kämpft noch einen Augenblick, dann streckt sie, mit einem sanften seelenvollen Blicke, langsam den Arm ihm entgegen, und — er sinkt trunken an ihren Busen. Eine lange gefühlvolle Szene — Ysop steht mit untergeschlagenen Armen gegenüber, und scheint ihr mit innigem Wohlgefallen zuzusehn.)

Emilie (schwärmerisch in Conrads Armen). O, Männer! Männer! ihr seit leichter als die Korksstöpsel, und unbändiger als das tobende Weltmeer; und doch — doch lebt, und stirbt man so gern mit euch! — (nach einer Pause, etwas unruhig auffahrend) Conrad! — und deine Lamella?

Conrad (rasch). Gehört zur Familie der

von Harsfeld, und kehrt morgen mit ihnen in ihre vorige Vergessenheit zurück!

Emilie. Stürmer! ich glaube, du jagtest sie lieber heute noch fort, und gäbst sie, so gut wie mich, dem Hohngelächter ihrer Feinde preis? — Nein! ich bitte, Conrad! deine Lamella bleibt; auch wenn ich wieder auftrete. — Mein sey der Stolz und die Zufriedenheit: sie nach und nach neben mir verschwinden zu sehn. —

Außer sich für Freude versprach der leidenschaftliche Conrad jetzt alles, und hätt' ihr mit Freuden sein halbes Fürstenthum versprochen, wenn ihr redliches Herz dergleichen Augenblicke für ihre Vortheile so gut wie die Harsfelde zu benutzen gewußt hätte, nur drang er mit allem Feuer der Liebe darauf: daß sie den Augenblick mit ihm nach Obersbergen zurückkehren solle; aber in diesem einzigen Puncte blieb sie unerbittlich, und drang mit männlicher Festigkeit zuvor auf eine gesetzmäßige Untersuchung und Berichtigung aller gegen sie erhobenen Klagen. — Auch Ysop der einen stummen Zeugen bey dieser Szene abgegeben hatte, sprach nun auch ein Wort im Ernste mit dem Fürsten darüber, und über noch einige Gegenstände der öffentlichen Angelegenheiten in Obersbergen, und es wurde in einigen Minuten viel Gutes beschlossen. Emilie und Conrad gaben beyde nach; und es blieb endlich bey dem Vorschlage: daß sie, bis nach völliger Ausführung ihrer Klagsachen, die dem wackern

Holberg überlassen blieben, im strengsten Incognito, auf einem alten Jagdhause des Conrad, an der Grenze bleiben wollte, wohin sie denn auch noch in der nähmlichen Stunde mit dem Ysop abfuhr; aber sie konnt' es auch dem Conrad nicht wehren, daß er sie dort zuweilen — und noch heute — besuchen würde.

Neunzehntes Kapitel.

Sic et Europe niveum doloso
Credidit tauro latus, et scatentem
Belluis pontum, mediasque fraudes
Palluit audax.

Hor.

Die Jagdpfeifen bliesen zum Frühstück, und alles was einen hungrigen Magen und nicht sonst etwan eine angenehmere Beschäftigung hatte, flog pfeilschnell durch Hecken und Dornen herbey, nur der Fürst nicht! — Sie bliesen sich schier die Seelen aus den Leibern heraus — er kam nicht! —

Man hatte ihn mit dem unbekannten Mann' in dem grauen Uiberrocke gehn gesehn, und da gab's

des Kopfbrechens und der Meinungen über die zwey Magisterfragen: wer wohl dieser Mann sey? und was der Fürst für Heimlichkeiten mit ihm haben müsse? gar viel und mancherley; denn man glaubte in ihrer Unterhaltung eine ganz besondere Vertraulichkeit bemerkt zu haben. Wer sich nicht ganz sicher wußte, dem fing schon nach und nach an das Herz aus dem Takte zu kommen, und die prächtige Lamella lehnte, auf ihrem Arm gestützt, in ihrem Sessel, und — sah den Mücken-Spielen zu; denn dieses war das erstemahl, daß Conrad so lange von ihrer Seite seyn konnte. —

Dort stritten sich zwey Jäger. — Der eine behauptete steif und fest: der Mann in dem grauen Uiberrocke sey der bekannte Albani aus Hoida; denn er habe ihn gar oft dort gesehn, und sogar mit ihm gesprochen, als er vor einigen Jahren dort in Diensten gewesen; der andere, ein alter Förster aus Obersbergen, schwur Stein und Bein: es sey der ehemahlige Hofnarr Ysop. Jeder beharrte mit der größten Hartnäckigkeit auf seiner Meinung, und bewies sie mit den unumstößlichsten Gründen; wären es Engländer gewesen, sie hätten gewiß ihr ganzes Vermögen auf diese Wette gesetzt, so fest war jeder von der Wahrheit seiner Meinung überzeugt, und — keiner hätte dem andern einen Heller abgewonnen; denn — sie hatten beyde recht. — Der Streit war zu laut, als daß er nicht hätte bemerkt werden sollen; man fragte nach der Ursache, und — erfuhr sie mit Schrecken. Kein

Donnerschlag, der krachend neben dem Menschen nieder in die Erde fährt, bebt ihm so durch Mark und Bein, als diese Nachricht den Herrn Höflingen; denn es sey auch dieser Mann, welcher von beyden es wolle, so war ganz gewiß seine Gegenwart von Wichtigkeit, und besonders von Folgen. Denen von Harsfeld, die jetzt den Kern des Hofes ausmachten, war der Nahme Ysop am fürchterlichsten, da sie sich noch mit Schrecken der vorigen Zeiten erinnerten, da ihre Herzen unter seinen Streichen geblutet hatten, und die prächtige Lamella hatte Verstellungskunst nöthig, um ihre Verlegenheit nicht zu verrathen. Es ist nichts Kleines für ein Geschöpf von dieser Art, das sich auf nichts zu verlassen hat, als auf ihr Bischen Gesicht und sonstiges angenehmes Wesen: die Gunst eines Fürsten zu verlieren, und so auf einmahl aus dem blendenden Glanze in eine so grauenvolle Vernichtung hinüber zu blicken, die sich mit dem Achselzucken der Großen anfängt, und mit dem Hohngelächter des Volks und der Verachtung der Edeln endet; dieses fühlte Niemand tiefer als Lamella. Durch ihren unerträglichen Stolz hatte sie sich schon lange bey jedermann verächtlich gemacht, und alles hofirte ihr bloß darum, weil — der Fürst ihr hofirte, wodurch sie denn auf's Ganze einen so mächtigen Einfluß erhielt, daß Niemand anders als durch ihre Gunst empor kommen konnte. Sie war zwar nicht in den Eleusinischen Geheimnissen eingeweiht, aber doch just

klug gnug um einzusehen, daß dieses alles eine schreckliche Wendung nehmen werde, wenn der Fürst ein anderes, Arangement in seinen Vergnügungen, und folglich in seinen Gesinnungen gegen sie, treffen sollte; das verursachte denn eine so gräßliche Zerrüttung in ihrem ganzen System, welches auf dem sandigen Grunde des elenden Stolzes stand, daß sie glaubte in Ohnmacht sinken zu müssen. Nur die Hoffnung auf den Einfluß ihrer Familie tröstete sie noch. O, die Närrin! — Sie sah nicht ein, daß alle diese kabalistischen Geschöpfe nur durch sie etwas waren, und ohne sie gewiß eben so schnell wieder fallen mußten, als sie gestiegen. Aber man mußte sie doch wirklich selbst in ihrer Familie von einer höchst gefährlichen Seite kennen, daß man nicht für gut befand, sie über diesen Punct aufzuklären? O! gewiß hätte sie Vater und Bruder tyrannisirt, wenn sie das gewußt hätte; denn alles, das man unter die Rubrik Herrschsucht bringen kann, das besaß sie im vollsten Maaße; darum achtete man es in ihrer Familie der Klugheit und Vorsicht gemäß, sie immer nicht nur in diesem Wahne zu lassen, sondern sogar durch allerhand politisches Blendwerk darinnen zu bestärken: als ob sie bloß durch das Ansehn und den Einfluß ihrer Familie auf diesen so glänzenden Posten erhoben worden, und es noch jetzt aller Augenblicke in der Gewalt derselben stehe, von dem höchsten Gipfel ihrer Erdenglückseligkeit sie wieder herabzureis-

sen. — So muß man es just mit einem wilden eigensinnigen Pferde machen; denn wenn dieses erst seine Stärke und Uiberlegenheit über den Reuter kennen lernt, dann zwingt man es nicht mehr. —

Endlich kam der Fürst. — Alles war äusserst aufmerksam, gleich als säh man einer höchst wichtigen Epoche entgegen, und wollte den Inhalt seines Gesprächs mit dem Uiberrocksmann auf seinem Gesichte lesen. Er schien außerordentlich erhitzt, war aber übrigens in seinem Wesen weder kalt noch warm, sondern so recht wie in einer angenehmen Behaglichkeit. „Die Jagd ist zu Ende!" sagte er ganz gelassen, stellte sich an den Tisch hin, und ließ es sich außerordentlich wohl schmecken, ohne auf die Gesichter zu achten, die bey diesem unerwarteten Ausspruche rings um ihn her gezogen wurden. Der Lamella, die ihre Unruhe unter einer ausschweifenden Fröhlichkeit zu verbergen suchte, sagte er einige flüchtige Galanterien über ihre glückliche Laune, sprach dann heimlich mit seinem Robert, einem seiner vertrautesten Jäger, und man sah diesen unter den Relais zwey der frischesten flüchtigsten Renner auslesen. Einem andern befahl er: auf dem Heimwege über Ulrichshausen zu reuten, wo sich auf seinem einsamen Rittersitze der alte Holberg jetzt aufhielt, und diesem zu sagen: er möchte sich morgen um zehn Uhr im Kabinet des Fürsten einfinden, oder im Fall dieses seine jetzigen

Ge-

Gesundheitsumstände nicht zulassen sollten, ihn (als nähmlich den Fürsten) auf eine freundschaftliche Suppe bey sich erwarten, aber ja auf diesen Fall nicht etwan um Gesellschaft verlegen seyn, indem er am liebsten allein mit ihm speisen würde — ordnete noch Verschiedenes für den folgenden Tag, und kehrte sich dann, nach einer leichten freundlichen Verbeugung gegen die Lamella, nach seinem Robert, der die Pferde geführt brachte. — Keine Feder ist im Stande, die allgemeine Verwirrung bey diesem Auftritte zu beschreiben! — Alles war wie versteinert; einer sah den andern betroffen an, und es herrschte eine tiefe Stille. Der einzige * * *, auch ein Harsfeld, faßte sich ein Herz, und fragte: wo Se. Durchl. hin reuten würden? aber — „Wer fragt?" sagte Conrad mit einem mürrischen Seitenblick, warf sich auf den Gaul, und — dort flog er mit seinem getreuen Robert hin. —

Da standen alle mit offenen Mäulern, und gafften ihm nach. „Das Wetter hat sich infam geändert!" sagte einer zum andern, und einer nach dem andern schlich mit einem bedenklichen Kopfschütteln davon. — Der Lamella war nicht anders, als ob sie der Alp drückte.

Zwanzigstes Kapitel.

Sis licet felix, ubicunque mavis,
Et memor nostri, Galataea, vivas;
Teque nec laevus vetet ire picus
Nec vaga cornix.

Hor.

Im flüchtigsten Galopp, wie die Schläge seines Herzens, flog Conrad durch seine finstern Wälder hin nach dem einsamen Jagdhäuslein, das nur selten ein lüsterner Marder oder ein hungriger Fuchs zu besuchen pflegte, noch seltner ein Mensch. — Der alte ehrliche Förster Robert (Vater des obigen) und seine theure Hausehre, die seit länger als einem halben Jahrhunderte diese Grenzfestung gegen die nachbarlichen Raubschützen bewohnten, hatten sich noch nicht völlig von dem Erstaunen über den Wagen und die Pferde (ihnen eine ganz ungewöhnliche Erscheinung) erhohlt, und verstanden sich noch nicht mit dem Paar Menschen, das da heraussprang, und ihnen versicherte: daß es sich, auf Befehl des Fürsten, hier einquartieren würde, als Se. Durchl. selbst mit dem Herrn Sohne daher gesprengt kamen, und es ging von neuem

an ein neues Erstaunen. Der Alte war ganz jung für Freude, seinen allergnädigsten Landesvater hier bey sich zu sehn, sprang wie verwirrt' bald hin bald her, und wollt' ihm bald den Stiefel, bald den Rock und bald — ich weiß selbst nicht, was alles küssen, und die Mutter hatte nur ihre einzige Freude über das liebe Söhnchen; denn sie glaubte nicht anders, als daß es mit dem gnädigsten Landesvater wie Bruder leben müsse, da sie so ganz allein mit einander daher geritten kamen, und des Freuens und Verwunderns und Fragens wollte kein Ende werden. „Je Mutter! Mutter! brummte dieser zwischen den Zähnen, als er die Pferde wegführte; seht doch nur jetzt, wo's dort an was fehlt! auf den Abend haben wir Zeit gnug zu schwatzen." — „Was es dort werden soll?" fragte sie mit einem bedenklichen Kopfschütteln, denn sie sah nun wohl, daß der Fürst und die Fremden einander sehr gut kannten, aber — „Gott's alt's Weib und kein Ende! — schrie mit dem Fuße stampfend der Alte; Mutter, das verstehst du nicht!" — Alles sprang, so gut es konnte, fort, und zu Dienst; die Zimmer, die zur etwanigen Einkehr des Fürsten oder seiner hohen Forst- und Jagdbedienten hier so ziemlich in baulichem Wesen erhalten zu werden pflegten, wurden aufgeschlossen, der Alte rafft in der Geschwindigkeit seine Fuchs- und Marder-Bälge, und die Mutter ihre Spinnräder und Würste und Speckseiten heraus, und in weniger

als fünf Minuten war's wieder so ruhig im Hause wie zuvor; denn weder der Fürst noch die Fremden machten weiter den geringsten Lärm, und die Besorgniß der Mutter: wo sie nun in der Geschwindigkeit etwas zu essen herschaffen würde? hob der Jäger Robert dadurch aus dem Grunde, daß er einige Butterbemmen schmierte, kalten Schinken dazu schnitt', eine Flasche Wein aus dem Wagen dazu hohlte, es ihnen hinauf trug, und als er zurück kam, versicherte: daß seine Leutchen damit herrlich zufrieden wären. — Freylich ist man in solchen Umständen ausserordentlich genügsam; selbst die Fürsten vergessen dann ihrer Höfe Pracht, und befinden sich wohl in den einsamsten Hütten.

Aber die vorige Hauptperson bey dieser glücklichen Umwälzung des Schicksals der guten Emilie war nun so ziemlich überflüßig; denn Conrad war ganz wieder der Alte, und schien es, durch die Uiberzeugung: daß sein Herz und Land just bey dieser Liebe sich am beßten befinde, nun so fest und unveränderlich zu seyn, daß es keines vor den Schwung Halters mehr bedurfte. Das war Ysop. In dieser Uiberzeugung, und weil ihn nun sein Herz mit neuer Ungeduld nach Hoida zog, ließ er um Mitternacht ganz in der Stille seine Pferde aus dem Stalle ziehn, warf sich in den Wagen, und rollte davon. — Als der Fürst und seine Geliebte nach kurzem, aber sanftem Schlummer erwachten, fanden sie seinen herzlichsten Abschied auf

den Tisch geschrieben, aber ihn selbst nicht mehr! und Emilie weinte herzlich; denn sie glaubte einen großen Mann und wichtigen Freund — ja den einzigen Menschen, auf den sie sich ganz verlassen könne, verloren zu haben. Der Fürst suchte mit der redlichsten Sorgsamkeit alles hervor, sie zu beruhigen, und schlug ihr endlich sogar vor: sie sich öffentlich an die linke Hand trauen zu lassen, um ihr ganz, wie er glaubte, seine Liebe zu sichern; aber dieses schlug Emilie standhaft aus, um nicht, vor der fürstlichen Familie sowohl, als vor dem Lande, jetzt mehr noch intereßirt zu scheinen, als sie es zuvor gewesen, sondern wendete sich bloß mit ihren Wünschen an sein Herz. Er erkannte hieraus ihr redliches Herz und ihre gute reine Seele ganz, und schwur ihr jetzt mit ungleich mehr Uiberzeugung und Festigkeit als jemahls, seine Treue und Liebe, die er auch bis an das Ende seines Lebens unverbrüchlich gehalten hat. — Ruhig, unter dem ahndungsvollen Vorgefühl dieser Festigkeit, ertrug sie seinen jetzt nothwendigen Abschied, und blieb noch fast ein ganzes Jahr, von niemanden aus Obersbergen gesehn als vom Fürsten und seinem getreuen Robert, in dieser romantischen Einsamkeit, indeß der redliche Holberg ihre Prozesse zu ihrem größten Ruhm endete, und mancher ihrer Feinde schon darunter in seine Vernichtung dahin sank. Auf einmahl erschien sie dann wieder an der Seite des Fürsten, und diese Erscheinung war

das glücklichste Signal für alle Redliche in Obersbergen; aber ein Donnerschlag für die Kabalisten. Einer nach dem andern sank nun vollends in seine gänzliche Vernichtung dahin — die Klügsten gingen selbst, unbemerkt und unverspottet. — Auch an die prächtige Lamella kam endlich die Reihe. Schon lange hatte sie bemerkt, wie überflüßig sie an Emiliens Seite war, ob ihr gleich, auf den ausdrücklichen Befehl derselben, zum allgemeinen Erstaunen des ganzen Hofs, niemand was zu Leide that, aber immer noch, im Stolz ihrer blühenden Schönheit, auf beßere Zeiten gehofft; jetzt warb ein russischer Seeoffizier um ihre Hand, und alles — selbst der Fürst — rieth ihr zu dieser Verbindung; sie verstand zum Glück diesen Wink, und ehe man sich's versah, war sie mit ihrem Inamorato verschwunden. —

Nun lebte Emilie mit ihrem Conrad unter dem schönsten Triumphe der Redlichkeit, mit der Welt und ihrem Herzen in der süßesten Ruhe und Eintracht, und machte sich mit jedem Tage verdienter um ihn und um die gute Sache; bis er endlich an den Folgen einer Erhitzung, in der beßten Reife der Jahre sein Leben beschloß. Sie beweinte ihn herzlich, und beschloß bald darauf, in der strengen Abgeschiedenheit von der Welt, auch das ihrige. — Da trauerte das Land: als hätt' es nun auch eine Mutter verloren. — Ruhe sanft!

Emilie! — Jahrhunderte werden verrauschen, ehe wieder ein Mädchen, wie du, so redlich in dem Herzen eines Fürsten herrscht, und — so ruhmvoll stirbt!

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Ah! te meae si partem animae rapit
Maturior vis, quid moror altera?
Nec charus acque nec superstes
Integer?

Hor.

Ysop eilte nach Hoida; den jetzt hatte er keine Entschuldigung mehr für sein Herz. Seine Wiedererscheinung erweckte nicht geringes Schrecken und Staunen; denn schon hatte man dieses nicht einmahl mehr befürchtet, und nur selten hatte noch hin und wieder eins an ihn gedacht, wie man eines Todten gedenkt. Er sah seine wahre Freude an den verzerrten Gesichtern, die ihm aus allen Fenstern entgegen gafften, als er durch die Gassen hin fuhr, nur am Gesichte seines königlichen Freundes sah er seine Freude nicht; denn er sah darauf die deutlichsten Spuren des nahenden Todes, in den schnellen Fortschritten des unaufhaltsamen Alters.

Er erschrack — mitten unter der Freude des Wiedersehns, und sah ihn sorgsam an, als woll' er ihn fragen! wie viel hast du Jahre gelebt, seitdem wir uns nicht gesehn haben? — „Was siehst du mich so bedenklich an? fragte der König lächelnd, und legte ihm vertraulich die Hand auf die Achsel; nicht wahr, ich hab' ein Bischen schnell gelebt?" — „So schnell lebt kein Bettler in deinem Reiche!" sagte Ysop, und kehrte sich von ihm; denn eine Thräne — so redlich wie sie, seitdem die Sonne scheint, einem Freunde beym nahendem Abschiede des andern in's Auge getreten war — trat ihm jetzt in's Auge. „Was wird das für eine Lücke geben, unter den Königen!" fuhr er, nach einer kurzen Pause, mit einem tiefen Seufzer fort, und das ganze Schicksal des jetzt so glücklichen Alterlan schien jetzt auf einmahl vor ihm zu schweben; denn sein ganzes Gesicht verzog sich in ganz andere Falten, und seine Augäpfel standen ihm so fest und blitzend im Kopfe, wie zwey Fixsterne. „Meinst du? sagte der König, immer noch mit seinem ruhigen Lächeln; ja, ja! mir scheint's selbst, als eilte meine Zeit ungewöhnlich, und eben darum wünschte ich dich so sehnlich zurück; denn es gibt doch noch mancherley für diesen Vorfall und seine Folgen unter uns zu verabreden." — Ysop zuckte die Achsel. „Du meinst wohl, ich werde dich überleben in Alterlan? — Bey Gott! König, da betrügst du dich! sagt er; denn was sollt' ich

dann seyn? ein Narr oder ein kluger Mann? — Beydes würde nicht in den Ton stimmen, der dann herrschen wird, und ich also der gräßlichste Mißlaut in der neuen Harmonie seyn! — So lange du lebst, brauche mich noch, wozu du willst und kannst, und mein geheimster Athemzug und mein feurigster Gedanke steht dir so lange zu Dienst; aber — wann ich diesen für späte Jahrhunderte so fürchterlich wichtigen Tag erleben soll — (ihm mit inniger Rührung die Hand schüttelnd) nach deinem Tode wirst du mich nicht zur Verachtung des Volks und zum Hohngelächter der Großen verdammen!" — Der König verstand ihn, und sobald sie wieder allein waren — denn jetzt wurden sie gestört — that er ihm verschiedene Vorschläge wegen seiner künftigen Art zu leben. Er wollte ihm eine der intrikatesten, mit einem der wichtigsten benachbarten Königshöfe verwickelte Bedienung und Urkunden über dieser beyden Höfe, wichtigste Staatsangelegenheiten, in die Hände geben, die ihn dem Nachfolger schlechterdings unentbehrlich machen mußten, wollte ihm ein's seiner schönsten Lustschlösser, oder wenigstens ein einträgliches Kammergut schenken, wollt' ihm Geld geben, um sich außer Landes — auf allen Fall — einen der schönsten Rittersitze zu kaufen, oder ihm in einer Bank gewisse Summen assigniren; aber Ysop fühlte bey dergleichen Unterredungen immer nur zu tief den fürchterlichen Augenblick, um deßwillen alle dergleichen

Vorbereitungen gemacht werden sollten, und dieses war ihm, nebst vielen andern, noch ein ganz besonderer Grund, aus dem sie ihm alle so verhaßt waren. Mogt' auch der König reden, was er wollte — sobald er auf diesen Punct kam, schwieg Ysop, und schüttelte den Kopf. „Nein! sagt' er einst, als der König ihm dringender, als jemahls, alle diese Vorschläge wiederhohlt und noch viel andere hinzugesetzt hatte — nein! alle deine Vorschläge sind nicht so beschaffen, daß ich sie annehmen kann, auch nicht einmahl sie annehmen zu können wünsche; denn sie verrathen alle, so gut und wohlgemeint von deiner Seite sie sind, eine gewisse Furcht vor der Welt, die dein Ysop nie kannte, sind mir theils zu verwickelt mit den Schicksalen, Gefühlen und Denkungsarten anderer — größerer und kleinerer Menschen, und stimmen also nicht mit der Ruhe, nach der der ausgediente Narre so sehnlich schmachtet, theils nehm ich ja nach ihnen dann einen Platz ein, auf dem für viele deiner guten Unterthanen Brot wachsen kann, und es könnte wenigstens nach meinem Tode Lästermäuler geben, die sprächen: ich hätt' es ihnen weggefressen; nein! und — so klug du auch bist, wirst du keinen ausdenken können, den ich mit Vergnügen annehmen würde (zufrieden lächelnd). So lange du lebtest, brauchtest du einen Freund: denn du hattest ein warmes gefühlvolles Herz, und wußtest Freundschaft zu schätzen und zu benutzen. Die-

ser war ich dir! und — wenn ich nicht eher sterbe, will ich dir's seyn, bis du stirbst. Wenn du todt bist? — sage mir: was hat das Land für Beruf, den Freund seines todten Königs weiter zu füttern, dessen jener nicht mehr bedarf? eben so wenig, als für seine Affen und Jagdhunde Brot zu schaffen! wenn es dem Nachfolger nicht gefällig ist, sich auch von ihnen ihre Faxen vormachen, oder eine Sau vorjagen zu lassen! Er kann zufrieden seyn, daß man ihn nicht wie diese — aufknüpft. — Willst du mir einwenden: es ist ihm aber doch Dankbarkeit schuldig! — Gut! ob gleich immer diese Frage noch unentschieden ist; — sobald es seine Verbindlichkeiten zu dieser Dankbarkeit fühlt, o! glaube mir, so wird es von selbst Einfälle genug haben, sie ihm zu beweisen; und fühlt es sie nicht — ist es nicht überzeugt davon? — bey Gott! ich kenne keinen elendern Zwang unter der Sonne als diesen! — Jeder Athemzug schluckt einen Seufzer ein, und jeder Bissen Brot ist mit Fluche versalzen! Die Fische würden in dem Meere sterben, dessen Quelle gezwungene Dankbarkeit wär! — (zufrieden) Es ist eine so ungewöhnliche Bedienung in der Welt: der Freund eines Königs zu seyn, daß es gar keine Besoldung für sie gibt; und ich denke immer: solch ein glücklicher Königsfreund thut am beßten, wenn er mit dem Ruhmgefühl dieses erhabensten Posten in einem Staate zu-

frieden ist, und würde am rühmlichsten arm davon abtreten, und — ein Bettler werden!" — Der König hatte viel — vielleicht auch mit einigem Grunde — dagegen einzuwenden; aber alles — so leicht es an einem andern würde gefruchtet haben — fruchtete nichts an unserm Ysop. Es machte ihn nicht nur nicht wankend, sondern immer vielmehr nur noch fester in seinem Entschlusse, über den er sich jedoch nie deutlich erklärte. — „Wenn es wahr ist, sagte er einst, als sie auch darüber sprachen, und der König in ihn drang: ihm zu sagen, was er nach seinem ihm immer schnell herannahenden Tode für eine Lebensart erwählen werde? — Wenn es wahr ist: das die seligen Geister der Abgeschiedenen, aus ihren Wohnungen jenseits den Sternen, auf ihre Zurückgebliebenen herniederschauen; o, mein König! so wirst du mich sehen, und urtheilen: ob ich es werth war, hienieden dein Freund zu seyn. — Die Welt hat immer gesagt, und du hast ihr beygestimmt: daß es nur einen Ysop unter der Sonne gebe; und Niemand hat mich doch noch als den zurückgelassenen Freund eines Königs gesehen. So ruhmvoll mein Posten war, so ruhmvoll muß auch mein Abschied daraus seyn! Ein Weib hat mir den Plan dazu vorgezeichnet, und ich schäme mich nicht, ihn nach ihrer Vorzeichnung auszuführen. — Ich kenne den Zeitpunct, in dem ich mein erstes Werde erhielt, eben so wenig, als ich den Augenblick meines Endes

kenne, aber ich wollte darauf wetten: daß es einer der sonderbarsten Zeitpuncte unter diesem Monde gewesen seyn müsse; denn mein ganzes bisheriges Leben war ein Zusammenfluß von Sonderbarkeiten, unter denen ich nichts Festers ergreifen und erhalten konnte, als den Ruhm eines ehrlichen Mannes, und ich wollte drauf wetten: daß es mit mir fortgehen wird, so lange ich selbst noch gehe; ja, ich glaube sogar, daß mich einst — wenn ich unter die Erde kommen sollte — die Würmer anders fressen werden, als einen gewöhnlichen Menschen. Vielleicht mach' ich ihnen sogar Bauchkrümmen, wie ich's in meinem Leben so manchem politischen Wurme gemacht hab', und sie müssen mich unverdaut wieder von sich geben — daß es mir ja nicht etwan gehe, wie meinen andern begrabenen Brüdern. Ich mag und kann also meinem Schicksale nicht vorgreifen, und in Rücksicht meines Selbstes heute bestimmen, was Morgen damit vorgehen werde, sondern will ihn in Gottesnahmen auf die Paar Schritte, die ich noch auf seiner Erde zu gehen habe, freyen Lauf lassen; denn was ist das Vergnügen, einige Stunden noch in prächtigen Hütten zu wohnen, und sich mit dem Neide und seinem ganzen Gefolge darinnen unaufhörlich herumbalgen zu müssen, gegen den ewigen Nachruhm eines unveränderlichen, ehrlichen Mannes? — Hier verstand ihn der König nicht ganz, sonst hätt' es

gewiß noch mehr Debatten unter ihnen darüber gegeben; und daß er nach der Zeit nicht eben mehr in ihn drang: sich noch bey seinen Lebzeiten festzusetzen, davon scheint die Uiberzeugung Ursache gewesen zu seyn, welche er einst gegen einen fremden Gesandten äußerte, der in der herzlichsten Besorgniß um das Schicksal des Ysop, den er überaus schätzte und liebte, mit ihm darüber sprach. Er erzählte ihm nähmlich, was bereits zwischen ihm und dem Ysop über diesen Punct für Streitigkeiten vorgefallen, und was er alles ihm angebothen; „übrigens, schloß er endlich, bangt mir um diesen Fuchskopf nicht mehr! denn ich denke immer, da er doch alles ausschlägt, er hat, bey alle seinem jovialischen Leben, gute Wirthschaft getrieben, und will nur durch seine Uneigennützigkeit sein Leben und meinen Tod desto merkwürdiger machen.“ —

Dieser große König starb einen sehr langsamen Tod. Es verstrichen Jahre darüber, in denen weiter nichts eben Merkwürdiges mit unserm Ysop vorfiel, als daß er etwan hin und wieder, nach seinen alten Mucken, einen Höfling neckte, oder diesen und jenem Kabalisten ein Bein unterschlug, daß er auf dem, wie er schon in voller Freude glaubte, sichersten und nächsten Wege zum Ziele noch den Hals stürzte, welches doch jezt, nach aller Menschen Meinung, gegen alle Regeln der Klugheit war. — Alles suchte sich nach und nach auf die

Seite des Nachfolgers zu werfen, und in seinem und seiner Anhänger Ton zu stimmen; nur Ysop nicht. Alles änderte seine Meinung; nur Ysop war und blieb immer der Alte.

Nun sah man endlich den großen König, was man sagt, zusehend sterben, und alles war oder schien wenigstens traurig; Ysop allein war eben so ruhig und heiter wie zuvor, und wie mit dem immer schneller und schneller herannahenden Tode des Monarchen, jener ihre Traurigkeit stieg, so stieg auf der andern Seite die Heiterkeit unsers Ysop, und er machte ihm, durch seine gute Laune und witzigen Einfälle, selbst in seinen letzten Stunden noch manchen vergnügten Augenblick. Alle Spiele und Freudenfeste waren unterbrochen; nur in dem Hause des Ysop gab es täglich Jubel und Becherklang, und der große König, wenn er es in seinem Bette hörte, lachte oft herzlich darüber, statt daß er sich, wie man befürchtete, darüber hätte kränken, oder ärgern sollen; dann er kannte das Herz seines Ysop, und wußte, daß dieser es ungleich redlicher mit ihm meinte, und immer gemeint hatte, als alle diese traurigen Affenschwänze. Er selbst war ja ein Weiser, und wurde also desto ruhiger und heiterer, je näher der Tod kam, den er nicht fürchtete. — Endlich — ganz Europa, ja die ganze Welt fühlte den Schlag! — endlich starb er, und ganz Hoida schien trostlos; nur

Ysop lullte sich, als er vom Sterbebette seines Königs und Freundes nach Hause kam, durch einen fröhlichen Walzer in den Schlaf. —

Zwey und zwanzigstes Kapitel.

I, pedes quo te rapiunt et aurae,
Dum favet nox et Venus; i, secundo
Omine, et nostri memorem sepulchro
Sculpe querelam! —

Hor.

Richtig und buchstäblich nach dem alten Herkommen wurde die Hoftrauer angelegt; denn die Hofmarschälle und Ceremonienmeisters hatten mit seltenem Fleiße alle darüber vorhandenen Akten nachgeschlagen, um ja nicht das Geringste zu versehen, und es ging wirklich alles darinnen in einer musterhaften Ordnung; nur Ysop schien sich und seine Gefühle nicht in diese musterhafte Ordnung zwingen zu können, und an seinem ganzen Leibe sah man nicht einen einzigen Fetzen, der Trauer verrathen hätte. Die Gesichter — ich sage: Die Gesichter der Traurenden richteten sich mit der beyspiellosesten Genauigkeit nach ihren Kleidern, und

und man würde sich's zur Sünde gerechnet haben, nur eine zufriedene, geschweige denn eine lächelnde Mine zu machen; nur Ysop lacht', und schäkkerte jetzt mehr als jemahls, und fuhr und ritte spazieren so prächtig als jemahls, und wo man nur hinhorchte, da hörte man seine Schimmel wiehern. Einige schüttelten die Köpfe, und hielten den sonst so klugen Albani für sehr unvorsichtig, andere ließen ihn sorgsam warnen, indem sie befürchteten, er werde sich dadurch den Haß des Nachfolgers zuziehen, bey dem er ohne hin niemahls in sonderlichen Gnaden gestanden hatte; die meisten hatten im Stillen ihre herzliche Freude darüber, indem sie dieses wünschten; aber Ysop lachte, dankte für die gutgemeinte Warnung, und ging seinen Gang. —

Die neuen Herrscher hatten sich kaum auf ihrem Posten gezeigt, so nahm einer nach dem andern von den alten festen Weisen seinen Abschied, und zog sich weislich in eine zufriedene Stille zurück, um nicht seinen alten Ruhm an neue Spielereyen zu setzen, und auch unser Ysop — er hatte bey keinem Menschen in Pflichten oder Diensten gestanden, und folglich auch nicht nöthig, einen Abschied zu fordern. — Unser Ysop fuhr heute noch in seiner prächtigsten Equipage durch Hoidas Gassen einher, daß das Feuer aus den Kieselsteinen sprang, den Morgen darauf waren alle seine Bedienten, mit drey Monathe Vorschuß, abgelohnt,

seine Wägen und Pferde, und sämmtliche Habseligkeiten, alles, wie es stand und lag, an einen Juden verkauft; das Geld, gegen Empfangscheine, in die Witwen- und Waisenkassen, die Empfangscheine aber an den König geschickt, und er — klimperte sich, in seinem alten Narrenjäckchen, mit einem fröhlichen Walzer, an der Burg vorüber, zufrieden zum Thore hinaus. — Allen Menschen, die ihn so gehen sahen, blieben geradewegs die Mäuler vor Erstaunen offen stehen; denn alles in der Welt hätten sie ihm zugetraut, nur dieses nicht. Er ging so fröhlich einher, als ging er zu einem Freudenfeste, grüßte freundlich alle Menschen, die aus den vollgedrängten Fenstern ihn angafften, und wünschte ihnen wohl zu leben; denn es war ihm, wie er noch an eben diesem Tage einem Freunde sehr aufrichtig versicherte, seit langen Zeiten nicht sowohl um's Herz gewesen als jetzt. — Es war ihm, als er vor's Thor kam, nicht anders, als wär er einst einmahl hier durchgegangen; — ein Zeichen, wie wenig sein ehrliches Herz an Hoidas Glanze, sondern nur an seinem Könige gehangen hatte. Alles war ihm auf einmahl so wüst und leer, und er schritte mächtig zu, um auf andern Grund und Boden zu kommen; alles war ihm so fremd! und er eilte diese schreckliche Leere in seinem Herzen wieder auszufüllen. —

In Hoida waren die Meinungen über ihn getheilt. Einige glaubten, dieß sey ein bloßer Ge-

niestreich, auch vielleicht eine Maske, und er werde gewiß nächstens irgendwo desto prächtiger wieder aufsteigen; denn Niemand konnte sich einbilden, daß sein königlicher Freund ihn nicht besser versorgt haben sollte; die meisten aber hielten ihn wirklich für verrückt. Diese letzte Meinung fand man, um beliebter Kürze willen, für gut, dem Könige beyzubringen, und ihn darinnen zu unterhalten; denn wenn er auf die erste, und vielleicht gar auf den Einfall gerathen wäre, ihn zurückführen zu lassen, und deßhalb eine Untersuchung anzustellen: — Himmel! was hätten da noch für alte Geschichtchen zur Sprache kommen können? Denn man wußte ja, daß ihm, besonders wenn er gereitzt wurde, das Maul just auf dem rechten Flecke stand. — „Er ist verwirrt!" hieß es also; man ließ ihn ziehn, und — er wurde vergessen. Auch Ysop vergaß Hoida gar bald; aber nie — nie den großen König von Alterlan!

Für dem Verhungern war er, Gott sey Dank! auf einige Jahre gesichert, und er schlich also mit federleichtem Herzen, ohne Bestimmung, gleich als hätt' er sich der Führung des unstäten Windes überlassen, ein Stück in die Welt hinein, ohne an einer Hütte klopfen zu müssen. Aber an manchem Königs- und Fürstenhofe klopft er doch an, und ließ seine Cither und seine Laune hören, um vielleicht hier oder dort einige Zeit lang wenigstens auszuruhen, und sich die Langeweile mit großen Kindern ver-

treiben zu können; allein — wie's nun zu gehen pflegt! die Zeit rückt fort, indem wir davon reden, und, ehe wir's uns versehn, so hat sie uns eine mächtige Strecke zurückgelassen! so ging's auch hier! Sämmtliche Königs- und Fürstenhöfe waren bereits so sehr schon aufgeklärt, daß man sich kluge Schmeichler besoldete, und die ehrlichen Hofnarren, die bisher die Stellen der offenherzigen Freunde vertraten, für überflüßig hielt. Auch war das schlaue Fuchsgesicht des Ysop so auffallend, und seine Stichelhaare drohten mit so viel Erfahrungen, daß der nächste Höfling, der ihn zu Gesichte kriegte, über Hals und über Kopf lief, um alle Zugänge zum Fürsten oder Könige zu verstopfen, damit es diesem gefährlichen Manne ja nicht etwan gelingen möge, sich bey ihm einzuschleichen, oder Gehör zu finden. Ysop mußte herzlich lachen, wenn er hie und da dergleichen Aengstlichkeit entdeckte; denn er hatte nichts weniger im Sinn als auf die Ruinen irgend eines armseligen Witzlinges oder Schöngeistes hier sein Glück zu bauen, wo kein wahres Länder- und Menschenglück mehr auf die verhunzten modischen Grundstücke zu bauen war. Herzlich mußt' er lachen, wenn er hie und da von dem Alterlaner Albani, wie von einem wahren Teufel im Menschengewande sprechen hörte, für dem alles zittern müsse; wie jedem, selbst dem kühnsten Kabalisten, der Muth fiel, wenn er sich ihn nur als gegenwärtig dachte, wie mancher sich

ängstlich an die Kehle fühlte, und mancher in seinem Morgen- und Abendsegen, mit ängstlichen Seufzern, noch vor dem Teufel den Albani einschob, als nähmlich: daß der Himmel ihn für den Albani und für dem Teufel behüthen und bewahren wolle. Den größten Spaß aber machten ihm die seltsamen abenteuerlichen Geschichten, die man in großen und kleinen Gesellschaften einander von ihm erzählte, das manchem alten Weibe dabey Furcht und Graus das Nachtmützchen empor trug. Da solle er sich unsichtbar machen, dort in alle mögliche Menschen und Thiere verstellen können — als auf welche Art er alles erfahre; denn sonst konnte man sich's unmöglich erklären, daß er alles wissen solle, was in der ganzen Welt vorgehe. Geister zu zitiren? o! das war nach der allgemeinen Meinung seine kleinste Kunst, und — kurzum! er stand in einem förmlichen Bündnisse mit dem Teufel.

Zuweilen fiel es ihm ein, um den Spaß vollkommen zu machen, ein Stückchen aus seiner natürlichen Magie sehen zu lassen; und dann gab's eine Hetze, wie sie nur selten ein großer Herr in seinen Wäldern hat. Hier kam auf einmahl der Hirtenhund, den man eben auf der Gasse hatte laufen sehen, durch den Ofen hereingesprungen, und fuhr, ohne jemanden zu berühren, allen durch die Beine hin zur Wand wieder hinaus — dort flog auf einmahl ein Kauz durch die Stube, und zum

Fenster hinaus, ohne daß er weder eine Scheibe, noch sich den Kopf einstieß; Wetter! was gab's da für ein Mordjo; denn sie hatten ja eben vom Albani gesprochen, und jetzt glaubten sie nichts anders, als er selbst, oder wenigstens sein Herengeist sey mitten unter ihnen — Wetter! und sie stibten auseinander wie Federn, in die der Wind bläst. Einst hatten in einer Dorfschenke, wo auch dergleichen abenteuerliche Geschichtchen von Albani erzählt wurden, auf einmahl die Bauren alle lange Nasen, und dem Schulmeister der das Wort dabey führte, und schrecklich gegen ihn, als einen offenbaren Herenmeister, loszog, hing sogar ein Strick um den Hals. Das war den Menschen zu toll! — Auch nicht einmahl sprechen durfte man von ihm? und in solch einer Ferne? — Ruhig saß der Kastenmann indeß hinter dem Ofen, und klimperte sein Liedchen, als wenn ihn das alles nichts anging.

Als man nun vollends erfuhr, daß er aus Hoida verschwunden sey, und wer weiß, wo und unter welcher Gestalt und Nahmen er in der Welt umher streiche, da war es nicht anders, als wenn sich dann und wann auf Frankreichs Grenzen eine Hyäne sehen läßt; alles floh bey dem geringsten Geräusch, ohne noch was gesehen zu haben, und traf die sorgsamsten Einrichtungen in seinem Hause und ganzen Wirkungskreiße, denn Niemaed glaubte sich mehr für ihm sicher.

Jetzt fing man auch an, hie und da den einst so unbedeutenden Kastenmann mit ganz andern Augen zu betrachten, denn der Henker wußte, was hinter ihm stack. Ausgemacht war schon lange: daß er nicht so dumm und unbefangen sey, als er schien. Bald erinnerte man sich: daß allemahl dieser Kastenmann zugegen gewesen, wenn so was Bedenkliches von Erscheinungen vorgefallen, und war sehr geneigt es nicht mehr unmittelbar dem allwissenden und allgegenwärtigen Hexengeiste des Albani, sondern unmittelbar dem Kastenmanne zuzuschreiben. Endlich — o Himmel; — endlich erfuhr man sogar: daß er in eben dieser Tracht von Hoida weggegangen sey; und nun war's die höchste Zeit, daß auch der Kastenmann ging, so weit ihn seine alten Beine trugen. Nicht zwar als wenn er hätte befürchten müssen, todtgeschlagen, oder festgesetzt zu werden — o nein! Denn jedermann schien fest überzeugt zu seyn, daß den auf der Stelle der Schlag rühren müsse, der es wage, seine Hand gegen ihn aufzuheben; und das Festsetzen schien vollends allen überflüßig und höchst lächerlich, da nichts gewissers war, als daß er unaufhaltsam durch Thüren und Wände gehen könnte; aber zu verhungern lief er Gefahr! Denn wo er nur hin kam, floh ihn alles wie die Pest, und Thor und Thüren flogen für ihm zu, wiewohl man sich auch hinter verrammelten Thoren und Thüren nicht sicher für ihm glaubte. Niemand reichte ihm

einen Bissen Brot, oder einen Trunk Wasser, und wenn er's mit den schönsten Dukaten hätte bezahlen wollen; und traf er nicht etwan einen unwissenden Bettler, dem er einige harte Brotrinden abkaufen konnte — traf er nicht etwan eine Quelle — so konnt' er Meilen weit laufen, und Tage lang hungern, und dursten müssen, ehe sich ein ehrlicher Dummkopf, oder ein mitleidiges junges Weibchen fand, das ihn speiste und tränkte. Selten trank noch ein Mensch aus dem Quell, woraus er getrunken hatte! Denn auch das Wasser, glaubte man, sey verhext, das er angerührt, und die Hirten trieben mit ihren Heerden in weiten Zirkeln darum herum. — Er warf seinen Kasten in den nächsten Fluß, und glaubte nun alles gethan zu haben, um sich von dem tollen Wahne zu retten, und für dem Verhungern zu sichern; aber umsonst! Sein Gesicht schwebte schon zu lebhaft vor jeder Phantasie, daß man ihn würde gekannt haben, auch wenn er nackend einhergegangen wär. Uiberdieß wurde jetzt durch einen sonderbaren Zufall, dessen die Geschichte nicht erwähnt, allgemein bekannt: daß er der nähmliche sey, der einst in Obersbergen, in Gegenwart des Fürsten, wirklich und wahrhaftig begraben worden; und nun konnte man Hab' und Gut darauf wetten: es schlief kein Mensch mehr unter einem Dache. In einigen Gegenden fing man schon an Sturm zu leuten, wenn man ihn in der Ferne kommen sah, und in andern wur-

den besondere Wächter verpflichtet, die ihn nicht aus den Augen lassen durften.

Die Gerechtigkeit legte sich endlich drein; um diesem Unwesen zu steuren, und selbst hinter die Wahrheit der Sache zu kommen; aber Ysop hatte nicht Lust dieses abzuwarten, zog einem todten Hunde, den er am Wege fand, seine Sachen an — denn er hatte sich eben von einem Werber andere gekauft — und ging davon. —

Weg war er also! — man fand sogar seinen Leichnam; aber war damit auch die Furcht vor ihm verschwunden? — nichts destoweniger! — O! wer weiß, wie oft dieser Wundermensch schon gestorben, und begraben worden ist, und wo und als was er wieder aufersteht? Als Hund ist er gestorben; wer weiß, ob er nicht lange schon wieder als Katze vielleicht, in der Welt herumläuft? — So dachte man; und es durfte sich jetzt nur ein fremder Mensch mit einer etwas sonderbaren auffallenden Physionomie, ein fremder Hund, oder eine fremde Katze sehen lassen, so hieß es gleich: Der Kastenmann ist wieder auferstanden! und die alten Weiber hatten alle Hände voll zu thun, um durch ihre Gegenhexereyen nur einigermaßen Ruhe im Lande zu schaffen. —

Aber unser Ysop war bereits so weit von diesen glaubenvollen und verstandbaren Gegenden entfernt, daß es ihm sogar beschwerlich geworden seyn

würde, ihnen als Zugvogel, mit den Schwalben oder Kranichen einen Besuch zu machen. —

Drey und zwanzigstes Kapitel.

Nun possidentem multa vocaveris
Recte beatum; rectius occupat
Nomen beati, qui Deorum
Muneribus sapienter uti,
Duramque callet pauperiem pati.

Hor.

Dort, wo just auf den zwanzigsten März, des Morgens Punct drey Uhr acht und fünfzig Minuten, die Sonne in das Zeichen des Widders eintritt, und den Aequinoctial-Zirkel am Himmel im Heraufsteigen durchläuft, und also natürlicherweise Tag und Nacht einander gleich ist — dort herrschte damahls in einer paradisischen Gegend der hoffnungsvolle Lillo, denn noch bey Lebzeiten seines Vaters, des großen Hartwig, das glückliche Land schon den Geliebten nannte; denn alles, was man Liebenswürdig nennt, hatte sich schon in der frühesten Jugend in ihm vereinigt. Lillo war noch ganz Jüngling, als sein großer Vater in der Schlacht blieb, und

mußte sich also frühzeitig den Regierungsgeschäften unterziehen, die ihm natürlicherweise zu schwer wurden. Auch wußten seine Großen, aus ihnen äußerst wichtigen Ursachen, sie ihm noch schwerer zu machen, als sie von Natur waren, und es schien, als würden sie ihren Endzweck mit ihm völlig erreichen; denn was vermag man über einen gutherzigen Fürsten von diesen Jahren nicht, wenn man seinen Lieblingsneigungen schmeichelt? — Er glaubte Freunde zu haben, weil man ihm von allen Seiten schmeichelte; denn warum sollten dieses alles nicht Freunde seyn? dachte er, da er selbst jedem ein freundschaftliches Herz zeigte. Falschheit und Betrug kannte er nur den Nahmen nach; und warum sollte man auch gegen dich falsch seyn; dacht' er, oder warum dich betrügen wollen? da er selbst gegen Niemanden einen falschen Gedanken, und in seinem ganzen Wesen nicht die geringste Anlage zu irgend einem Betrug' hatte. — Wer wird nicht über die gefährliche Lage zittern, in der sich, ohne es zu wissen, der gute Lillo befand? — Herzlich dankte er's seinen sogenannten guten Freunden, daß sie ihm ein's seiner lastenden Geschäfte nach dem andern so gutherzig abnahmen, und ihm dagegen die glücklichste Muse verschafften, seinem Vergnügen desto ungestörter nachzuhängen; und diesem Hange wußten sie, nach den schlausten Planen, so viel Unterhaltung zu verschaffen, daß es nur einem Wunderwerke möglich schien, den guten Fürsten aus ei-

nem Taumel zu reissen, in dem er sich so wohl befand. Seufzer des Landes konnten ihn nicht wecken; denn es hatte so viel innere Kräfte, daß es noch ungleich größere Lasten hätte tragen können, ohne sie so schmerzhaft und drückend zu finden, um — zu seufzen; auch wußten die Herren gute Freunde des Fürsten so meisterlich zu nehmen und zu geben, daß man sich schier bey dem einen eben so wohl befand als bey dem andern. Von dem Geben wurde so ein prächtiger Lärm gemacht, daß man dachte: Gott's Wunder! hier muß die Redlichkeit und das Menschenglück selbst zu Hause seyn; denn —. man weiß ja schon: eine dürre Brotrinde unmittelbar aus der Hand des Fürsten, schmeckt dem Bauer ungleich besser, als der beßte Rosinen-Wecke, den er sich selbst bäckt! — und das Nehmen geschah so ganz in der Stille, so ganz unmerklich, und mit einer so ganz gelaßnen lächelnden Mine, daß jeder mit dem größten Vergnügen gab, und dachte: hum! du kriegst es ja doch wieder! — Sie machten es nicht wie der Wolf oder Tiger, sondern, — wie die Lungensucht. Erst nach Jahrhunderten vielleicht würde man ihrem Staube geflucht, und den gutherzigen Lillo bedauret haben. — Kam ihm aber dennoch hin und wieder etwan dieß oder jenes zu Ohr oder zu Gesicht, was nicht so recht mit seinen Wünschen und Hoffnungen übereinstimmte, und er zog ein finster Gesicht, und befahl; o! wie waren da seine Herrn guten Freun-

de so willig, so geschäftig es abzuändern — versicherten hoch und theuer: daß es ganz ohne ihr Wissen und Willen geschehen — bathen tausendmahl um Vergebung: daß sie es nicht selbst eher bemerkt, und am Ende lief es auf die süßeste Schmeicheley für ihn selbst hinaus. Daß seine Befehle wirklich vollzogen wurden — orauf konnte er sich heilig verlassen, und, da er viel in seinen Ländern umher strich, überzeugte er sich oft mit eignen Augen davon; denn die pünctlichste Vollstreckung der ausdrücklichen Befehle des Herrn war eine der festesten feinsten Maximen dieser klugen Leute, worauf das Gebäude ihrer weitaussehenden Kabalen desto sicherer ruhte. —

So blieb alles, so sehr es auch wankte, denn immer in seinem Gleichgewichte — sie, so wenig sie es auch verdienten, die guten Freunde des Fürsten und verehrten Väter des Landes — und Lillo, der prächtige gute Lillo! deßgleichen eigentlich in einem Jahrhunderte nur wenig gebohren werden — Lillo, so wenig er auch im Grunde vor der Hand dem Lande weder zu Liebe noch zu Leide that — der Geliebte.

Dieser Lillo war einst auf der Jagd; denn nicht die Mädchen — nein! aber die Jagd liebte er bis zur Ausschweifung. Dieses einzige Wort überhebt mich einer weitläuftigen Erklärung: wie es kam — und macht, hoffe ich, dem Leser wahrscheinlich: wie es möglich war — daß er, mit Zu-

rücklassung seiner sämtlichen Jägerey, von einem einzigen Lieblinge begleitet, die Spur eines schlecht angeschossenen Hirsches so hitzig und ohne Sinn für alle andere Gegenstände verfolgen konnte, daß er sich auf einmahl in jenen wilden wüsten Gegenden seiner ungeheuern Grenz-Wälder befand, die vielleicht seit einem halben Jahrhunderte kein menschlicher Fuß betreten hatte. Die beyden rüstigen Jäger sahen endlich ein, daß sie sich verirrt hatten, sahen ein, daß sie hier zu Pferde nicht weiter konnten, und hatten dennoch keine Lust ihren Hirsch aufzugeben, der ihnen noch dann und wann durch ein Tröpflein Schweiß (Blut) auf den umgewendeten Eichblättern, gewiß ganz gegen seinen Willen, den Weg zeigte, den ihn die Angst geführt hatte; sie banden also ihre müden Gaule an einen Busch, um den herum sie grasen konnten, und setzten ihren äußerst mühsamen Weg, den nur die Angst und der anhaltende Schmerz der brennenden Wunde einen angeschossenen Hirsch hatte führen können, unermüdet Berg auf Berg ein, und durch Dornen und Hecken fort, bis sie endlich für drückender Sonnenhitze nicht weiter konnten. Der Fürst zwar hätte es noch eine Zeit lang ausgehalten, aber sein Liebling und Begleiter, der etwas schwächlicher von Leibes-Constitution war, und — mehr geliebt hatte, dauerte ihn, und sie lagerten sich unter einen schattigen Baum, um ein wenig zu verschnaufen, aber mit dem festen Vorsatze: dann

ihren Weg nach dem glücklichen Ziele, das doch unmöglich mehr weit entfernt seyn konnte, standhaft fortzusetzen, und ihre mattherzige Jägerey — wie Lillo meinte — zu beschämen.

Edling (so hieß der treue Begleiter des Fürsten) war in der ersten Minute schon eingeschlafen, und schlief so sanft und ruhig fort, daß es den Fürsten, der unmöglich ein Auge zuthun konnte, jammerte, ihn zu wecken, ob gleich die Zeit schon lange verflossen war, die sie sich zur Ruh hatten nehmen wollen; da hörte er auf einmahl hinter ihnen im Thale rasch einen Hund anschlagen — und sprang zufrieden auf, denn es war nichts gewisser als dieses ein Hund von den seinigen, der standhaft wie sie im Verfolgen ausgehalten, und jetzt dort unten den kranken Hirsch stelle. Nun konnte er seinem so ruhig schlafenden Lieblinge nicht helfen; er weckte ihn, und sie schlichen mit gespannten Hähnen an den Bergen hin nach der Gegend, wo er hatte den Hund anschlagen hören. Aber es war weder Hirsch noch Hund mehr zu hören, noch zu sehn, und sie waren schon im Begriff wieder umzukehren, und den letzten Tropfen Schweiß aufzusuchen, den sie sich sorgsam gemerkt und verbrochen, um von dort aus mit destomehr Gewißheit ihr mühsames Nachsuchen fortsetzen zu können; indem entdeckten sie dort tiefer im Thale eine Art von Umzäunung, worinnen verschiedene Thiere eingeschlossen waren. Ihre Verwunderung war da-

über desto größer, je fester sie überzeugt waren, daß sie sich in einer Gegend befanden, die nie von Menschen bewohnt worden, und sie beschlossen: diese seltsame Menagerie näher in Augenschein zu nehmen, da sie doch wirklich von Menschenhänden gemacht schien. Je näher sie kamen, je mehr entdeckten sie. Schaaf, Schwein, Haase, Fuchs, Esel, Ochse, Pferd, wandelten hier in brüderlicher Eintracht unter einander herum, und Hahn und Truthan und Pfau, nebst ihren resp. Weibern, fütterten unbekümmert, wie es schien, um den Marder, der darum herum schlich, ihre Jungen; endlich sahen sie, mitten in dieser Umzäunung, unter einer dicken schattigen Eiche einen ältlichen Mann auf einer etwas erhabenen Rasenbank lehnen, der ein Spießrüthchen in der Hand hatte, und sehr vertraulich mit einigen dieser Thiere zu sprechen schien, und neben diesem lag ein großer Hund, mit dessen Schwanz eine zufriedene Katze spielte.

Voll Verwunderung sahn der Fürst und sein Begleiter einander an, und letzterer schien ungleich größere Lust zum Umkehren zu haben, als hier noch nähere Entdeckungen zu machen, denn er glaubte wirklich — wie er in der Folge noch gestand — die ganze Sache gehe nicht von rechten Dingen zu; aber der feurige Lillo hatte schon zu viel gesehn, als daß er nicht hätte noch mehr sehn und hören müssen. Unaufhaltsam, und mit immer stärkern Schritten, eilt' er drauf hin — Edling mußt' ihm

folgen — und sie überstiegen, da sie nicht gleich einen Eingang sahn, mit leichter Mühe die Umzäunung. Bey ihrer so unvermutheten Annäherung erhob sich der große Hund neben dem Manne mit halbem Leibe, und fing an zu knurren, die Katze setzte sich nach ihrer Art in eine Fechter-Positur, und machte einen gräßlichen Buckel, und so auch verschiedene andere Thiere gaben nach ihren Arten ein Zeichen des Schrecks oder Staunens, wohl auch des Zorns, durch Stimmen und Bewegungen, von sich; auch der Esel — schrie wenigstens sein monotonisches Kikak! aber „Ruhe!" rief der Mann unter dem Baume, ohne seine Stelle zu verändern, hob gelassen sein Spießrüthchen in die Höhe, und legte die andere Hand dem Hunde auf den Kopf. Da legte sich ruhig der Hund wieder auf seine Pfoten hin, und es herrschte wieder die vorige Stille. — „Wer bist du? sonderbarer Mann! fragte Lillo; und was soll diese seltsame Menagerie um dich herum?" — „Und auf wie lange bist du versehen mit Essen und Trinken? fragte dieser ruhig; daß du bey mir bleiben kannst, um dir, wenn du ein Recht hast Antwort zu fordern, von mir diese Frage richtig beantworten zu lassen?" —

Lillo (lachend). Keinen Bissen haben wir bey uns! — Wir hungern, wie die Wölfe, und schmachten, daß uns die Zungen an den Gaumen kleben; aber doch — (ungeduldig) ich muß es wissen!

Der Mann (sieht ihn mürrisch an). Und wer bist du denn, daß du es wissen mußt?

Lillo. Ich bin der Herr dieser Gegenden — der Fürst Lillo! —

Der Mann. Aha! — (greift an seinen Hut ohne sich weiter aufzurichten) Fürst Lillo! — der Geliebte. —

Lillo. Ja, so nennt man mich! und ich suche diesen schönen Nahmen zu verdienen.

Der Mann. Daran thust du sehr wohl! — Aber, wie führt dich denn dieses löbliche Bestreben in diese wilden, wüsten Gegenden?

Lillo (lachend). Du bist ein feiner Mann! — Ich habe mich auf der Jagd verirrt.

Der Mann. So, so! — (lächelnd) Hast dich wohl schon öfter verirrt — in deinem Lande.

Lillo (flüchtig). Das kann seyn! — (mit einem flüchtigen Blicke unter den versammelten Thieren umher) Aber was treibst du denn hier für einen seltsamen Kurzweil mit deiner allerliebsten Gesellschaft?

Der Mann. Ich lehre sie — was die Menschen nicht von mir lernen wollten — in Fried' und Eintracht bey einander zu leben, und die Gaben und Schätze der Natur in einer Ruhe zu genießen, auf welcher allein die wahre Glückseligkeit dieser unstäten Erde beruht; und ich muß sagen, es glückt mir oft, zu meinem größten Vergnügen, sehr gut — (sich halb aufrichtend). Sieh, jener

Fuchs! — wie er so freundschaftlich dort den Hühnern ihr Futter aus der Erde scharren hilft, das ich ihnen mit Fleiß etwas eingrabe, damit sie nicht faul werden, weil sie — Haus. Thiere sind! — Wie so friedlich jener Marder mit den Kücheln spielt und — sieh! sieh! — dort trägt er eben dem ernsten Truthahne, der oft über seiner Weisheit und in seinen tiefen Gedanken das Futter vergißt, eine Weitzen. Aehre hin. — Und das sind doch von Natur Raubthiere! — Dieser mürrische Kater — gib einmahl Achtung! — (er bog sich etwas herunter, klopfte mit seinem Rüthchen an einen unter seinem Lager lehnenden Stein, und einige fröhliche Mäuslein kamen hervorgesprungen) Nun, Hinz! mach' deine Sachen; — dein Völkchen hungert! — (der Kater sprang auf den Baum, langte aus einer Höhlung desselben ein Brotrindchen herunter, und trug es den Mäusen hin. Fröhlich sprangen sie um ihn herum, wie die Kinder um den Vater, wenn er Abendbrot austheilt; er legte sich mitten unter sie hin, und einige nagten ihm in der Schnauze das Rindchen schon an, das er theilbar machte, andere setzten sich ihm auf den Rücken oder auf's Ohr, und verzehrten ihren Brosamen in süßester Ruhe. — Der Fürst war ganz Bewunderung) Siehst du! so zwingt man nach und nach mit Geduld und Klugheit und Liebe, die wildesten Naturen! — (lächelnd) Ochs' und Esel vegetiren freylich am liebsten bloß; aber du solltest sie nur sehen, wenn

ich sie brauche, wie sie als Lastesel so treulich und fleißig ihre Schuldigkeit thun! und das Schaaf da — liefert mir in der größten Gelassenheit — wenigstens seine Wolle: das Fell lasse ich ihm! aber das Schwein — ist und bleibt ein Schwein. Das Pferd, wie du siehst, hat seine wilde Freyheit unter meiner sanften Zucht vergessen, und folgt mir, ohne Zügel und Peitsche, wohin ich will, und thut was ich will; der Haase — putzt sein Schnäutzchen, und trommelt, und läßt sich auslachen! — (seinen Hund streichelnd) Dieser hier macht mir die größte Freude! denn er hat seine rohe Grobheit abgelegt, und bewacht mich und meine Familie mit eiserner Treue. Die größte Noth aber macht mir dort der Pfau; denn er kann sein verdammtes Großthun nicht lassen, sondern bläst sich bey dem geringsten Geräusch auf, als wenn er Wunder was für ein großes wichtiges Thier wär, und ist doch wahrlich nichts Gutes und Bewundernswürdiges an ihm, als — die Federn!

Lillo. Du siehst mein Erstaunen, Mann! der du die Thiere lehrst, was sich die Menschen nicht wollten lehren lassen; sage mir: wie lange treibst du schon hier so deine Wirthschaft?

Der Mann (lächelnd). Daß ich dir die Luft bezahlen müßte, die ich hier geathmet habe? — Doch, es sey wie es wolle; belügen kann ich einmahl einen Fürsten nicht — (Nach einigem Nachdenken). Auf den Herbst wird's drey Jahre,

daß ich nun hier bin. — Da hab' ich nun so meinen Zeitvertreib gehabt, und was ich sonst zur Nothdurft brauchte — da hatt' ich denn noch so 'n Paar blinde Dreyer aus dem Sturme der Welt gerettet, der mich hieher verschlug, und ging dann und wann in den Thälern umher zu Markte. Für den Winter schützte mich diese Höhle, die ich mir mit eigenen Händen unter den Wurzeln dieses Baumes grub. — Dieß, guter Fürst! ist meine Wohnung, mein Bett, meine Kirche, und — wenn du's erlaubst, einst mein Grab! —

Lillo. Wenn sich nicht noch ein besseres irgendwo für dich findet? o ja! — Du warst vermuthlich einst ein Schulmeister? —

Der Mann. Ich war Verschiedenes in verschiedenen Ländern. In Alterlan war ich — Albani!

Lillo (fährt in lebhaftem Staunen zurück). Albani? — (feurig seine Hand fassend) Du? — Du der redliche Freund des großen Königs von Alterlan? — O! komm, Albani! komm — und sey nun der meinige!

Ysop (denn es war dieser Mann ja doch Niemand anders, als unser Ysop). Du hast ja, wie man sieht und hört, gute Freunde die Menge.

Lillo. Die Menge! da hast du recht; aber doch vielleicht unter ihnen keinen Albani! —

Ysop (sanft drohend). Schreye sie nicht aus, bevor du überzeugt bist! — Es können auch gute Menschen unter ihnen seyn; denn ich kenne sie

bis jetzt nur vom Hörensagen, und aus einigen Handlungen, die mir nur flüchtig aufgefallen sind (ernsthaft und bedeutend). O, Lillo! und es gehört ungleich mehr dazu, als ein flüchtiger Uiberblick, um sie ganz richtig beurtheilen zu können; denn sie sind aus einer gefährlichen Schule! —

Lillo drang mit aller Macht der gutherzigsten Uiberredungskunst in ihn: seinen bisherigen wilden romantischen Aufenthalt zu verlassen, und ihm in seine schöne Residenz zu folgen; daß Ysop, ob es gleich ganz gegen seinen Vorsatz war, sich jemahls wieder in Hofgeschäfte zu mischen, doch endlich von der so sichtbaren ehrlichen Meinung dieses guten Fürsten überwunden, einwilligen mußte. Seine beyden einzigen Bedingungen dabey waren: erstlich tiefes Schweigen über die Entdeckung, daß er Albani sey, weil jetzt eben in Alterlan verschiedene Dinge vorgingen, über die er von andern Höfen hätte können zur Sprache aufgefordert werden, und dieses wollte er, um einiger rechtschaffenen Männer willen, die dabey hätten in Verlegenheit kommen müssen, vermeiden; zweytens, die Versorgung seiner Familie — worunter er die um ihn her versammelten Thiere verstand, die er sich in dieser seiner Einsamkeit mit so viel Mühe gezogen hatte. Lillo versprach beydes; und wegen des letzten wolle er, da es ihm ohnehin selbst in diesen wilden Gegenden, des Romantischen wegen, gefiel, noch heute Befehl geben, ein Jagdhaus hier anzulegen, welches sie

dann, unter ungleich bessern Umständen, als jetzt, oft besuchen wollten. Hierdurch also zufrieden gestellt, nahm Ysop seine alte Cither und sein bestes Wamms unter den Arm, verwies seine Familie, wie gewöhnlich, wenn er sich entfernte, zur Ruhe, und folgte seinem neuen Freunde getrost, ob ihn gleich eine geheime Ahndung zurückschrecken zu wollen schien; denn freylich vertauschte er einen Ort, wo er endlich die lange umsonst gesuchte Ruhe gefunden hatte, wieder mit dem Geräusche eines prächtigen Hofes, in dem sie kein Weiser sucht, und nur selten, in seiner Sinne-Betäubung, ein Thor sie findet. Aber — ihm hatte ja oft hier, bey aller seiner Ruhe, für den Beschwerlichkeiten des herannahenden hülflosen Alters gebangt — o! wie gegraußt hatte ihm oft, nicht für den fürchterlichen Donnerschlägen, die in diesen wilden, wüsten Bergketten alle Schrecknisse der Natur übertrafen, indem ein einziger sich durch den Wiederhall in viele tausende fortwälzte, nein! aber für einer Krankheit; und überhaupt ist es doch dem Menschen eine nahmenlose Beruhigung, wenn er weiß: ein Freund drückt dir, wenn du stirbst, die Augen zu! wie aber, wenn er befürchten muß: unter den letzten bangen Athemzügen schon von den wilden Thieren zerfleischt zu werden? — Ysop war und blieb immer ein Mensch, so weit er sich durch eine weise Bezähmung seiner Leidenschaften und Wünsche von vielen menschlichen Vorurtheilen ent-

fernt hatte; dieses fühlte er unter dergleichen Betrachtungen bisher tiefer als jemahls, und darum begab er sich aus seiner Ruhe noch einmahl hinaus in den Sturm der Welt. —

Der Fürst wußte weder, wo er hergekommen war, noch welchen Berg er zu übersteigen habe, um wieder zu seiner Begleitung, oder wenigstens zu den in jenem Thale zurückgelassenen Pferden zu kommen; auch sein Edling wußte nichts! und sie würden sich wahrscheinlich noch tiefer in diese Wildnisse verloren haben, wenn sie nicht einen so guten Wegweiser gehabt hätten. Ysop lächelte, da sie sich um die Wege stritten, die keiner w u ß t e, und doch immer einer besser wissen wollte, als der andere. „Ich muß dich doch nur in deinem eigenen Lande zurechte weisen!“ sagte er lächelnd, und führte sie richtig, da sie ihm doch wenigstens einigermaßen, nach den Sümpfen, Felsenklüften und Holzarten, die sie durchzogen, die Gegend beschreiben konnten, zuförderst zu ihren Pferden, und dann zu der verlassenen Jägerey zurück, von der sie noch einen Theil auf dem nähmlichen Platze fanden, wo der Hirsch angeschossen worden war; die übrigen aber hatten sich nach allen Gegenden dieser unwegsamen Wildnisse vertheilt, um ihren verlornen Fürsten zu suchen, oder ihm wenigstens durch den Ruf ihrer Hörner den Rückweg zu bezeichnen. — Einige davon hatten sich selbst verirrt, und kehrten erst am folgenden Tage zurück. —

Es gab hier schon ausserordentlich viel Aufsehn: was da der Fürst, statt des Hirsches den er verfolgt hatte, für einen seltsamen Mann aus dem Walde brachte; noch ungleich mehr aber in der Residenz, als er mit ihm einritte. Die Menschen erdrückten einander fast in den Fenstern und auf den Gassen! und als man vollends erfuhr, wo und in was für Gesellschaft er ihn gefunden, und daß bereits der Befehl ausgegeben sey: ein Jagdhaus an diese Stelle zu bauen — da war selbst im unfruchtbarsten Gehirne jedes Fiberlein in Bewegung, und tausenderley Meinungen durchkreuzten einander so schnell und unstät wie Schneeflocken im Sturmwinde. Bald sollt' es ein Weltumsegler von irgend einer wüsten Insel seyn, den der Sturm auf diese Küsten verschlagen, und Lillo nur aus Kuriosität, seine Schicksale zu hören, mit herein genommen habe, bald ein morgenländischer Sternkückler, der auf diesen einsamen Gebirgen so recht mit Muse den Durchgang der Venus durch die Sonne betrachten wolle — bald ein wirklicher arkadischer Schäfer, der hier das goldne Zeitalter anpflanzen werde — weiß der Himmel! und was es all' für unsinniges Gewäsche mehr gab; wie's nun zu gehen pflegt, wenn man was gern wissen möchte, und es doch nicht begreifen kann. Einige sogar sollen steif und fest geglaubt haben: dieser Mann sey wirklich und wahrhaftig, so wie er hier leib und lebe, mit

aus dem alten Herkulanismum ausgegraben worden. — „Eine Spielerey!" sagten die Klugen des Landes, und rümpften die Nasen; „man lasse sie dem Kinde!" —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Dem allen sey nun wie ihm sey!
 Kurzum, man gafft' und lachte;
Doch was von dieser Spielerey
 Der Klug' am Morgen dachte?
Das will ich euch sofort geschwind,
Dieweil wir noch beysammen sind,
 Ad unguem hererzählen.

Ey freylich lachten sie das große liebe Kind mit seiner alten Spielerey da wacker aus, gingen zufrieden zu Bett', und schliefen so sanft und ruhig auf ihrem Ohr, als wenn sie die schönsten edelsten Thaten eingewiegt hätten, denn jenes ehrliche Gefühl, daß sie wohl so an dieß und jenes hätt' erinnern können — o! das hatten sie ja weislich in Punsch oder Champagner ersäuft; aber

— als am Morgen schon beym Dejeûner, und besonders zu Mittag bey Tafel, so dummköpfig es mit seiner Cither da herum schlich, das alte närrische Männchen, durch allerhand Anekdötchen und Fabeln und Mährleins ihnen so spitzig und fein an die Pulse fühlte, daß sie für Angst in der Geschwindigkeit nicht wußten, wo aus oder ein — Wetter! Da gab's Augen, in denen man mit einem vierspännigen Wagen hätte umwenden können ohne anzustoßen, so weit waren sie aufgerissen; denn das hätten sie doch nimmermehr in dem alten närrischen Männchen gesucht. Aber das närrische Männchen klimperte so ruhig und unbefangen sein Liedchen fort, als wenn es nichts gethan hätte. Man hätte gar nicht meinen sollen, daß seine Gedanken weiter langten als zu dem Glase Champagner, da es dann und wann von der Tafel weg haschte, nicht weiter als höchstens an die Fugen der Kabinets-Thüre; und doch fand man in seinen auf Schrauben gesetzten Redensarten, daß es über Dinge dachte, die von ihm so unterschieden schienen wie der Harmonika Klang von einer Strohfiedel, und mit seinen Maulwurfsaugen in Kabalen schaute, die nicht heimlicher hätten geschmiedet werden können, und wenn sie wären im Monde geschmiedet worden. — „Du fängst uns nicht!" dachten sie endlich in der kalten ruhigen Stunde; denn sie waren, wie schon oben Ysop gesagt hat, aus einer gefährlichen Schule. Ruhig

legten sie die Finger an die Nasen; und — überrechneten; lächelnd steckten sie die Köpfe zusammen, und zischelten einander in die Ohren; und — alle war's! Abgerückt auf einmahl alle ihre Maschinen, abgespannt alle Federn — herumgeworfen auf einmahl ihr ganzes System! so ganz und gar herumgeworfen, daß sich auch nicht das Geringste darinnen mehr ähnlich sah; und nun war die Reihe an unserm Ysop, das Maul aufzusperren, und — zu gaffen. Da stand er, er, der berühmte Hexenmeister, über dessen Horizont nichts unter dieser Sonne ging, stand wie in einem magischen Zirkel, und glaubte jetzt selbst behext zu seyn; denn wo er nur hin sah, da sah er — nicht etwan den gewöhnlichen blauen Dunst, den er schon zu zerstreuen wußte, nein! er sah helles Sonnenlicht, und doch war er bereit auf der Stelle seinen Kopf zur Wette zu setzen: daß in eben diesem hellen Sonnenlichte die schwärzeste Nacht verborgen liege: nur war die Frage: wie durch dieses Licht zu dringen? das die Augen blendete. — Mocht' er's auf dieser oder auf jener Seite betrachten, nach diesen oder nach jenen Verhältnissen abmessen, und alle diese Verhältnisse so genau gegen einander und jedes besonders abwiegen, wie auf der Goldwaage — kurz, es war und blieb immer das nähmliche; so wie das Licht selbst, unter jeder natürlichen oder künstlichen Veränderung, immer das nähmliche bleibt. Hier war die Grenze seines Verstandes! hier die Gren-

ze seiner Erfahrungen! und Zweifel und Muthmaßungen, und Schlußfolgerungen und Entwürfe, Nichts und Etwas, durchkreuzten einander in seinem Gehirne wie die Mücken in den leichten Wirbeln ihrer Frühlingsspiele, und wurden sämmtlich, wie die Härings-Familien in der Nord-See, vom allgemeinen Strome fortgerissen. Tief hingen seine dunkeln Augenbraunen über die Wimpern herunter, und sein stichelschimmliger Kopf versteckte sich schier zwischen die Schultern für Nachdenken und Aergerniß; und als er sich endlich entschlossen hatte: sich über nichts mehr zu ärgern, was nun einmahl nicht zu ändern war, so ärgerte er sich nun von neuem über seine Aergerniß, und über das tückische Lächeln, welches er auf jedem Gesichte zu bemerken glaubte. — Hatte er indeß jemahls schief gesehn, und falsch geurtheilt, so war es jetzt! denn nicht einmahl durch ein zweydeutiges Lächeln verriethen sich ihre neuen Plane die Klugen dieses Landes, die schon lange recht gut wußten, daß er — Albani war, gegen den auch der schlaueste Kopf nicht aufkommen konnte, sondern hüllten sich immer tiefer in die allerbetrüglichste Maske der offenen Natur; nur der einzige verstohlne Seitenblick auf sein grauendes Haar hätte sie ihm verrathen können. — Kniks! ging's auf einmahl in seinem Gehirnkasten, als spräng' jetzt eine ganze neue Feder auf; denn eben bemerkte er solch einen Seitenblick, und nun lag alles hell und klar vor seinen

Augen, so natürlich, als wenn es die Natur selbst hingezeichnet hätte. Da legte er den Finger an die Nase, durchdacht' es noch einmahl, und — es war richtig.

Als einst der Hof im vollem Glanze war, und weder Hof-Rath noch Hof-Junker mehr an den Hof-Narren dachte, daß ihnen dieser auf die Spur gekommen seyn, und in aller Stille die verdammtesten Streiche spielen könne, kluckst' und kluckst er auf seiner Zither, und sang auf einmahl dort den alten Hofdamens der hochseligen Fürstin Mutter ein ganz junges Liedlein, das Liedlein vom klugen Manne, wie er's nannte, vor. Dieses Liedlein aber lautete folgendermaßen:

Das Liedlein vom klugen Manne.

Es war einmahl ein kluger Mann,
Der hatte viel erfahren,
Drum sah er's gleich den Leuten an,
Weß Geistes Kind sie waren;

Und fädelten auch noch so fein
Die Menschen ihre Plänchen ein,
So kam er doch dahinter.

Doch jeder menschliche Verstand
Hat leider seine Grenzen;
Und thät er über Meer und Land
Gleich einer Sonne glänzen,
So hat mit ihm gar oft und viel
Der alte böse Feind sein Spiel,
Und dreht im eine Nase,

Wohl hatte jetzt in terminis
Das Männchen diesen casum.
Es stieß der Fürst der Finsterniß
Sein Lämpchen ihm zum Spaß' um;
Da tappt' und tappt' er her und hin,
Und war der einst so helle Sinn
Euch ordentlich vernagelt.

Denn um und um war künstiglich
Ein Kniffchen ausgesonnen,
Und alle Plänlein säuberlich
Wie Raupen eingesponnen;
Und wo nur hin ein Auge sah,
Stand alles so natürlich da,
Als hätt' es Gott erschaffen.

Doch endlich als er warm genug
Die finstre Stirn gerieben,
Fand sich in seinem Rechenbuch
Was an den Rand geschrieben;
Da schüttelt er den Kopf, und schrie
Zufrieden: acu tetigi! —
Das heißt auf teutsch: getroffen!

Der Mann ist alt; und Nimmersatt
Greift schon nach seiner Klinke;
Drum, wer ein Faß im Keller hat,
Der zapf es an und trinke!
Denn, wird der Mann gestorben seyn,
So trifft gewiß das Sprichwort ein:
„Ein Schelm ist übern andern!" —

* *
*

Die alten Damens, denen er es eigentlich vorsang, gehnten, und wären schier darüber eingeschlafen, denn was ging sie denn der kluge Mann mit seinem umgestoßenen Lämpchen an? — er hätt' ihnen lieber Stadtneuigkeiten erzählen, oder ein Spottgedicht auf die arme Diodore vorsagen sollen, die ihre verunglückte Unschuld von ganzen Herzen beweinte; ihre Unschuld — die diese Damens, Gott sey Dank! durch sechs und siebzig saure Jahre auf Befehl ihrer streng tugendhaften Gebietherin, rein und unbescholten vor der Welt erhalten hatten;

ten; — desto munterer aber machte es andere Leute!

Gern hätte ihnen Ysop diese Munterkeit erspart, gern sie in dem Wahne, vielleicht gar manchen in der festen Uiberzeugung gelassen: daß er völlig eingeschläfert, und hinters Licht geführt sey, und wär vielleicht desto schneller und leichter auf einem andern Wege, mit ihnen an einem andern Ziele zusammengekommen; aber es war ihm nur um das ihm unausstehliche Lachen in der Stille, welches sie, nach seiner Meinung, unmöglich anders und eher lassen konnten, als bis sie von ihm eines andern überzeugt waren. Das waren sie also nun völlig durch dieses Liedlein; denn darinnen war's ja Haarklein gesungen und gesagt, was sie so heimlich unter einander gekartet hatten, daß auch nicht einmahl die Weiber was davon wußten, und nun konnten sie also — zwar nicht mehr über den klugen Mann lachen, aber auch nun andere Maßregeln ergreifen, die ihm wieder gnug zu schaffen machen konnten. Das hatte er im Grunde gewünscht; denn Maßregeln setzen immer einen Zweck voraus, und dieser Zweck ist immer aus den Maßregeln am beßten und richtigsten zu beurtheilen. Sie nahmen ihre Maßregeln! das heißt: sie änderten ihr Betragen — zwar nur in sofern, daß sie dem Narren nicht alles auf die Nase banden, sondern immer das Beßte für sich zu behalten suchten, ihn aber doch oft in Dingen

zum Vertrauten machten, denen man es auf den ersten Blick ansah, daß es unbedeutende Kleinigkeiten waren, so viel Wesens sie auch im Grunde davon machten — aber sie änderten es also doch! und dieses war dem klugen Narren gnug und über gnug, um sie daran alle nach der Reihe kennen zu lernen. Zu spät sahen sie ein, wie gegen alle Regeln der Klugheit sie gehandelt hatten, daß sie sich hatten irre machen lassen, und wollten nun wieder in den alten Ton einlenken; aber er kannte sie bereits zu gut, und lernte sie durch eben dieses Einlenken immer besser kennen, so daß er jetzt auf den Nagel herzusagen wußte: wie, und in welchem Grade gefährlich jeder von ihnen dem Lande war. Indeß klimperte er immer noch ruhig und unbefangen sein Liedchen fort, und schien von seinen erlangten Kenntnissen auch nicht den geringsten Gebrauch zu machen; aber er fühlte wohl, daß der Grund noch nicht fest genug gelegt war, auf dem sich ein Gebäude dieser Art aufführen — für eine lange glückliche Zukunft aufführen läßt; und dieß war der Inbegriff seines jetzigen Bestrebens! nähmlich: das unumschränkte Vertrauen des Fürsten. Mancher ehrliche Mann hat bereits das beßte Werk angefangen, und — es nicht vollendet! Suchen wir die Ursachen dieser traurigen Nicht-Vollendung auf, so finden wir: daß er ohne diesen Grund, oder zu rasch, ehe noch dieser nothwendige Grund

fest, und zwar unerschütterlich fest gelegt war, zu Werke ging, oder daß er ganz und gar nicht der Mann war, der die Fähigkeiten besaß, diesen Grund zu legen, das heißt: sich in dem unumschränkten Vertrauen des Fürsten fest zu setzen.

Ysop erkannte die Nothwendigkeit, und besaß die Kunst diesen Grund zu legen in einem seltenen Grade; denn ehe sich's jemand versah, war Lillo's Herz ihm so offen, daß er das geheimste Gefühl darinnen entdecken konnte, und durch eben diese Entdeckungen und einzelne Züge von seiner strengen Uneigennützigkeit, kettete er sich endlich so fest an ihn, daß er nichts mehr unternahm ohne seinen Rath. Aber er ließ sich auch keine Mühe verdriessen, selbst in den leidenschaftlichen Stunden den jungen feurigen Lillo nicht aus den Augen zu lassen, und mitten in diesem gewisse Augenblicke zu nützen, die nur die wahre Klugheit zu finden und zu benutzen weiß. Sogar die Beschwerlichkeit der Jagd ertrug er mit ihm in den rauhesten Jahreszeiten! aber lagen sie dann mit einander, von der Sonnenhitze gedrückt, unter einen schattigen Baum — wärmten sie sich mit einander, vom Frost erstarrt, in einer einsamen Bauern-Hütte — dann, o! dann war eine Minute dem Ysop oft ungleich wichtiger als Tage im betäubenden Geräusche des Hofes; denn jetzt hatte der Fürst gleichsam seine Hoheit abgelegt, und war gemeiner Mensch, welches ihm die Beschwerlichkeiten und Gefühle be-

greiflich machten, die er hier mit seinem gemeinsten Jäger gemein hatte. Hier nahm Ysop Gelegenheit, seine Gesinnungen über verschiedene Gegenstände zu untersuchen, und seine Festigkeit zu prüfen; beydes fand er ganz für seine Plane! Lillo war gut, und aushaltend. Und nun rückte er nach und nach mit allem heraus, was er lange schon auf dem Herzen hatte, und öffnete dem Fürsten eine Aussicht in die Zukunft, die freylich nicht so beschaffen war, daß er sich darüber freuen konnte. Der gute junge Fürst war außer sich; denn er hatte gehofft, einst sein Land auf einer seltnen Höhe von Glückseligkeit zu sehn, wozu er, da es inneres Mark gnug hatte, und er von guten Freunden und ehrlichen Rathgebern umgeben zu seyn glaubte, vor der Hand wenigstens die Möglichkeit eingesehn; und nun sah er sich auf einmahl durch dergleichen Entdeckungen um ein ganzes Zeitalter vielleicht in seinen Hoffnungen, zurückgesetzt. — Er wollte sogleich in der ersten Hitze zufahren, und da möchte es dann wohl manchen von seinen Herren guten Freunden garstig über den Kopf hergegangen seyn; aber Ysop bewies ihm die Schädlichkeit eines solchen Sturmes, und leitete ihn nur zu vorsichtigen Maßregeln für die Zukunft.

Da gab's wieder weit aufgerissene Augen die Menge, da man das Angesicht des Fürsten nicht mehr sah, wie gestern und ehegestern, und als es vollends zu ernstlichen Auftritten kam — denn es

konnte nicht fehlen, daß doch einer und der andere außer Thätigkeit gesetzt, und zur Ruhe gebracht werden mußte — huh! da war's nicht anders, als wenn man in ein Wespennest störte. Brausend und stürmisch flog alles umher, und mancher flog im brausenden Sturme vollends recht gerade in die Flamme hinein, die ihn vernichtete; mancher entdeckte sich jetzt, der vielleicht lange noch und vielleicht ganz unentdeckt geblieben wär, und richtete sich selbst, indem er dem Gericht zu entfliehn dachte; denn alles hatte den klugen Leichtsinn und die kalte Ruhe verloren, die noch dann und wann in solchen überraschenden Vorfällen auch den Bösewicht schützt, indem sie ihm einen gewissen Anstrich von Unschuld gibt. —

Alles schrie über den Hofnarren! — Aber dieser klimperte so ruhig sein Liedchen, und machte sein Späßchen so friedlich hin, als wenn er von dem allen nichts wüßte. Je klüger die Vorkehrungen waren, die durch ihn getroffen wurden, desto dummer und unbefangener sah sein Gesicht, und indem die wichtigsten Veränderungen im Kabinette vorgingen, sang er vielleicht sein Liedlein vom klugen Manne, oder erzählte den Hof-Junkern die Geschichte von den Sabinerinnen, wie sie die jungen Römer weghaschten, um mit ihnen eine andere Komödie zu spielen, als jene, wozu sie sie eigentlich eingeladen hatten, oder hielt den Kammerfräuleins eine Vorlesung über die gefährlichen Stunden. —

Auch dieser Sturm legte sich endlich, wie jeder natürliche und gemachte Sturm, dießseits und jenseits der Sonne. Cajus umarmt wieder sein Weibchen, das sich noch die blauen Flecken — ach! diese traurigen Denkmale seiner unsanften Umarmungen — mit Seifenspiritus wäscht, und Sempronius trinkt wieder den Stein-Wein des Cnejus, mit dem er sich gestern den Hals brechen wollte. So war's auch hier! — Zwar sah man hie und da die traurigen Fetzen von dem Schiffbruche umherliegen, der so manchen unglücklichen Schiffer in diesem Sturme betroffen, welcher nicht klüglich gewußt hatte, hohe See zu halten; aber was sich gerettet hatte, das trocknete sein Röckchen, und sonnte sich wieder an der friedlichen Sonne. — Niemand aber war ruhiger und zufriedener als unser Ysop. Er genoß jetzt ganz das uneingeschränkte Zutrauen und die Liebe seines Lillo, der ihn nun hatte ganz kennen lernen, und mit jedem Tage mehr einsah, was ohne ihn aus ihm und seinem schönen Lande geworden wär, und sie lebten mit einander sieben Jahre in der süßesten Zufriedenheit. Er sang sein Liedchen, und machte sein Späßchen, und — trank seinen Schampagner nach Herzenslust; aber —

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Wer unter diesen Sternen baut,
  Der baut auf lauter Sand!
Doch trägst du nur davon die Haut,
  Wenn du dir's Maul verbrannt;
So bitt' ich dich: sey herzlich froh,
Und sprich wie König Salomo!
  Es ist doch alles eitel!

Der Fürst vermählte sich. — So wenig dieses anfangs Einfluß auf das Schicksal des Landes und unsers Ysop zu haben schien, da die neue Fürstin an Körper und Seele wirklich eine Prinzessin vom ersten Range war, so viel hatte es allerdings in der Folge; denn sie stammte aus einem Hause, welches das gepriesene System der Oekonomie lange schon anerkannt hatte, und sehr gute Fortschritte darinnen machte, da ihm nicht einleuchten zu wollen schien, daß das Geld nicht anders wuchert, als wenn es im Umlauf' ist. —

Lillo war ganz in sein neues Glück versunken!

und wär er es nicht gewesen, so hätte er es nicht verdient. Diese seine Lage, wo immer das Herz für jeden Eindruck am empfänglichsten ist, benutzten die Räthe, welche ihm der Herr Schwiegervater weislich in seine Dienste empfohlen hatte; — die Widersacher unsers Ysop schlugen sich, aus eignem augenscheinlichem Interesse dazu, und so wurden ihm bald Ideen beygebracht, die sonst unmöglich in seiner guten Seele würden gehaftet haben. — Das Land hatte wirklich Schulden; denn Lillo hatte zwar nicht gewüstet, aber doch immer viel Geld gebraucht. Auch war es so ganz nach den Planen seiner alten guten Freunde gewesen, um einst vielleicht einen Grund zu haben, viel vom Lande fodern zu können; und übrigens stehe ich auch nicht dafür: ob nicht vielleicht ein guter Theil davon beygeflossen, denn — ich habe keine Berechnung gesehen. Der Plan, diese Schulden nach und nach zu bezahlen, den Ysop nach dem Plane eines großen Fürsten entworfen hatte, welcher die schweren Schulden seiner Vorfahren bezahlte, ohne daß es dem Lande nur im geringsten drückend, oder eine gefährliche Stockung im Umlaufe des Geldes dadurch verursacht worden wär, wurde gänzlich verworfen, und ein neuer kam zum Vorscheine, nach welchem sie auf einmahl, das heißt: wenigstens in der Zeit von einigen Jahren, bezahlt werden sollten. Ysop schnürte sachte seinen Ranzen: denn er sah die unausbleiblichen Folgen von diesen neuen Planen auf's

Haar voraus. Diese Folgen waren: daß alles, was nur halbwege zu entbehren, und wacklich zu machen war, entbehrlich und wacklich gemacht, und in Gottes Nahmen frisch weg — reduzirt wurde.

Freylich hatte Lillo jetzt ein anderes Spielwerk, und konnt' also vieles von dem vorigen entbehren! — Der gesegnete Anfang wurde mit den Jagdhunden und Pferden gemacht; die Pferde wurden verauctionirt, und von den Hunden — hingen alle Weiden voll. „Aha! dacht' Ysop; nun wird auch die Reihe an den Hofnarren kommen!" und er hatte es kaum gedacht, so erschien so eine tiefdenkende ökonomische Kreatur, und — — er reckte schon den Hals hin, denn er glaubte nicht anders, als er brächte ihm einen Strick; aber — er brachte ihm nur das höchste Reduktions-Dekret, nebst — aus besonderer Gnade des Fürsten — einer Anweisung auf jährlich 100 Rthlr. — für seine Lebenszeit, o! wer war froher als unser Ysop, daß er nur mit dem Leben davon kam. „Schon gut! sagte er; aber mein Magen ist noch niemahls jemanden beschwerlich gefallen, und auch eurem Lande soll er's nicht. — Und nicht einmahl um diese zwey Blatt Papier wollt' ich es bringen, wenn diese Belege nicht in Original zu meiner Lebensgeschichte müßten, um der Nachwelt zu beweisen: wie viel man in meinem Jahrhunderte mit der Ehrlichkeit verdiente.

Der neue Höfling machte schrecklich große Augen über die Kurzköpfigkeit des alten Hofnarren;

denn in seinem ökonomischen Gehirne waren hundert Thaler eine respektable Summe, womit selbst ein Hof-Kalfakter hätte zufrieden seyn können. Er schüttelte bedenklich den Kopf, und ging; und auch Ysop huckte noch in der nähmlichen Stunde seinen Dachsranzen auf, kaufte sich beym nächsten Bäcker ein Groschenbrot, ließ sich in einem Weinhause seine Flaschen füllen, und ging, mit Zurücklassung seines sämtlichen übrigen Mobiliar-Vermögens, welches in noch einer leeren Flasche, zwey Stutzgläsern, einem Bette, zwey Stühlen, und einem Tische bestand, so zufrieden und unbefangen zum Thore hinaus, als wenn er etwan vor einigen Minuten auf einem ohngefähren Spaziergang zum andern hereingekommen gewesen wär. — Niemand hielt dieses für Ernst, sondern für einen von seinen gewöhnlichen Genie-Streichen, und man lachte schon im Voraus über das, was da wieder einmahl herauskommen würde, aber — es kam nichts heraus! Er war weg, und blieb weg! und seine hundert Thaler lagen noch das Jahr darauf in der Invaliden-Kasse wohl eingepackt, und harrten umsonst auf ihre Abhohlung. —

„Wo naus? Alter!" rief ihm die gutherzige Fürstin nach, als sie ihn vor ihrem Sommer-Palais, das sie jetzt bewohnte, vorübergehn sah; „Fort! sagte er, und schwenkte seinen Hut, — in die weite Welt!" — „Und warum denn? fragte sie lachend; denn auch sie hielt es für einen Scherz,

weil er so zufrieden dazu aussah — hast du dich mit deiner schönen Wirthin gezankt?" — „Nein! sagt' er; aber der letzte Bissen Brot eures Lillo stinkt, und eckelt mir noch zum Halse heraus, weil er mir ihn nicht gern mehr gab." — Die gute Fürstin erschrack; denn jetzt glaubte sie, daß es sein Ernst sey. Sie kam an die Thür gesprungen, rief ihn zurück, und bestürmte mit der gutherzigsten Aengstlichkeit diesen seinen Entschluß, aber Ysop war unbeweglich. O! wie that es dem redlichen Fürsten-Herzen so weh, daß sie diesen gekränkten Greis, der, wie sie wußte, in der ganzen weiten Welt kein Obdach hatte, so hülflos mit seinen grauen Haaren sollte dahin wandern sehn, in diesen wilden immer brausenden Wirbel guter und böser Menschen und Dinge, wo oft der rascheste Jüngling nicht Kraft genug hat, mit alle den unstäten Zufällen zu kämpfen, um wenigstens sein armseliges Leben zu retten. Eine große Fürstenthräne stieg ihr in's Auge, und mit weit weggekehrtem Gesicht drückte sie ihm ihre Gold-Börse in die Hand. „Von euch darf ich es nehmen, sagte er, denn ich seh's euch an den Augen an, daß ihr mirs gern gebt! Aber, bey Gott! — von eurem Fürsten hätt' ich's nicht genommen! (ihr edel und gefühlvoll die Hand drückend) Wenn ich mich vielleicht in meiner ruhigen Todesstunde davon labe — Fürstin! da will ich an euch denken." — Er küßte ihr mit Jugendfeuer die Hand, und eine gefühlvolle Thräne fiel ihm, indem

er sich herab bog, auf den grauen Kopf. Tief fühlte er, wie ihm diese warme Thräne so wohl that, drückte seinen Hut drauf, und — ging.

Die gute Fürstin sah diesem eisenfesten Greise wehmüthig nach, so lange sie konnte; lange trauerte sie! Nie konnte sie an ihn denken als unter herzlicher Kümmerniß um sein Schicksal, und noch nach späten Jahren drängte sich aus ihrer Brust ein stiller Seufzer, wenn sie die Stelle sah, wo er das letztemahl vor ihr gestanden. —

Aber er durchstrich frisch und gesund ganz Frankreich und Italien, wohnte einige Jahre zufrieden unter den Hirten der Alpen, und dachte sich nun einen Spazier-Weg nach England zu machen, welches er noch nicht gesehn hatte; da saß einst, auf der österreichischen Grenze, wo er zufrieden, ob gleich sein sämtlich baares Vermögen rein aufgezehrt war, unter einem Baume eingeschlafen — als er erwachend die Augen aufschlug, einen Mann gegen ihm über, um deßwillen sich viele von seinen Planen und folgenden Schicksalen änderten. — Dieser Mann war Erasmus Schleicher! — In dessen Geschichte finden also meine Leser die Fortsetzung der Geschichte dieses Paul Ysop, bis auf seinen Tod; hier folgt nur noch — seine Leichenrede.

Leichenrede

dem wohlseligen, reducirten Hofnarren

Paul Ysop,

gehalten von seinem Freunde

Erasmus Schleicher,

aus dem Stegreife.

Absint inani funere neniae,
Luctusque turpes et querimoniae!
Compesce clamorem, ac sepulchri
Mille supervacuos honores.

Hor.

Vorerinnerung.

Freundinnen und Freunde standen, gefühlvoll und schweigend, um das Grab her und die Träger klitschten mit ihren Schaufeln den Hügel glatt und fest, der die kalten Uiberreste dieses Redlichen deckte; da hob Erasmus Schleicher, mit der Mine eines, der etwas sagen will, seine rechte Hand etwas auf — alles war aufmerksam — auf ihre

Schaufeln lehnten sich die Träger — Erasmus trat einen Schritt näher gegen das Grab vor, und sprach — folgendermaßen:

Freund!

Freund!

Du hast geredet, und geschwiegen zu seiner Zeit — höre! wenn jetzt schweigend und unsichtbar du deinen Hügel und uns umschwebst — höre! denn ich will reden. —

Sanft rastest du nun in deinem engen Hause, du! dessen beßter Theil der Sterblichkeit entflohen ist — ach! du hattest auf dieser Erde kein's als dieses, und warst doch zufrieden und froh, wenn nur durch deine Lehren die Menschen weiser wurden und glücklicher. — Weder Stern noch Ordensband trugst du — du hättest beydes verdient! und um destomehr verdient, je weniger du darnach rangst. — Lange zwar ruhtest du sanft in unsern Umarmungen — in den Umarmungen der Freundschaft, und unsre Herzen klopfen lauter, und feuriger glühn unsre Augen unter dieser Erinnerung, und unser Stolz ist das unaussprechlich süße Bewußtseyn: daß du da glücklich warst; aber schon lange schmachtete deine Maschine nach einer noch süßern Ruh', und dein Geist

nach Freyheit und höhern Dingen, die er unter den harten Fesseln der Materie, die ihn im erhabensten Fluge niederzog, und an die Erde fesselte, nicht umfassen konnte. Du hast beydes gefunden!

Sanft rastest du nun hier! sanfter noch als in den Umarmungen der Freundschaft; denn keine Leidenschaft stört dich mehr in deiner Ruh', und kein Gekreische menschlicher Thorheiten schreckt dich mehr auf. Du rastest! und — Vergessenheit wird rauschen über deinen Hügel, wenn nun keine Witwe, der du Recht, und keine Waise, der du Brot schafftest, dir mehr eine dankende Freudenthräne weint, kein Redlicher mehr in seiner glücklichen Abgeschiedenheit von der Welt, dir seine Ruhe dankt, in der er auf den friedlichen Kissen dahin stirbt, kein guter Staatsmann, dessen Arm du stähltest, mehr jauchzend und umjauchzt von Glücklichen das Ruder schwingt, und — auch wir nicht mehr sind, die so warm und herzlich dein gedenken; aber — es wird eine Zeit kommen, wo man mit den Nägeln aus der Erde kratzen mögte Männer wie du! — seufzen werden die Redlichen in ihrer traurigen Unmacht, überlistet von der tückischen Kabale — leiden in der Stille wird die hilflose Tugend, vom mächtigen Laster mit Ruthen gestäupt, da sich keiner findet, der ihm muthig die feste Stirn biethet wie du; — schreyen werden verwüstete Länder, von schwärmerischen Ungeheuern tyrannisirt, unter der Larve der ausgearteten Freyheit, ehe eine Stim-

me wie die deinige durchdringt, ihnen zu sagen, was Freyheit ist; ehe ein Cäsar gebohren wird, der die elenden freyen Sklaven der Weisheit gehorchen lehrt; — Bruderblut wird fließen, wo einst fette Saaten rauschten — die Leichen der Edlen und wüthenden Thoren werden Wüsteneyen düngen zu fetten Waizenfeldern für eine klügere Zukunft; — Felsen werden mitleidige Thränen weinen, und der große Fluch des Zeitalters zum Himmel aufbrüllen. — Aber von deinem Stern' herab wirst du lächeln in seliger Ruh', lächeln herab nach den Hügeln, wo auch wir vielleicht dann schlummern, gerettet aus diesem Sturme; lächeln werden auch wir herab auf den deinigen, und friedlich einander die neuen Hände schütteln, die kein Bruderblut unsers Zeitalters befleckte. —

„Thoren die Menschen! werden wir sagen, wenn nun alle jene dunkeln Begriffe, die so oft den Sterblichen in seiner Hülle von Staub irre führen, klar und deutlich vor dem Unsterblichen in seinem Lichtgewande daliegen — Thoren die Menschen! daß sie mit so fürchterlichen Spielereyen einander herum äffen, und mit so grauenvoller Gier nach einem unstäten Schatten haschen, über dessen Begriff sie noch nicht einmahl einig sind, indeß ihr wahres Glück unbemerkt hart an ihren blutigen Händen vorüber fliegt. Thoren die Menschen! daß sie sinnlos auf sich laden die Flüche der Länder und ihrer guten Fürsten — Flüche, schreck-

licher noch, als Vater- und Mutter-Fluch, die wie Heuschrecken die Saaten, im Himmel und auf Erden jede Seligkeit wegfressen; — Heil uns! Verkannt viel, verachtet oft, befeindet noch öfter, ausgestoßen zuweilen von den Menschen, gingen wir in standhafter Ruhe den Weg, den die göttliche Weisheit uns vorzeichnete, starben zufrieden, und uns ist nun wohl; denn Fehler — vergibt Er. Thoren ihr Menschen! — nicht einmahl eine mitleid'ge Thräne verdient ihr — auch wenn wir sie euch weinen könnten." — So werden wir sagen, und unsre Angesichter im Glanze der Seligkeit von ihnen wenden, wie der Richter, um nicht zu sehen, wie sie die Gerechtigkeit schlägt. —

(Mit einem erhabenen Feuerblicke nach dem Grabe). Walle du hin vor uns in Frieden, seliger Geist Ysop! — walle du hin! Es ist ein unaussprechlich süßer Vorschmack dessen, was du genießest: Dein zu gedenken. Walle nur hin! — Im wogenden grauenvollen Dunkel dieser Zeit gibt es ja doch noch Augenblicke gnug, die der ehrliche Sterbliche zu seiner Brüder Wohl, und zu seiner eigenen Beruhigung nützen kann; — wir wollen sie nützen! nützen wie gute Bürger die theure Zeit für den sichtbaren und unsichtbaren Vortheil ihres Vaterlandes, um von hir zu scheiden dereinst, wie du.

Du sollst der große Spiegel seyn, in dem wir uns selbst erkennen, du das richtige Maaß, nach dem wir uns selbst messen, du der Strom, in dem

mitten im großen Strome der Welt, ungestört unsre Gefühle schwimmen; denn du warst edel und weise — würdig ein Muster für Nationen zu seyn — ein Muster für das Zeitalter, das dich verstieß. —

Sterben! — das ist die große Kunst, in der nur selten ein Sterblicher in seinem Menschenalter auslernt, und immer zu spät erst zu fühlen anfängt, wie sehr er noch Lehrling ist — am spätsten: daß er — Stümper blieb. Und mit dieser Kunst ist doch die Kunst zu leben so genau verkettet, wie das Leben selbst mit seinem unnatürlichsten und doch natürlichsten Bruder — dem Tode. Meisterhaft hattest du gelebt, und du starbst meisterhaft! Selten wird ein sogenannter Weiser sterben, wie du gebohrner Narr. Selbst die Freundschaft hatte nur noch bey dir den Werth der Erinnerung — über sie hin blicktest du kalt in eine Sphäre voll Licht, nach dem mit seinen letzten matten Schlägen desto feuriger dein sterblich Herz klopfte; — so starb nur ein Sokrates, und — mein Vater! — mein Vater, der mich, als ich ihm die verdiente Thräne kindlicher Liebe weinte, mit einem erhabnen Blick' und diesen Worten von seinem Sterbebette trieb: „schäme dich! du willst ein Weiser eyn?" — Ich werde sie nie vergessen, diese Worste! — Wie vom kalten Hauche des Winters das stürmische Nord-Meer gefroren steht, so standen meine Thränen, und ich sah nicht mehr meinen

Vater, nein! nur eine Leiche; denn mein Vater — war ja glücklich. —

Freund! wir sehn dich nicht mehr; aber noch fühlen wir deinen Händedruck, und werden ihn fühlen, so lange noch ein Staubkörnlein in unsrer Maschine zusammenhält: — noch sehn wir dein ruhiges Lächeln, als du sagtest: ich sterbe! und werden es sehn, so lange noch Bilder unsre vermischte Phantasie beschäftigen; denn es war nicht anders, als wolltest du sagen: jetzt bin ich glücklich! — und man sah es dir an, daß du es warst; denn ein Unglücklicher hat unmöglich ein solches Lächeln. Ein sterbender König denkt an seine glücklichen oder unglücklichen Länder, und die Freude, die er noch hätte haben können, und die Hoffnungen, die er noch hatte, machen ihn — wenigstens traurig. Ein sterbender Held — nächst der untergehenden Sonne das schönste Schauspiel in der Natur — denkt an Eroberungen, die er noch hätte machen können, und — zieht wenigstens ein finster Gesicht; nicht über den Tod selbst, dem er so oft im Kampf und Schlachten heiter und ruhig in's Auge sah — nein! nur über die Zeit, daß sie ihn nicht um ein halb Jahrhundert früher an das Gestade des Lebens warf, oder jetzt in ihrem Fluge eine Pause machte. Von diesem allem aber wußtest du nichts; denn am Glanze dieser Welt hing deine Seele nicht. Unbekümmert um ihre Leiden und Freuden erfülltest du deine Pflichten als Weiser, als Freund und als guter Bürger, und trauertest nicht, wenn man dich haßt', verkannt' und verfolgte, nein! nur wenn man dich nicht hörte, sondern sorglos in sein Unglück rannte; freutest dich nicht, wenn ein König dich Freund nannte, sondern nur, wenn er deinem Rathe folgte. Mochten übrigens deine Hengste wiehern, oder die Menschen dich Bettler von ihren Thüren zu-

rückstoßen — das brachte deine Seele nicht aus ihrer Fassung. —

Alles in dieser weiten wilden Wüste der Welt hat seine Bestimmung! — Kein Staubkörnchen haftet am andern, ohne diese, und wälzt sich zum Hügel, und endlich zum Berge fort; — kein den wüthenden Stürmen trozender Fels stürzt vom Blitzstrahle getroffen in's Meer, und — verliert sich unter dem Staube der Tiefe; kein König stirbt, und kein Bettler wird gebohren, ohne Bezug auf die große Kette der Begebenheiten, an die sich der Bettler, dem der König weichen muß, anschließen soll. — Kein Paar alte Weiber zanken sich umsonst, und keine Länder werden umsonst verwüstet durch wüthende Kriegsheere; — sey's spät oder früh — es finden sich die Folgen dieser bestimmten Vorfälle gewiß, ob sie gleich das Maulwurfsauge des Sterblichen hienieden nicht allemahl erkennt, und richtig überschaut. Auch du, Freund! hattest also die deinige, so wie der unbedeutendste der Vorfälle deines Pflanzenlebens. Wohl dir! — du suchtest die deinige redlich zu erfüllen, und kämpftest nicht thöricht gegen Zufälle, deren Grund du nicht kanntest.

(Innig zufrieden)

Jetzt wirst du da schweben über uns und der unstäten Welt, und über manches lachen, worüber du noch vor kurzem hättest weinen mögen, und über vieles weinen, worüber du einst lachtest. — Blick' herab! dein Grab ist trocken. Nur in die Busen der Weiber rollt hin und wieder eine Thräne; denn sie liebten dich, und — sind Weiber! aber der Männer Augen sind trocken wie dein Grab. Zufrieden kehren wir davon heim, um im Buche der Welt fort zu studiren, und einst zu sterben wie du — (freudig lächelnd). O Freund! wer wird der erste seyn, der dir folgt, und dir den neuen Bruderkuß bringt? —

Nachschrift.

Die Weiber fielen ihren Männern ahndungsvoll um die Hälse — auch Auguste ihrem Erasmus; und alle — mit heißen Thränen in den Augen — schienen zu schreyen: „du nicht!" — Es traf den jüngsten unter ihnen, den prächtigen Albert von Nordenschild, der unter dem Nahmen des teutschen Alcibiades meinen Lesern und Leserinnen bekannt seyn wird. —

Ochsen und Esel weiden vielleicht jetzt um den vergeßnen Hügel des Edeln; aber wie es im Leben ihm gleich viel war, ob ihn ein Esel schlug, oder ein stolzer Ochs' ihn verachtete, wenn nur der redliche Weise seine Verdienste nicht verkannte, nicht nach dem Kleide, sondern nach diesen ihn beurtheilt', und schätzte, und im Menschengeschlecht, nicht im Geschlechte der Esel eine Lücke fand, als er starb, so ist dieses auch seinem Schatten gleich viel, und er dankt' es seinen Freunden herzlich, daß sie ihm nicht, gegen seinen Willen, eine Ehrensäule setzen ließen; denn es ist der tollen Nachwelt nichts leichter, als die ohnmächtige Ehrensäule eines entschlafenen Helden oder Weisen zu beschimpfen, aber den vergeßnen Hügel mußten sie doch fein — ungeschoren lassen.

Dixi!

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Leben und Meinungen auch seltsamliche Abenteuer Paul Ysops, eines reduzirten Hofnarren

Bd.: Zweyter Theil

1802

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.1324(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11827504-4